Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach H. M. (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Sonnabend, 14. April 1928** | **8. Jahrgang • Nr. 88**

Genosse Joh. Schröter schreibt uns zum Schraplauer Aufmarsch:

Morgen marschiert das mitteldeutsche Proletariat unter der Führung der Kommunistischen Partei im Mansfelder Land auf. Die Bedeutung des Aufmarsches wird durch die besondere, scharf zugespitzte politische und wirtschaftliche Situation gekennzeichnet. Der Aufmarsch selbst soll ein Symbol sein für die neue Sammlung der Arbeiterklasse zum Kampf gegen die Ausbeutung und politische Knechtung durch die Bourgeoisie. Gerade der Kalkofen von Schraplau, jenes Denkmal für die unerhörtesten Schandtaten der von Hörsing und Severing nach Mitteldeutschland kommandierten Polizeitruppen, ist eine ernste Mahnung für die mitteldeutsche Arbeiterklasse. Hier im Mansfelder Land erlitt das mitteldeutsche Proletariat eine schwere, aber lehrreiche Niederlage. Es ist historischer Boden. Getränkt vom Blute der treuesten und besten Kämpfer des revolutionären Proletariats sind die Kampffelder um Schraplau, Stedten, Unterröblingen usw.

Auf diesem Boden wird die mitteldeutsche revolutionäre Arbeiterschaft erneut das Gelöbnis ablegen, die Kampffront fester zusammenzuschließen und den unausbleiblichen Kampf gegen die Unterdrücker bis zum Siege zu führen.

Die besondere Bedeutung der Kundgebung ist auch durch den bereits eröffneten Wahlkampf gekennzeichnet. Alle Parteien rüsten! Von neuem hüllen sich die bürgerlichen Parteien in den Mantel der Menschen- und Arbeiterfreundlichkeit und buhlen um die Stimmen der von ihnen Geknechteten und Ausgebeuteten. Zugkräftige Wahlparolen sind Trumpf. Der allgemeine Schlachtruf aber lautet: Kampf dem Kommunismus! — Von der Sozialdemokratischen Partei ausgegeben, sind die Spalten der sozialdemokratischen und der bürgerlichen Presse tagtäglich mit einer sich ständig überspitzenden Kommunistenhetze gefüllt. Die unmöglichsten Verleumdungen werden gegen die Kommunistische Partei ausgestreut. Schmutz, Lüge, eine wahre Schlammflut von Verleumdungen über die Partei des revolutionären Proletariats ausgeschüttet.

Kampf dem Kommunismus! — ist zum Schlachtruf der gesamten kapitalistischen und sozialdemokratischen Meute geworden.

Die Bande der Ausbeuter hat alle Ursache zur unerhörtesten Beschimpfung der revolutionären Arbeiterschaft. Die Werktätigen leiden und ächzen unter einer unerhörten Last, die die Kapitalisten auf die Werktätigen gewälzt haben. Diese Last droht die Arbeiterschaft, Kleinbauern und auch die unteren Schichten des Mittelstandes zu erdrücken. Doch die Millionenschicht der Werktätigen fängt an, sich gegen die unerhörte Ausbeutung, die weitere politische Knebelung zur Wehr zu setzen:

Diese Bewegung zum bewußten Kampf zu steigern, das Millionenheer der Werktätigen zum neuen Kampf gegen alle seine Feinde zu sammeln, das ist die Aufgabe der Kommunistischen Partei.

Hinter uns liegen vier Jahre Bürgerblockpolitik im Reiche. Vier Jahre Koalitionspolitik in Preußen. Vier Jahre schlimmster Ausbeutung und Entrechtung. Vier Jahre bitterer Lehren für das werktätige Volk. Vier Jahre, die zeigen, was die Arbeiterschaft von den Parteien zu halten hat, die während dieser Zeit die Regierungen im Reiche und in Preußen in der Hand hatten. Auch das mitteldeutsche Proletariat mußte besonders harte Schläge während dieser vier Jahre Bürgerblock- und Koalitionspolitik über sich ergehen lassen. Die Rationalisierung forderte ungeheure Opfer. Massenerwerbslosigkeit, steigende Ausbeutung, steigende Unfälle, steigendes Elend waren die Errungenschaften der von den bürgerlichen Parteien und der SPD. verherrlichten Rationalisierung. Klarer wie je erkennt die Arbeiterschaft heute ihre Gegner.

Der Hauptfeind der deutschen Arbeiterklasse ist die Trustbourgeoisie; ihm gilt der Hauptkampf!

Das Trustkapital hat durch die bürgerlichen Parteien, die sie fest am Zügel hält, die die Politik der Trustbourgeoisie getreu den erfolgten Anweisungen durchführen, die gesamte verräterische, gegen die Arbeiterklasse gerichtete Politik der vergangenen vier Jahre bestimmt. Mögen heute diese Parteien mit tausend schönen Versprechungen um die Stimmen der werktätigen Wähler buhlen. Eins steht fest: Alle diese Parteien, ob Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Zentrum, Demokraten und Völkische, waren die Organe der deutschen Trustbourgeoisie. Ihre Politik galt der Stärkung des deutschen Kapitalismus, der Niederhaltung der Arbeiterklasse, der verschärften Ausbeutung, und die notwendige Folge war: Steigerung und Verelendung aller dieser Schichten.

Und die Sozialdemokratie? Die preußische Koalitionspolitik, die Unterstützung der Außen- und Innenpolitik der deutschen Bürgerblockregierung im Reiche legen Zeugnis ab, daß die Sozialdemokratie der getreue Schildhalter des deutschen Trustkapitals war.

Wer also gegen den Hauptfeind kämpfen will, der muß kämpfen gegen alle bürgerlichen Parteien einschließlich der Sozialdemokratie.

Die Schandtaten der kapitalistischen Parteien sind tausendfältig. Es genügt, hier einige der wichtigsten Hauptpunkte hervorzuheben.

Eine Lohn- und Arbeitszeitpolitik von höchster Arbeiterfeindlichkeit — rücksichtslose Anwendung des Schlichtungswesens zur verstärkten Ausbeutung der Arbeiterschaft und für die Interessen der Ausbeuterklasse.

Massensteuern, Zollwucher und Brotraub — Mietwucher und Wohnungselend — Ausplünderung der Massen und zu gleicher Zeit riesige Steuergeschenke an das Trustkapital und die Großagrarier — Einschränkung der sozialen Fürsorge. An Stelle der Erwerbslosenfürsorge — Abwälzung der Lasten für die Erwerbslosen durch die Erwerbslosenversicherung auf die Werktätigen — Milliarden-Liebesgaben für das Trustkapital, Konzerne und Krautjunker.

Milliarden für Kriegsrüstungen — Panzerkreuzer und Mordmaschinen, verbunden mit dem Bestreben einer neuen imperialistischen Außenpolitik. Steigerung der Kriegsgefahr in der Zielrichtung gegen Sowjet-Rußland. Die bürgerlichen Parteien bereiten bewußt den neuen Krieg vor.

Das sind die Meilensteine der Politik des Trustkapitals. Das ist aber auch zu gleicher Zeit das Sündenregister für die Sozialdemokratische Partei, die durch ihre Unterstützung die Durchführung einer solchen Politik möglich machte.

Die Sozialdemokratie trägt die Hauptschuld daran, daß es der Bourgeoisie möglich war, sich fest in den Sattel zu setzen und auf Kosten der breiten werktätigen Schichten ihre Macht erneut zu befestigen.

Die Wehrlosmachung der deutschen Arbeiterklasse, die brutale Niederschlagung im Auftrage der Bourgeoisie hat, wie die blutigen Taten eines Noske, Severing und Hörsing beweisen, die Sozialdemokratie getreulich erfüllt. Neben dem Verrat der Revolution 1918/19, neben der Ermordung der besten Führer des revolutionären Proletariats: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, neben dem Verrat im Kapp-Putsch, der Entwaffnung der deutschen Arbeiterklasse, sind die Kämpfe von 1921 der beste Beweis für die Steigbügelhalterdienste, die die SPD. der Bourgeoisie zum Wiederaufbau ihrer bankrotten Ausbeuterwirtschaft leistete.

Die Geschichte seit 1921 hat uns recht gegeben. Der mitteldeutsche Aufstand wurde von Hörsing im Auftrage Severings, des sozialdemokratischen Innenministers, provoziert. Die Niederschlagung der einheitlich unter der Führung der Kommunistischen Partei stehenden mitteldeutschen Arbeiterklasse war notwendig, sollten die Lasten des verlorenen Krieges, die Erfüllung des Versailler Friedensvertrages, der Stabilisierung des Kapitalismus widerstandslos auf die Arbeiterklasse abgewälzt werden können.

*

Wieder sammelt sich die Arbeiterklasse. Wieder stoßen die breiten Massen der Werktätigen zur Kommunistischen Partei.

Die Erfahrungen der Kämpfe und der Niederlagen förderten die Einsicht der werktätigen Schichten, daß die Sozialdemokratie eine bürgerliche Partei, eine Partei der Unterstützung der kapitalistischen Ausbeutung und nur die Kommunistische Partei Deutschlands der unversöhnliche Feind der bestehenden Gesellschaftsordnung, der treueste, unerschrockene Führer des revolutionären Proletariats in ihren Kämpfen ist.

Auch die Kommunistische Partei wendet sich im Wahlkampf an die Werktätigen. Auch sie fordert zur Stimmenabgabe für die KPD. auf.

Der Mansfelder Aufmarsch ist der Wahlaufmarsch der KPD.

Wir wollen unsere Kampflosungen hineintragen in die breitesten Schichten. Wir wollen an den Gräbern der ermordeten und gemeuchelten Kämpfer der Revolution geloben, an der Organisierung der Revolution unverzagt weiterzuarbeiten. Die Kommunistische Partei ruft allen Ausgebeuteten zu:

Baut aus die revolutionäre Einheitsfront zum siegreichen Kampf gegen das Trustkapital und seine Helfershelfer, die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie!

Kampf bis zur vollkommenen Vernichtung des Bürgerblocks und für den siegreichen Kampf zur Errichtung des freien sozialistischen Staates der Arbeiter und Bauern!

Heran an den Feind! — Stärkt die revolutionäre Front!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192804l4-15/fragment/page=0001

Sozialdemokratische Leichenschändung

Eine Antwort an die journalistischen Apachen im „Volksblatt"

be—. **Halle**, 14. April.

Die gemeine Anpöbelung der kommunistischen Arbeiter, die den Genossen Otto Braun aus den Klauen der preußischen Klassenjustiz in Berlin-Moabit befreiten, durch das „Volksblatt", hatte uns veranlaßt, in einem Flugblatt den Arbeitern diese Gemeinheit mitzuteilen. Diese sachliche Feststellung ist dem feigen und dummen Gesindel in der „Volksblatt"-Redaktion erheblich auf die Nerven gefallen. In ihrer gestrigen Nummer kreischen sie förmlich vor Wut über die Schläge, die sie auf ihre Gemeinheiten von uns erhalten haben. Es lohnt sich nicht, die Ausdrücke, die im übelsten Straßenjargon gehalten sind, wiederzugeben. Die Dreckspritzer eines degenerierten Intellektuellen, wie es dieser Schulz ist, reichen uns noch nicht einmal bis an die Schuhspitzen.

Das, was uns veranlaßt, auf die gestrigen Anpöbelungen einzugehen, ist die Tatsache, daß diese Noske-Anhänger eine freche Leichenschändung begehen, indem sie ausgerechnet die Genossin Rosa Luxemburg als Kronzeugin gegen die von ihr gegründete KPD. aufmarschieren lassen. Es fehlen uns die Worte, um diese Gemeinheit richtig zu kennzeichnen. Wir wollen deswegen nur ganz kurz einige Tatsachen sprechen lassen.

Schulz schreibt folgenden Satz: „Mit welchem Recht berufen sich die Feiglinge von heute auf die Helden von gestern?" Zum besseren Verständnis sei gesagt, daß mit den Feiglingen die von der preußischen Klassenjustiz verfolgten Arbeiter gemeint sind, während mit dem Ausdruck „Helden" unsere ermordeten Genossen Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gedacht werden. Wir weisen mit Entschiedenheit im Namen der revolutionären Arbeiterschaft diese

Für den Wahlfonds der KPD.

wird überall unermüdlich gesammelt. Prächtige Beweise proletarischer Opferwilligkeit und Liebe zur einzigen Arbeiterpartei können wir täglich feststellen.

Einhundert Mark

trafen gestern ein, gesammelt von der

Belegschaft der Konsum- und Spargenossenschaft Merseburg.

im Munde von Sozialdemokraten zur gemeinen Verhöhnung werdende Bezichtigung unserer auf sozialdemokratische Angeberei hin ermordeten Helden zurück. Wer war es denn, der diesen Mordinzenierte? Sollen wir Herrn Schulz daran erinnern, daß der Sozialdemokrat Anton Fischer in seinen Erinnerungen zugibt, daß Anfang Dezember 1918 ihm Großindustrielle zunächst zirka 50 000 Mark gegeben haben, um wieder „geordnete Zustände" in Berlin zu schaffen, d. h. also mit anderen Worten: um Spartakus niederzuschlagen. Sollen wir ferner daran erinnern, daß die Berliner Parteiorganisation der SPD. weitere hunderttausend Mark von Fischer erhalten hat, um im Interesse der Geldsackrepublik die gemeinsten Lügenpamphlete gegen Spartakus loszulassen? Ist es nicht wahr, daß der Sozialdemokrat Fischer eine Spitzelabteilung zusammenstellte, um die „Rädelsführer und Drahtzieher der Aufruhrbewegung" und ihre Pläne ausfindig zu machen? Wir müssen schon sagen, daß die Frechheit des „Volksblatt" kaum übertroffen werden kann, wenn es ausgerechnet ein Opfer der sozialdemokratischen Verräter als Zeugen gegen uns aufmarschieren läßt. Erschien im „Vorwärts" am 13. Januar 1919 nicht ein Gedicht des Sozialdemokraten Zickler, das also lautete:

Viel hundert Tote in einer Reih,
Proletarier!
Karl, Rosa, Radek und Kumpanei
's ist keiner dabei!
Proletarier!

Am 14. Januar wurden Karl und Rosa von den Noske-Offizieren erschlagen.

Doch nun einiges zu dem, womit uns das „Volksblatt" schlagen will: Im Februar 1914 stand die Genossin Rosa unter der Anklage der Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze vor dem Staatsanwalt. Sie sagte in ihrem Schlußwort u. a.: Herr Staatsanwalt, ich glaube Ihnen, Sie würden stehen. Ein Sozialdemokrat flieht nicht. Er steht zu seinen Taten und lacht über die Strafen." Damit will F. O. H. Schulz beweisen, daß die Sozialdemokraten es immer abgelehnt haben, sich den Justizbehörden zu entziehen. Diese gemeine Fälschung der Wirklichkeit sind wir gezwungen, richtigzustellen. Die Genossin Rosa Luxemburg wurde in jenem Termin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Aus dem Gefängnis heraus schrieb sie im Kriege aber die Spartakusbriefe, jene Spartakusbriefe, in denen sie an Dutzenden von Stellen die Sozialdemokratie in ihrer ganzen Schändlichkeit brandmarkte. Natürlich war der kühne Ausspruch Rosas vor dem kaiserlichen Staatsanwalt ein Argument, das eben durch seine Kühnheit aufrüttelnd wirkte in jener Situation, wo noch nicht wie heute Hunderte von revolutionären Arbeitern hinter Zuchthausmauern sitzen. In ihrer Rede wies sie auch darauf hin, daß im Jahre 1913 gegen sozialdemokratische Redakteure im ganzen 60 Monat Gefängnis verhängt worden seien. Nun, wir haben in der heutigen „freiesten Republik der Welt" eine etwas andere Situation. Im Jahre 1925 z. B. wurden insgesamt gegen politische „Verbrecher" verhängt: 539 Jahre 8 Monate Zuchthaus, 927 Jahre und 12 Tage Gefängnis und 389 Jahre und 10 Monate Festung. Aber das kann natürlich das Mitglied einer staatserhaltenden Partei, wie Herr Schulz nicht wissen. Wir erinnern deshalb daran. Aber die Genossin Rosa ist auch, wenn sie es für notwendig hielt, den Polizeischergen entflohen. Wir erinnern nur an ihre Flucht aus Polen vor den zaristischen Häschern im Jahre 1905. Haben die heutigen Sozialdemokraten vergessen, daß zur Zeit des Sozialistengesetzes Hunderte von Sozialdemokraten sich den kaiserlichen Schergen durch die Flucht ins Ausland entzogen?

Aber darauf kommt es nicht in erster Linie in unserer Polemik an. Das „Volksblatt" will den Anschein erwecken, als wenn die Genossin Rosa jemals eine der ihren gewesen wäre. Wir erinnern daran, daß die SPD. während des Krieges die gemeinsten Bütteldienste für den Militarismus geleistet hat. Jene Spartakusbriefe, von denen wir oben schrieben, mußten illegal erscheinen und wurden von der Militärzensur auf das strengste verfolgt, jener Militärzensur, von der der Sozialdemokrat Heilmann in der Chemnitzer „Volksstimme" im Oktober 1914 schrieb:

„Wer ernsthaft glaubt, unter der jetzigen Militärzensur nicht nach seiner Gesinnung schreiben zu können, der lege die Feder aus der Hand und schweige."

Nein, Herr Schulz, unsere mit Eurer Hilfe ermordete Genossin Rosa Luxemburg würde sich nicht der kühnen Taten klassenbewußter Arbeiter, wie sie sich in Moabit ereigneten, schämen, sondern sie würde Eure politische Verkommenheit mit Verachtung strafen.

Wir werden im Laufe der nächsten Tage auf diese neue Seite journalistischen Apachentums sozialdemokratischer Verräter ausführlich eingehen. Heute sei zum Schluß unserer Ausführungen nur gesagt, daß wir der Ueberzeugung sind, daß die Genossin Rosa Luxemburg heute noch den Noske, Wels, Heilmann, Schulz und Konsorten dasselbe sagen würde, was sie im August 1917 in den Spartakus-briefen schrieb:

„Der internationale Sozialismus fungiert tatsächlich seit Ausbruch des Weltkrieges als der zuverlässigste Wächter der bürgerlichen Klassenherrschaft. Und er bleibt dieser Funktion namentlich in diesem Augenblick treu, in dem er ... seine ganze Kraft für eine Verständigung der imperialistischen Regierungen verwendet, also für die Wiedereinsetzung des Imperialismus in seine Machtstellung vor dem Krieg.

In Wirklichkeit bereitete der internationale Sozialismus damit nicht die Beendigung des Krieges, sondern ein Leichentuch nach dem Friedensschluß. Zunächst für die russische Revolution und dann für sich selbst als Faktor der modernen Weltgeschichte."

Verhängnisvolle Niederlagenstrategie

Schlappe Kampfführung des Metallarbeiterstreikes in Sachsen

Ueber die Streiklage in Sachsen respektiv über die Aussperrung der Metallarbeiter wird berichtet, daß die Unternehmer zum Teil der Aussperrungsparole des Verbandes sächsischer Metallindustrieller überhaupt nicht Folge leisten, zum anderen bestimmte Abteilungen ihrer Betriebe nicht ausgesperrt haben. Diese Taktik der Unternehmer wird zweifellos von diesen dazu angewandt, um noch vorhandene eilige Arbeiten erst fertigzustellen. Daß dies der Fall ist, geht z. B. aus den Erklärungen einiger Unternehmer in Chemnitz hervor, die für die Nichtaussperrung einiger Abteilungen ihrer Betriebe die Begründung gaben, wegen eiliger Arbeiten die Gesamtbelegschaft nicht aussperren zu können. Das Verhalten der reformistischen DMV.-Führer dieser Taktik der Unternehmer gegenüber ist mehr als schamlos. Die DMV.-Führer dulden es nämlich, daß die von den Unternehmern nicht ausgesperrten Arbeiter in den Betrieben bleiben, anstatt diese Arbeiter sofort mit in den Kampf zu ziehen. Im Sinne dieser reformistischen Taktik bezeichnet der heutige Abend-„Vorwärts" dieses raffinierte Vorgehen der Unternehmer als „Zerfahrenheit im Unternehmerlager".

Daß die sächsischen Metallindustriellen nicht aus arbeiterfreundlichen Gründen einen Teil der Arbeiter nicht ausgesperrt haben, bedarf keiner Erläuterung. Im Gegenteil. Die Metallindustriellen werden, sobald sie die eiligen Arbeiten in ihren Betrieben fertiggestellt haben, auch den Rest der Belegschaften auf die Straße werfen. Darüber hinaus kommt heute die Meldung, daß neben der angekündigten Aussperrung für das Gußstahlwerk Freital b. Dresden für den 26. April, trotzdem durch ein Sonderabkommen der Lohn- und Arbeitszeitkonflikt bei den sächsischen Hüttenwerken vor einiger Zeit beigelegt wurde, auch die Aussperrung der Belegschaft der anderen drei großen sächsischen Hüttenwerke Riesa, Döbeln und Gröditz zum 26. April von den Unternehmern angekündigt worden ist.

Gegenüber diesem einheitlichen Vorgehen der sächsischen Metallindustriellen betreiben die reformistischen sächsischen DMV.-Führer eine Politik, die in keiner Weise der Herstellung einer geschlossenen Kampffront aller sächsischen Metallarbeiter gegen das Unternehmertum dient. Die sächsische Metallarbeiterschaft muß durch eigene Initiative dazu beitragen, daß diese einheitliche Kampffront hergestellt wird, indem sie überall in den Betrieben, wo die Unternehmer aus taktischen Gründen noch nicht ausgesperrt haben, auch gegen den Willen der reformistischen Gewerkschaftsleitungen sich in die Kampffront einreihen.

In Leipzig nahmen gestern morgen die ausgesperrten Metallarbeiter, deren Zahl ungefähr 25 000 beträgt, in acht großen überfüllten Versammlungen zur Kampflage Stellung. Anschließend fand eine gemeinsame gewaltige Kundgebung auf dem Augustusplatz statt. In Leipzig haben im Gegensatz zu Chemnitz jene Betriebe, in der die Unternehmer einzelne Abteilungen zur Erledigung dringender Arbeiten nicht aussperren wollten, die Belegschaften dennoch geschlossen die Betriebe verlassen.

Niederlagenstrategie in Dresden

(Eig. Drahtm.) **Dresden**, 14. April.

In Dresden haben alle Betriebe, die dem Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller angehören, bis auf die Firma Ernst Herbert Kühne, Leichtmetallwerk, ihre Belegschaften ausgesperrt. Die Firma hat deswegen nicht ausgesperrt, weil sie sich augenblicklich in Hochkonjunktur befindet. Gestern, während der Betriebszeit, tagte eine Belegschaftsversammlung. Verlangt wurde allgemein, daß gerade wegen der Konjunktur, um einen erfolgreichen Kampf zu erreichen, die Belegschaft der Firma Kühn vom Verband in den Kampf einbezogen wird. Der Verbandsvertreter Schmidt erklärte jedoch, daß die Kollegen ruhig weiterarbeiten sollen, „denn auf die paar Mann käme es auch nicht an". Die Belegschaft ließ sich jedoch nicht irre machen und nahm gegen den Willen des Verbandsangestellten eine Entschließung mit Mehrheit an, in der von der Verbandsleitung die sofortige Einbeziehung in den Streik gefordert wird.

Vor dem Metallarbeiterstreik in Kiel

(Eig. Drahtm.) **Hamburg**, 14. April.

Aus Kiel wird uns berichtet, daß die Verhandlungen zwischen dem DMV. und den Gruppen II. bis IV des Metallindustriellenverbandes am 27. März ergebnislos abgebrochen wurden. Der daraufhin vom Schlichtungsausschuß gefällte Schiedsspruch brachte für Kiel für die Akkordbetriebe eine Lohnzulage von 6 und für die Lohnbetriebe eine solche von 7 Pfennigen pro Stunde. In einer am 11. April stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung der Gruppen II bis IV wurde dieser Schiedsspruch einstimmig abgelehnt. In der Urabstimmung wurden 80 Prozent aller Stimmen gegen diesen Schiedsspruch abgegeben. Damit ist der Streik in der Kieler Metallindustrie beschlossen.

Ohrfeigen für F. O. H. Schulz

Es ist nicht uninteressant, festzustellen, daß das „Volksblatt" und die übrige Presse der Amnestieverräter aus ihren eigenen Reihen Ohrfeigen für die Gemeinheiten erhalten, die sie anläßlich der mutigen Befreiungstat revolutionärer Arbeiter in Moabit verzapft haben. So schreibt u. a. die „Leipziger Volkszeitung":

„Berlin kennt augenblicklich nur eine Sensation: Die kommunistische Gefangenenbefreiung in Moabit. An Mut und Geistesgegenwart sucht sie ihresgleichen. Die Kommunisten handelten auf Grund eines bis ins Einzelne ausgearbeiteten Planes ... und wußten, daß sie alle Aussicht hatten, ihr Befreiungswerk zu gutem Ende zu bringen."

Ein anderes sozialdemokratisches Organ, die „Volkszeitung für das Vogtland" schreibt folgende Sätze:

„Es wäre verfehlt, diesen Handstreich als Wildwestromantik abzutun. Auf die Hochverratsepidemie mußte es einmal eine solche Antwort geben. Das lümpende Proletariat sympathisiert mit den „Banditen von Moabit", die nicht nur persönlichen Mut zeigten, sondern die auch in die unerträglich werdende erstickende Atmosphäre der deutschen Klassenjustiz insofern ein wenig frische Luft brachten, als sie bewiesen, daß selbst die gefährlichste Einrichtung der bürgerlichen Klassenherrschaft nur Menschenwerk mit menschlicher Unvollkommenheit ist ... Des Klassenkampf oberstes Gebot ist Tatbereitschaft. Das im Kleinen demonstriert zu haben, ist das im Großen Bedeutungsvolle des Moabiter „Wildweststreiches"."

Diese Bemerkungen sozialdemokratischer Zeitungen beweisen die wahre Stimmung der Mehrzahl der sozialdemokratischen Arbeiter. Nur ein so verrücktes Studentengehirn, wie das des Chefredakteurs des „Volksblatt", konnte auf solche Infamie ehrlichen Arbeitern gegenüber verfallen. Allerdings wird man auch bei den „linken" Sozialdemokraten vergeblich auf eine gleichzeitige Anklage gegen den Amnestieverrat der SPD. warten können.

Der Reichstag 1924—28

Vier Jahre kapitalistische Klassenpolitik. Handbuch der kommunistischen Reichstagsfraktion.

Soeben eingetroffen

Jeder Funktionär muß sich diesen wichtigen Ratgeber sofort von seinem Literatur-Obmann zeigen lassen. Jede Ortsgruppe muß das Buch in ihrer Bibliothek besitzen. Jeder Funktionär sollte sich diese Schrift anschaffen. Morgen schon ist jeder Literatur-Obmann in dem Besitz des Buches. Preis 4,50 Mark. Bei direkter Bestellung liefern wir das Buch zum Vorzugspreis (40 Prozent Rabatt) von

nur 2,70 Mark

gegen bar. Bestellt sofort bei Eurem Literatur-Obmann, Kolporteur, Buchhandlung oder direkt bei Iniernationaler Arbeiter-Verlag, Berlin C 25, GmbH., Kl. Alexanderstraße 28.

Kopfgeld auf Braun

(Eig. Meldung.) **Berlin**, 13. April.

Wie das Polizeipräsidium mitteilt, hat man bis heute morgen noch keinerlei Spuren von den in Moabit befreiten Genossen gefunden. Die Zörgiebelsche Polizei nimmt jetzt an, daß die Vorbereitungen so gut gewesen seien, daß die Flucht Brauns und der Genossin Benarios ins Ausland bereits vollzogen ist.

Wie die „Berliner Volkszeitung" mitteilt, ist ein großes Aufgebot von Beamten heute zur Verfolgung mehrerer Spuren in Bewegung gesetzt worden. Im Laufe des Nachmittags würde auf die Ergreifung der Flüchtigen eine hohe Belohnung ausgesetzt werden.

Es spricht für die korrupte Moral der preußischen Regierung und ihres sozialdemokratischen Berliner Polizeipräsidenten Zörgiebel, daß diese, nachdem man vorher bekanntgeben hatte, daß eine Belohnung aus allgemein politischen Gründen nicht ausgesetzt würde, jetzt dennoch zu diesem Mittel greifen, in der Hoffnung, daß die Belohnung einige Elemente veranlassen würde, irgendwelche Angaben über die Helfershelfer der Genossen Braun und Benario resp. über deren Fluchtweg und Aufenthalt zu machen.

*

Die „Voss. Zeitung" teilt mit, daß dem Polizeipräsidium berichtet worden sei, daß sich bei der Polizeistation der Grenzstation ein junger Mann gestellt habe, der sich Schmidt nennt und angibt, er habe sich an der Befreiung des Redakteurs Braun in Berlin beteiligt. Die Berliner Kriminalpolizei ist mit der Untersuchung dieser Angelegenheit beschäftigt.

Ungeheuerliches Urteil im Zeitzer Hochverratsprozeß

(WTB.) **Leipzig**, 13. April.

Im Zeitzer Hochverratsprozeß vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts wurde heute das Urteil gefällt. Wegen Vergehens nach § 7 Abs. 4 des Republikschutzgesetzes, Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen die Waffenverordnung werden verurteilt Ullmann zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, Dolmen, Mertin, Lenz und Wagenbrett zu je einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe, Günther zu neun Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafen und ein Teil der Freiheitsstrafen gelten als verbüßt.

*

In unserer gestrigen Meldung ist ein Fehler enthalten. Ullmann und Wagenbrett stammen nicht aus Brandenburg, sondern aus Breitenbach bei Zeitz. Aus Raumgründen können wir erst am Montag gründlich eine entsprechende Würdigung dieses Klassenurteils vornehmen.

Beendigung des Steinsetzerstreiks in Mitteldeutschland

Wie uns von der Streikleitung mitgeteilt wird, ist in einer Urabstimmung der vom Oberpräsidenten Waentig gemachte Einigungsvorschlag im Lohnbezirk angenommen worden. Der Lohn beträgt in der Spitze für Steinsetzer ab 1. Februar 1,43 Mark und wird vom 1. April ab auf 1,45 Mark erhöht. Der Tarif läuft bis zum 31. Dezember d. J. Wir kommen an anderer Stelle unserer Zeitung noch auf den Streikabbruch zurück.

Sozialdemokratische Kampfesweise

In seiner Nummer 86 bringt das „Volksblatt" eine Notiz aus Köln, wonach die KPD. dort an die Spitze ihrer Reichstagsliste einen Dr. Klepper gestellt hätte, der auf einen Angriff einer bürgerlichen Zeitung wegen seiner mangelnden volkswirtschaftlichen Kenntnisse das Zeugnis eines Unternehmers veröffentlichte, wonach ihm dieser seine Fähigkeiten auf diesem Gebiete bescheinigt. Wir stellen hierzu folgendes fest:

Zunächst einmal hat das „Volksblatt" gelogen, wenn es seinen Lesern erzählt, daß Dr. Klepper als Spitzenkandidat auf der Reichstagsliste in Köln steht. Er steht am Schluß der Liste. Die Veröffentlichung des Zeugnisses ist deswegen erfolgt, weil es von denselben Kreisen ausgestellt wurde, die den Genossen jetzt verleumden wollen. Ueber die Kampfesweise des „Volksblatt" überlassen wir das Urteil der Arbeiterschaft.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland soll in der zweiten Märzhälfte nach amtlichen Angaben um rund 190 000 Unterstützungsempfänger zurückgegangen sein. Immerhin beträgt die Zahl der amtlich angegebenen Hauptunterstützungsempfänger noch 1 010 000, die der durch die Krisenfürsorge Unterstützten rund 200 000.

Die Kommunistenverhaftungen in Japan hören nicht auf. Nach einer WTB.-Meldung sollen 12 Mitglieder des Rates der Arbeiterliga neuerdings verhaftet worden sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192804l4-15/fragment/page=0002

Schüsse auf Streikende

Die Arbeiter der Fabriken der General-Motors-Kompagnie, Stockholm, stehen seit einiger Zeit wegen ihrer Forderungen im Streik. Unter dem Schutze der Polizei haben die General-Motors-Werke daraufhin eine Reihe von Streikbrechern zur Arbeit herangezogen. Als diese gestern abend den Betrieb verließen, feuerten sie über die Streikposten stehenden Arbeiter her, und als diese sich mit hinzueilenden anderen Arbeitern zur Wehr setzten, zogen die Streikbrecher, die sämtlich bewaffnet waren, ihre Revolver, schossen auf die streikenden Arbeiter und verletzten eine große Anzahl von ihnen schwer. Die Polizei erschien, wie immer, sehr spät am Tatorte.

Vor dem Schandschiedsspruch für das Ruhrgebiet

(Eig. Drahtm.) **Essen**, 14. April.

Die gestrigen Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau beschäftigten sich nur mit der Durchführbarkeit der von den Gewerkschaften aufgestellten Forderungen. Das Schmalenbach-Ablommen wurde von seiten des Schlichters den beiden Parteien zur strengvertraulichen Kenntnisnahme in mehreren Exemplaren ausgehändigt. Die Parteien einigten sich dahingehend, von einer Aussprache über das Gutachten Abstand zu nehmen. Darauf wurde die Schlichterkammer gebildet, die heute Vormittag um 11 Uhr zusammentreten wird. Ein Schiedsspruch ist nicht vor heute Nachmittag zu erwarten.

Der Streik der Königsberger Buchdrucker

(Eig. Drahtm.) **Königsberg**, 14. April.

Gestern Mittag um 10.45 Uhr trat die Verhandlungskommission der Streikenden Buchdrucker in Verhandlungen mit den Unternehmern, die sich dafür extra aus Berlin den Herrn Generaldirektor Wölk verschrieb, zusammen. Was der Herr Sturm aus Dresden nicht schaffen konnte, soll jetzt dieser Herr Wölk machen. Die Unternehmer machten folgendes Angebot: Für die Hilfsarbeiterinnen 50 Pf. über den Schiedsspruch, für die Hilfsarbeiter 1 Mark, die Setzer 1,25 Mark resp. 1,50 Mark. Das Angebot wurde von der Verhandlungskommission abgelehnt, was den Unternehmern Veranlassung gab zum erneuten Angebot von 1,75 Mark bei den Zeitungssetzern und 1,50 Mark bei den Werksetzern. Auch dieses letzte Angebot lehnte die Verhandlungskommission ab.

Nach den Verhandlungen fand eine Streikversammlung statt, in der die Kommission Bericht erstattete. Die Versammlung war so überfüllt, daß buchstäblich kein Platz mehr vorhanden war. Die Verhandlungskommission empfahl den Streikenden gleichfalls die Ablehnung. Am Schluß wurde einstimmig die Ablehnung durch die Verhandlungskommission gutgeheißen. Die Stimmung der Streikenden ist sehr gut.

Stresemann kann alles

Nach einem Bericht aus Kassel hielt der Bürgerblock-Außenminister Stresemann in einer Wahlversammlung eine große Rede, in der er (warum auch nicht?) ein neuerliches Bekenntnis zur Republik ablegte. Er sagte: „Wir arbeiten bewußt am republikanischen Deutschland (des Kapitalismus!) und im republikanischen Deutschland." Oh die Volkspartei nach den Wahlen eventuell wiederum mit den Deutschnationalen in eine Regierungskoalition eintreten wird, verriet Herr Stresemann vorsichtigerweise nicht.

Gleichzeitig an demselben Tage des Bekenntnisses Stresemann zur deutschen Geldsackrepublik ließ der Vorstand der Deutschen Volkspartei, dessen Vorsitzender Stresemann ist, nach einem Bericht der „Deutschen Tageszeitung" am Grabe der letzten Kaiserin in Potsdam einen Kranz mit schwarzweißroter Schleife niederlegen.

Neuer Korruptionsskandal bei der Reichswehr

Die „Welt am Abend" ist in der Lage, über enge Beziehungen zwischen dem Reichswehrministerium und dem Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie zu berichten, die einen neuen Korruptionsherd innerhalb der Reichswehr zum Schaden der werktätigen Bevölkerung aufdecken. Die „Welt am Abend" schreibt:

„Uns wird mitgeteilt, daß der Chef der Wehrmachtabteilung beim Stabe der Heeresleitung, Oberst von Schleicher, mit ihm der Chef des Heereswaffenamtes, Generalleutnant Ludwig, dessen früherer Stabschef Oberst von Klewitz und auch der zurzeit amtierende Chef des Stabes, Oberstleutnant Senftleben, Kontrahenten einer Preiskonvention seien, die von der Reichswehr mit dem Reichsverband der deutschen Industrie, und zwar hier mit dem Geschäftsführer dieser mächtigen Organisation, dem Dr. Herle und dem Leiter der Abteilung VI beim Präsidium des Reichsverbandes (die für die Preisbildung bei Behörden verantwortlich ist), Herrn Schaufe, Hauptmann a. D., seit langer Zeit getroffen seien. Nach dieser Konvention flössen die Ueberpreise für die tatsächlich ausgeführten Lieferungen (für die Reichswehr), regelmäßig 40 bis 60 Prozent der Preise überhaupt, doch innerhalb dieser Spanne variierend, an eine besondere, beim Präsidium des Reichsverbandes bestehende Kasse unter der Verwaltung der beiden obengenannten Herren zurück, um von dort aus der Reichswehr für besondere Zwecke verfügbar gemacht zu werden.

Allerdings gingen die Mittel nicht direkt in die Kassen des Reichswehrministeriums zurück, sondern fünden auf Abruf, aber nur nach ausdrücklicher Billigung der verfügenden Instanz im Ministerium, also wohl des Oberst von Schleicher, den verschiedenen, von der Reichswehr oder doch von der Reichswehr nahestehenden Personen ins Leben gerufenen Reichswehrfirmen, hart an der Peripherie der Wehrmacht zur Verfügung. Wie diese Firmen ihre Mittel anlegen, hat sich bei der Affäre Lohmann mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt."

Die „Welt am Abend" teilt ferner mit, daß ein eigener Apparat vorhanden sei, den maßgebliche Faktoren der Reichsfinanzverwaltung unterstützen würden, um die Möglichkeit der Aufdeckung dieser Transaktionen möglichst auszuschalten. Man darf gespannt sein, welche neue Ausreden und Dementis von seiten des Reichswehrministeriums und dem neuen Reichswehrminister Groener, dem die SPD. „volles Vertrauen" schenkt, erfolgen werden.

Sozialdemokratischer Gutachter gegen die Bergarbeiter

Die Riesenprofite der Zechenherren werden von der SPD. abgeleugnet

Die zur Untersuchung der Lage im Bergbau eingesetzte sogenannte Schmalenbach-Kommission hat dem Reichswirtschaftsministerium auch über den Ruhrbergbau ein Gutachten erstattet, das die „Notlage" der Zechenkapitalisten in den schwärzesten Farben malt. Der Inhalt dieses Gutachtens wird gerade jetzt gegen die Lohnforderungen der Bergarbeiter ausgenützt.

Da die Arbeiter wissen, daß auch Sozialdemokraten in dieser Schmalenbach-Kommission sitzen, hat der „Vorwärts" kürzlich behauptet, daß sich das sozialdemokratische Mitglied Dr. Baade nicht dem Gesamtgutachten angeschlossen, sondern ein Sondergutachten mit abweichenden Schlußfolgerungen eingereicht habe. Den Inhalt dieses Sondergutachtens teilte der „Vorwärts" aber wohlweislich nicht mit.

Nun kann die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" am 11. April über den Inhalt der Gutachten berichten:

„Eine Veröffentlichung des Schmalenbach-Gutachtens für den Ruhrbergbau ist einstweilen nicht beabsichtigt. Es ist dagegen den Interessenten des Bergbaues und der Arbeiterschaft zur Kenntnis gebracht, daß dieses Gutachten in seinen Ergebnissen für die schwebenden Sozialverhandlungen im Ruhrbergbau von entscheidender Bedeutung ist. Innerhalb des Schmalenbach-Ausschusses hat sich zwar im Laufe der Untersuchung in verschiedenen Punkten eine abweichende Auffassung verschiedener Mitglieder ergeben, so daß das Gutachten an den betreffenden Punkten verschiedenen Wortlaut nebeneinander hat. Im Endergebnis dagegen führen diese verschiedenen Ansichten nicht etwa zu grundlegend anderen Auffassungen über die wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaues. Bei den Punkten, in denen ein Mehrheitsgutachten und ein Sondergutachten des Herrn Dr. Baade erstattet ist, handelt es sich vor allem um die Abschreibungen und die Bergschäden. In der Frage der Kokereibetriebe haben außerdem neben dem Mehrheitsgutachten die Mitglieder Springorum und Stein ebenfalls ein Sondergutachten erstattet. Keineswegs ist die Meinungsverschiedenheit so aufzufassen, als wenn das Mehrheitsgutachten pessimistisch und das Sondergutachten Baade optimistisch sei. Im Gegenteil, im Endergebnis kommt die Gesamtheit des Schmalenbach-Ausschusses zu einer verhältnismäßig sehr ungünstigen Beurteilung des Ruhrkohlenbergbaues. Das aber ist das Entscheidende. Es ist um so mehr eine Unterlage für die Behandlung der Lohnfrage, als trotz der abweichenden Auffassung in verschiedenen Punkten die Gesamtbeurteilung des Ruhrbergbaues ungünstig ist. — Das Schmalenbach-Gutachten dürfte bei den Schlichtungs- und Schiedsverhandlungen eine bedeutsame Rolle spielen."

Nach diesen Mitteilungen hat also der Sozialdemokrat Baade die riesigen Unternehmergewinne nicht entdeckt, die selbst die Leitung des Deutschen Bergarbeiterverbandes nachweist.

Wir stellen fest: Wieder einmal ist ein Sozialdemokrat gemeinsam mit Unternehmern den Arbeitern in den Rücken gefallen und dazu noch mit völlig falschen Behauptungen.

Die Bergarbeiter können keinen Schiedsspruch anerkennen, der auf Grund des Schmalenbach-Gutachtens gefällt ist. Es gibt nur einen Weg zum Erfolg, nämlich Streik ab 1. Mai für Siebenstundenschicht und höhere Löhne.

Jenseits der Grenzpfähle

Die Angst der japanischen Bourgeoisie vor der Revolution

Ministerpräsident Tanaka gibt in einer öffentlichen Erklärung seinem tiefen Bedauern über die äußerst ernste Angelegenheit der kommunistischen Bewegung, die zu den bekannten Verhaftungen geführt hat, Ausdruck. Er fordert die Nation auf, gegen schädliche, aus dem Auslande kommende Ideen und Lehren auf der Hut zu sein! (?)

Blutiger Wahlkampf in Chikago

Fast alle Polizisten der Stadt und außerdem Tausende von freiwilligen Wächtern bewachen die Urnen bei den Vorwahlen. Kraftwagen mit Polizisten durcheilen die Straßen, um Bombenwürfe und Schießereien zu verhindern. Ganz früh am Tage benachrichtigten die Anhänger eines Lokalpolitikers die Polizei, daß dieser verschwunden und wahrscheinlich entführt worden sei, um ihn zu verhindern, sich an den Wahlen zu beteiligen. Ein anderer bekannter Lokalpolitiker wurde ebenfalls von bewaffneten Männern entführt. Neger wurden auf dem Wege zum Wahlkampf angeschossen. Ein Rechtsanwalt ist getötet worden.

Amerikanische Faschisten verbrannten politische Gegner lebendig

Anläßlich eines Strafverfahrens gegen frühere Angehörige des Ku-Kluz-Klan wurde von Zeugen ausgesagt, daß durch führende Mitglieder dieser Geheimverschwörung Bombenattentate gegen die katholische Kirche veranlaßt wurden. Ein anderer Zeuge sagte aus, in Texas seien vom Ku-Kluz-Klan sieben bis acht Personen lebendig verbrannt worden.

Militärrevolte in Venezuela

Die Truppen, die den Palast des venezuelischen Präsidenten Gomez in Caracas bewachten, meuterten. Angeblich soll die Revolte, die unter Führung von Studenten steht, niedergeschlagen worden sein. Auch in diesem Falle hat der amerikanische Imperialismus seine Finger im Spiele. Die riesigen Oelfelder Venezuelas befinden sich zwar bereits in den Händen amerikanischer Kapitalisten, doch braucht der amerikanische Oelimperialismus einen neuen Zufahrisweg vom Meere aus, um die Ausbeutung rationeller gestalten zu können.

Begrüßungsschreiben an Gorki aus Amerika

Eine Gruppe von 40 amerikanischen und russischen Schriftstellern und Künstlern richtete an Gorki ein Begrüßungstelegramm, in dem es heißt: „An dem Tage des 30jährigen Jubiläums Ihrer schriftstellerischen Tätigkeit sind wir glücklich, Ihre gewaltige Bedeutung im Leben des neuen Rußlands hervorzuheben, um dessen Freiheit Sie stets mutig und unermüdlich gekämpft haben."

Weil er seinen Sohn Lenin nannte . . .

In der Hafenstadt Santos in Brasilien wurden eine Anzahl Arbeiter verhaftet und angeklagt, sich als „kommunistische Agitatoren" betätigt zu haben. Drei Spanier und zwei Portugiesen unter ihnen sollen deportiert werden. Die Verhafteten sind meistenteils Steinhauer, Kellner und Schiffsarbeiter.

Sie werden beschuldigt, Flugblätter verteilt und Reden über die Bedeutung des 1. Mai gehalten zu haben. Als „Beweis" für die strafbare Tätigkeit des Verhafteten wird angeführt, daß er seinem Sohn den Namen „Lenin" gegeben hat.

Passagiere der 3. Klasse

Roman von Kurt Kläber

1] Copyright by Internationaler Arbeiter-Verlag GmbH. Berlin 1927

I

Der Wind pfiff von Norden. Das Schiff war noch mit starken Seilen an dem Pier festgebunden. Es pendelte durch den Druck des anströmenden Wassers langsam hin und her. Manchmal hob es sich steif empor. Es sank aber wieder zurück. Die Seile waren zu fest.

Die Männer, eine bunt zusammengewürfelte Schar von Arbeitern, standen vorn auf ihrem Deck. Sie froren wie junge, unbehaarte Hunde. Sie gingen aber trotzdem nicht von der Stelle.

Endlich kam der Offizier mit der roten Fahne. In dicke Fetzen gehüllte Matrosen stürzten sich auf die Seile, lösten sie von den klobigen Pfosten, warfen sie in das Wasser, und das Schiff fraß sie in sich hinein.

Die rote Fahne wurde geschwenkt. Unter den Männern begann die Schraube zu rumoren. Sie knurrte erst seltsam auf, lief aber später glatt und schütterte nur noch leise.

Ruckweise löste sich nun das Schiff. Es drückte sich schräg gegen die Fluten, heulte auf wie ein kriegerischer Elefant, drehte sich und dampfte in den Strom hinaus.

Auf dem Strom war es noch kälter. Der Wind schlug den Männern so hart um die Körper, daß ihre Nasen und Ohren steif und blau wurden. Sie blieben aber stehen. Sie stemmten ihre Beine fester auf die grob gehobelten Planken und sahen hinüber nach den rufenden, winkenden Menschen und über sie hinaus auf die große, steinerne Stadt.

Neuyork! Gigantisch erhob sich dieser Häuserkoloß aus Wasser und Nebel. Die Spitzen berührten die Wolken, und die rot umränderte Sonne hing über der gewaltigen Höhe wie eine kleine düstere Lampe.

Die Männer wußten nicht recht, warum sie hinüber nach der Stadt sahen. Es hing keiner an ihr. Vor Jahren ihre Sehnsucht, war alles, was sie in ihre Ummauerung gezogen hatte, verschüttet und untergangen. Aber sie ließen die Augen nicht von ihr. Sie blinzelten sie an, die Stirnen dick gefurcht, jeder mit einem besonderen Gesicht.

Sie waren auch sonst nicht gleich. Sie standen nebeneinander wie ein kurzes Kettenglied mit verschiedenen Ausmaßen. Ein Ring war etwas gröber und verschobener als der andere.

Als der letzte Turm ins Wasser sank, plötzlich, das Wasser konnte ihn auch verschlungen haben, stoben die Männer auseinander. Sie stolperten über das Deck. Schief und ungelenk liefen sie zu den kleinen Treppen, tauchten an ihnen nach unten, und der eiserne Schiffsbauch nahm sie in sich auf, als wäre er schon ewig ihre Behausung.

Als der Gong zum Essen tönte, sahen sie sich alle wieder. Sie sammelten sich in dem großen Speiseraum um eine lange Tafel. Langsam setzten sie sich. Ihre Gesichter waren noch blau und rot, und sie hingen über dem grüngewürfelten Tischtuch wie baumelnde, glänzende Glasballone.

Sie waren lange eine schweigende Gesellschaft. Keiner beachtete den andern, und jeder verzog seinen Mund, als hätte er etwas Bitteres gegessen. Mit der dampfenden Suppe veränderte sich das aber. Ihr Duft stieg wärmend in alle Nasen und wärmte die Menschen mit. Die ersten sahen sich an. Sie hoben ihre Augen und tasteten einander ab. Es war ein vorsichtiges und grobes Einanderabtasten. Es ging bis auf die Knochen, aber es schien zur Zufriedenheit auszufallen.

Die beiden Engländer fanden die Gesellschaft zuerst allright. Sie sahen sich gegenüber. Der eine war lang und bleich. Er hatte das Gesicht, das die bessere englische Gesellschaft schon seit Jahrhunderten durch die Welt schleppt, auf einem schlanken Körper einen durchsichtigen gelben Kopf mit bläulich schimmernden Augenhöhlen. Die Hände, die unter diesem Kopf saßen, waren schmal und die Finger daran ungewöhnlich dünn und lang. Die abgearbeiteten, verbeulten Fingernägel, die sie abschlossen, sahen aus wie schwarze, tugelige Warzen.

Der andere war kleiner und dicker. Rund hing alles an dem untersetzten, krummen Körper, nur das Gesicht saß schräg, spitz und zusammengedrückt auf dem fetten Hause. Es paßte auch sonst nicht zu dem kugeligen Körper. Eine schiefe Nase saß unmittelbar und so platt, als wäre sie zusammengeschlagen worden, über einem breiten, nach unten gebogenen Mund, und die blinzelnden Augen mit den roten Tränensäcken hingen an dieser Nase wie zwei dicke, laufende Lichter

„Sonny", sagte dieser Krumme zu dem Langen und machte eine kleine Pause, in der er auf das Schüttern der Schiffsschraube horchte, „wir fahren also".

Der Lange schielte ihn freundlich an, zog seinen Kopf ein und antwortete: „Ja."

„Freut Euch das so?" fragte ein kleiner Holländer, der neben dem Krummen saß, und er drehte den beiden sein aufgeschwemmtes Gesicht zu, ein Gesicht, in dem die Barstoppeln so dicht saßen wie in einem ungepflügten Acker das halbgeschnittene Stroh.

„Sicher!" krähte der Krumme, er blies sich spitz und ließ die Augen rollen, „denn wir fahren heim!"

„Ihr seid Engländer?" fragte der Holländer weiter.

„Ja, Engländer!" antwortete der Krumme, und Du kannst es uns schon glauben, daß wir uns freuen, einmal wieder nach England zu kommen, denn es war kein Vergnügen, sich in diesem Amerika drei Jahre das Kreuz schief zu schuften, krumm zu werden und den Dicken ihre Geldbeutel zu füllen."

„Sucht Euch etwas besseres", sagte der Holländer und kniff die Augen zusammen.

„Etwas besseres?" wiederholte der Krumme laut. „Ich möchte wissen, wo es das gäbe. Wir Proleten sind Kühe, und wir werden in jedem Lande gemolken."

Der Holländer sah den Krummen verdutzt an. „Gemolken?" sagte er, und er ließ seinen Mund offen stehen.

„Ja, gemolken!" schrie der Krumme noch lauter, und er stierte den Holländer gefährlich in das dicke Gesicht. „Oder melkt man Dich nicht?"

„Nein! Nein!" sagte der Angeredete plötzlich schnell, und sein Gesicht rötete sich und wurde dicker, „ich habe ja eine Farm in Canada. Ich melke selber!"

Den Krummen traf diese Antwort wie ein leichter Schlag. Er zog erst seinen eingedrückten Kopf noch näher an den Hals und wurde nachdenklich. „So, so", sagte er dann, „eine Erdratte bist Du also, strülpst Vieh und baust Weizen und Kohl, und was nicht in Deinen eigenen Magen geht, das verkaufst Du."

Der Holländer legte seine Hände über den Bauch, lächelte und nickte. „Ja, ja", sagte er.

Den Krummen ärgerte das; er stieß auf einmal seinen Kopf wieder nach vorn und schlug sich mit den Händen auf die Schenkel. „Gemolken wirst Du aber doch!" krähte er. „An wen verkaufst Du denn Deinen Weizen? Wer holt denn Deine Kühe? Die Dicken von Chikago. Aber sieh Dir sie einmal an. Denkst Du, sie werden von der Luft so dick?"

Der Holländer lächelte noch immer. „Laß ihnen ihren Verdienst", sagte er, „sie wollen doch auch satt werden."

„Ha! Ha!" Der Krumme meckerte auf wie eine Ziege, „als ob die Brüder in Chikago nur satt werden wollten!"

„Das weiß ich selbst", knurrte der dicke Holländer, den das Meckern des Krummen störte, kleinlauter, „aber wenn sie die Preise auch immer niedriger drücken, gehungert habe ich noch nie."

Der Krumme hörte schon auf zu lachen, er ließ den Dicken aber nicht aus den Augen. „Das ist ja das ganze Unglück", sagte er bitter, „daß die einen, die gemolken werden, das Melken nicht spüren, und den andern bei der Geschichte aber und unten die Luft fehlt. Wenn man uns gleichmäßiger an den Strulpen ziehen würde, hätte die Melkerei auch schon lange aufgehört."

Der lange Engländer, der dem Krummen mit geschlossenen Augen zugehört hatte, blinzelte etwas, machte den Mund halb auf, so daß seine Unterlippe ein wenig nach unten hing, und sagte mit näselnder Stimme: „Was schimpfst Du schon wieder, John? Du wirst nur besser, und besser werden die Reichen von Deinem Schimpfen auch nicht."

„Das weiß ich", kreischte der Krumme. „Gegen diese Blase hilft nur das Totschlagen oder das Hängen. Ja, hängen sollte man sie", wiederholte er und drückte dabei seine Hände zu Fäusten.

Der Lange öffnete das rechte Auge und sah den Krummen schärfer an. „Auch die Mühe solltest Du Dir sparen, John", sagte er.

Der Krumme machte den Mund breit und zog ein dummes Gesicht. „Warum?" fragte er.

„O", lachte der Lange und öffnete auch das andere Auge, „es gibt heute schon mehr Dicke als Dünne, mehr Melker als Kühe. Die Dicken werden sich also bald gegenseitig totschlagen und aufhängen!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192804l4-15/fragment/page=0003

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Halle a. S.

Dienstag, den 17. April 1928, abends 7½ Uhr, im „Volkspark" (großer Saal) äußerst wichtige

Mitglieder-Versammlung

des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Verwaltung Halle a. d. S.

Tagesordnung:

1. Die Einführung der Invaliden-Unterstützung
   Referent: Kollege Georg Schumann
2. Stellungnahme zur Maifeier
3. Verbands-Angelegenheiten

Der kommende Verbandstag hat sich mit der Einführung der Invaliden-Unterstützung zu beschäftigen. Wir halten es deshalb für angebracht, daß diese wichtige Frage in einer Mitgliederversammlung behandelt wird

Wir erwarten von den Kollegen, daß sie restlos zur Versammlung erscheinen

Mitgliedsbuch dient als Ausweis

1283 **Die Ortsverwaltung Halle**

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der 1050

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilen bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstellen in Halle a. d. S., Harz 42, Köthen, Markt 11, Wittenberg, Kreuzstraße 4 oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Bei Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe | Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten

haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt

Ein Versuch überzeugt!

Ortsgruppenvorstände der KPD. im Bezirk Halle-Merseburg!

Bestellt sofort die obenstehende Maikarte bei der

Produktiv-Genossenschaft Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Bezirkskonsumverein Weißenfels-Naumburg, eGmbH.

Sonntag, den 22. April, 10 Uhr im Stadttheater, Weißenfels:

Ordentl. Vertreter-Versammlung

Tagesordnung:

1. Halbjahresbericht. 2. Aenderung der Sparordnung. 3. Einrichtung eines Pensionszuschußfonds. 4. Geschäftsanweisung für den Aufsichtsrat. 5. Entschädigung für den Aufsichtsrat. 6. Statutenänderungen

Stimmberechtigt sind nur die gewählten Vertreter

*1052 **Der Vors. des Aufsichtsrates** Franz Neubert

1285 **Zurück**

Dr. med. Paschen

Facharzt für Haut- und Harnleiden

Gr. Ulrichstr. 4 Telephon 21671

Von heute ab steht ein großer Transport **Ferkel, Läufer- u. Futterschweine** billigst zum Verkauf. Dieselbst 2 Ruffen. flott und zugfest

H. Richter, Halle, Trothaer Str. 80

Telephon 23752 1284

Löwen-Apotheke

W. Fröhling 222

Wittenberg, Collegienstr. 71

Für die uns anläßlich unserer

Vermählung

erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Albert Mittag
Martha Mittag
geb. Hoch *1051

Ammendorf

Gewissenhafter

Zeitungsträger

für **Burgörner bei Hettstedt** gesucht. Meldungen sind an den Genossen **Otto Kegel**, Wipperstraße 30 zu richten

Stefen, Das Gesetz mit den neuesten Bestimmungen **40.** Preis

erhältlich in der

Bezirks-Zentral-Buchhandlung Halle

Lerchenfeldstraße 14

und sämtlichen Filialen im Bezirk

Modernes Theater

Das führende Tanz-Kabarett 1275

Heute Festball

zu Ehren der deutschen Ozean-Bezwinger!

Vorher: die große Kabarett-Revue

Streng vertraulich!

Sonntag: 4-Uhr-Tanztee!

Ab Montag, den 16. April zum ersten Male

Besuch aus Afghanistan!

Burleske in einem Akt. Inszj. v. Ferry Rosen

Stadt-Theater

Heute 1278 Sonnabend 19½—22½ Uhr **Carmen**

Sonntag 19½—22½ Uhr **Die goldne Meisterin**

Thalia-Theater

Sonntag 19½, 21½ U. **Mein Vater, Das Kind**

Walhalla

Tel. 283 85 Anfang 20 Uhr

Nur noch heute und morgen

Gastspiel Sylvester Schäffer

sowie das grandiose Variete-Programm

Morgen, Sonntag 2 gr. Abschiedsvorstellungen

Nachmittags ¼4 Uhr zu kleinen Preisen Kinder davon die Hälfte

Abends 8 Uhr zu gewöhnlichen Preisen

Ab Montag, den 16. April, Gastspiel der deutsch-amerik. Sensations-Com.

Die letzte Warnung

Spannende Kriminalposse in 5 Bildern In der Hauptrolle **Harry Hill** 1000 mal in Neuyork gespielt

Dazu der glänzende Variete-Teil 1279

Die gute Wiener Servelade

nur bei 1280

Heinrich Müller

Wurstfabrik

Gr. Brauhausstr. 29

Telephon 231 33

Fertige Ihnen **für 29 Mk.** inkl. haltbarer Futter-Zutaten modern. Anzug oder Mantel nach gen.

Maß:

aus mitgebrachten Stoffen 181

Tadelloser Sitz

M. Ehrlich, Leipziger Straße 69

Die billige Quelle

Bruyère-Pfeifen Stöcke und Tabakwaren

Otto Lotzmann

Mittelwache 5

Volkspark

Heute, Sonnabend Familien-Frei-Konzert

Sonntag Festball (Keglerfrauen) Familien-Frei-Konzert

ff. Gose • Gute Weine

Helle u. dunkle Biere

1274

Zoologischer Garten

Donnerstag, den 15. April, 16 u. 20 Uhr

KONZERTE

des Hallischen Symphonie-Orchesters

Leitung: Konzertmeister Franz Witek

Sofas

Plüsch u. Gobeline 90,— 70,— 50,—

Chaiselongues 45,— 38,— 33,—

Bettstellen 38,— 33,— 24,—

Stahlmatratzen 15,— 12,— 7,—

Auflagen, 4teilig 28,— 24,— 15,—

Polster-Möbel Schieke

Friedrichstraße 7

2 Min. vom Stadttheater 1286

Zahlungserleichterung

Werbt für die „Rote Hilfe"

Parteien

und Klassen im Spiegel der

Reichstagswahlen

Eine Studie über den Charakter der Parteien als Klassenorgane

Emil Eichhorn †

M. d. R.

Wer sich in Anbetracht der bevorstehenden Wahlen über alle Parteien eine Orientierung verschaffen will, muß diese wieder aktuell gewordene Broschüre lesen. Damit sie eine starke Verbreitung findet, geben wir sie zum Selbstkostenpreise von

nur 50 Pf.

ab. (Oktavformat, 90 Seiten, broschiert)

Zu beziehen durch die

Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle, Lerchenfeldstraße,

deren Filialen, in **Halle:** Volksbuchhandlung Harz 1; **Ammendorf:** Hallische Straße 9; **Bitterfeld:** Burgstraße 40; **Eisleben:** Rathausstraße 7; **Merseburg:** Markt 7; **Zeitz:** Wendische Straße 21; **Weißenfels:** Martenstraße 46; **Wittenberg:** Jüdenstraße 10; **Torgau:** Schulzenstraße 14

Die Volksbuchhandlung Wittenberg

Jüdenstraße 10

empfiehlt politische und schöngeistige

Literatur

Sämtliche

Schul- und Schreibwaren

Außerdem werden sämtliche Aufträge an

Drucksachen und Inserate

entgegengenommen

Unerkannt beste Bezugsquelle für

billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 M. **halbweiße** flaumige 1,20 M u. 1,40 M., **weiße** flaumige, geschlissene 1,70 M., 2 M., 2,50 M., 3 M. feinste, geschliffene **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4 M., 5 M., 6 M., halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., daofeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos

E. Benisch in Prag XII.,

Americká ul. Nr. 26/1141, Böhmen

Der Lenz ist da!

Nun heißt's: hinaus ins Freie, wo Frühlingsluft und Blumenduft locken! Mag heut auch Waschtag sein. Sie werden schneller fertig. Ihr Helfer sorgt für freie Stunden:

Persil

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf **den besten Erfolg**

Wer probt, lobt
Gut und billig kaufen Sie im 1220
Zigarren-Spezial-Geschäft
E. Wirth, Harz 1

1 Posten 1274
Schlosserhemden Damenhemden und Schürzen
billig abzugeben
nur Montag 16. 4. bis Freitag, 21. 4.
Kühn, Gottesackerstraße 16
Kein Laden

Weiß. Kinderwag. u. w.
Beesener Str. 66 III r.

Alle Bücher
empfehlen die
Buchhandlungen
Lerchenfeldstr. 14
Harz 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192804l4-15/fragment/page=0004

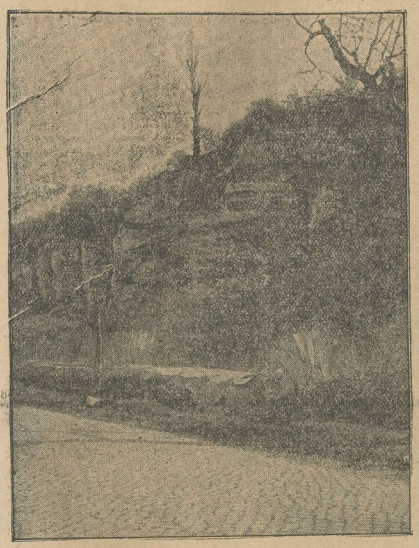
Schraplau, ein Denkmal weißer Schmach

Rote Fahnen wehen über den Gräbern gemordeter Proletarier

Sozialdemokrat Hörsing in Magdeburg: „Je blutiger der erste Tag — — —"

Wie es anfing

Schon viele Wochen vor dem scheußlichen Morden vom März 1921 in Mitteldeutschland, arbeitete die Reaktion fieberhaft an den Vorbereitungen einer Bartholomäusnacht. Unter der bürgerlich-nationalen Presse des Bezirks waren es hauptsächlich die beiden hallischen Sudelblätter „Allgemeine Zeitung" und „Hallesche Zeitung", die in schamlosester Weise die politische Atmosphäre vergifteten und ihre sozialdemokratischen Büttel anstachelten, in Mitteldeutschland bewaffnete Macht einzusetzen. Grund dazu war nicht vorhanden, denn in ganz Mitteldeutschland herrschte vollkommen Bürgerliche Ruhe und Ordnung. Aber gerade diese politische Stille war der Reaktion damals recht unangenehm. Die rote Front, verankert in der VKPD., verbreiterte und stärkte sich von Tag zu Tag, ohne daß die Reaktion Mittel und Rat wußte, wie sie dieses Anschwellen der roten Flut auf legalem Wege verhindern sollte. Dasselbe Fememordgesindel, das während dieser Schreckenstage mit der ganzen Lungenkraft brüllte: „Moskau braucht Leichen", erinnerte sich wieder an seine Bluthunde von 1918, 1919 und 1920, an seine sozialdemokratischen Ordnungsbüttel und sonstigen Helfer, die man dann durch unglaubliche Lügen über einen angeblich „Roten



Ein Trümmerhaufen ist der Kalkofen, in dem die Arbeiter ermordet wurden

Terror" und über ein — in Wahrheit nie dagewesenes — „Zunehmen der Unsicherheit durch Diebes- und Räuberbanden" gegen die revolutionäre mitteldeutsche Arbeiterschaft hetzte.

Da sollten nach den Meldungen der reaktionären Hetzpresse die Werkdiebstähle im mitteldeutschen Industriegebiet überhandnehmen und die Existenz der Werke bedrohen, Bandendiebstähle sollten am hellen Tage vorgekommen sein und der friedliebende Bürger sollte vor dem überhandnehmenden „Verbrechergesindel" nicht sicher sein.

Nichts von alledem ist jemals bewiesen worden, alles war Lüge, Verdrehung und plumper Schwindel. Tatsache war nur, daß sich die Kampffront der revolutionären Arbeiterklasse stetig verbreiterte und die bürgerlichen Parteien, einschließlich der SPD., in ihrer Existenz bedroht wurden. Nicht Moskau, sondern die mitteldeutsche Reaktion brauchte Blut und Leichen, und der Sozialdemokrat Hörsing, der mitteldeutsche Noske, lieferte wunschgemäß den Todfeinden der gesamten Arbeiterklasse das gewünschte Massaker. Daß diese Darstellung den Tatsachen entspricht, zeigt eine spätere polemische Aeußerung des Sozialdemokraten Severing, der im „Ekkehardt" auf Angriffe der Rechtsparteien erwiderte, daß gerade das mitteldeutsche Polizeiaufgebot den Zweck gehabt habe, „einen in Vorbereitung (?) befindlichen Kommunistenaufstand vorzeitig zu entfesseln, um ihn mit Waffengewalt niederschlagen und die kommunistische Gefahr bannen zu können". Der mit der Durchführung des Blutbades beauftragte Polizeimajor Folte sagte später als Zeuge vor dem preußischen Untersuchungsausschuß des Landtages: „Das einzige, was mir als Unterlage mitgegeben wurde, ist eine Liste mit den Namen der kommunistischen Führer gewesen!" Hieraus geht ganz unzweideutig hervor, daß sich die Polizeiaktion 1921 nicht gegen Diebesbanden, sondern gegen die revolutionär gesonnene Arbeiterschaft richtete, an der ein blutiges Exempel statuiert werden sollte.

Am 19. März schrieb der „Klassenkampf":

Hörsings Garden rücken an

Wie uns kurz vor Redaktionsschluß mitgeteilt wird, sind heute 200 bis 300 Sipo-Soldaten mit fünf Güterwagen voll Mordwerkzeugen, Gepäck usw. vom Hettstedter Bahnhof in Richtung Hettstedt abgefahren.

Am 24. März trat die mitteldeutsche Arbeiterschaft in den Generalstreik, um damit die blutige Provokation der sozialdemokratischen Preußen-Regierung zu beantworten. Schon vom 18. März an hatte es besonders im Mansfeldschen blutige Kämpfe zwischen revolutionären Arbeitern und eingesetzter Schutzpolizei gegeben. Die Erregung der Arbeiterschaft war eine spontane und gewaltige. Es gab keinen Ort in Mitteldeutschland, wo nicht die gesamte Arbeiterschaft ganz entschieden gegen den Einmarsch der Sipo protestiert und deren Zurückziehung verlangt hätte. In Teutschenthal nahm eine stark besuchte Einwohnerversammlung zu dem Einmarsch der Polizeisoldateska Stellung und verweigerte den amtlichen und bewaffneten Ruhestörern Unterkunft und Verpflegung. An Hörsing wurde sofort ein Telegramm gerichtet, in welchem die sofortige Zurückziehung der Schupo aus Teutschenthal gefordert wurde, da durch die Anwesenheit der Polizeitruppen ernste Gefahren heraufbeschworen wurden. Hörsing antwortete auf dieses Telegramm an den Gemeindevorsteher kategorisch: „Sipo bleibt!"

Inzwischen wütete die schwer bewaffnete Soldateska der sozialdemokratischen Regierungsmänner mit einer Brutalität und Scheußlichkeit, wie sie nicht im entferntesten wiederzugeben ist. Die Liste mit den Namen kommunistischer Führer, die Hörsing dem Polizeimajor Folte mitgegeben hatte, wurde durchgerast. Kommunistische Führer und Arbeiter wurden aus den Wohnungen herausgeholt und ohne Gericht, ohne daß man ihnen überhaupt Gelegenheit gab, sich zu verantworten, am hellen lichten Tage durch sogenanntes Standrecht gemordet. In Bischofsroda wurden wahllos sieben Arbeiter ergriffen. Drei Minuten nach ihrer Ergreifung waren sie schon von zahlreichen Kugeln der Schupo durchlöchert und getötet. Die Leichen ließ man liegen.

Der Mord im Schraplauer Kalkofen

Schraplau liegt in einer Mulde zwischen schroffen Kalksteinbergen. An der Straße nach Stedten lag seiner Zeit, rechter Hand von Schraplau, ein Kalkofen (siehe Bild) der schon damals nicht mehr in Betrieb war. Es war am zweiten Osterfeiertag, als Schupo aus der Richtung von Stedten kommend, in Schraplau eindrang. Ein Trupp drang in die Gastwirtschaft Müller ein und nahm den Gastwirt Müller selbst fest. Ein anderer Trupp stürmte auf das Haus des Konsumlagerhalters ein, brachte das Gewehr in Anschlag. Dann holten sie den Lagerhalter Anders und den Arbeiter Poblenz, der sich zufällig bei Anders aufhielt heraus. Unter ständiger Bedrohung und gemeinster Mißhandlung wurden die Gefangenen auf die freie Landstraße in Richtung Stedten fortgeführt. Als diese drei Gefangenen in die Nähe des Kalkofens kamen, wurden noch vier andere Gefangene herbeigeschleppt, unter denen sich der Bergarbeiter Trautmann befand.

Als zufällig ein Polizeihauptmann in einem Kraftwagen gefahren kam, verlangte der Lagerhalter Anders diesen zu sprechen. Obwohl dieser Hauptmann auf den Hinweis eines Schupofoldaten, daß der Beschwerdeführende zu den Gefangenen gehört, sagte: „Dann immer marsch herunter mit ihm, wo er hingehört!" war doch diese kleine Atempause die Rettung des Lagerhalters, denn die übrigen sechs Gefangenen hatte man inzwischen in den Kalkofen geführt und als der Lagerhalter wieder an die Stelle kam, wo er kurz zuvor mit den übrigen Gefangenen gestanden hatte, sah er, wie ein Kommando Schutzpolizei in den Kalkofen hineinschoß.

Sechs Arbeiter brachen von den Kugeln der Severing-Polizei getroffen im Kalkofen zusammen und hauchten hier ihr Leben aus.

Einer der Gefangenen, der vor dem Kalkofen erschossen sein muß, gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Ein Schupomann gab hierauf auf diesen Arbeiter noch einen Schuß aus der Pistole ab.

Als zehn Minuten später dieses Schupokommando weiter rückte, schlich sich ein Arbeiter zum Kalkofen und entdeckte, daß vor dem Kalkofen einer und im Inneren des Kalkofens noch weitere fünf

Ein Kalkofen, wie der war, in dem die Schupo meuchelte

Verantwortlich für den Inhalt: Max Lademann (M. d. L.), Halle.

erschossene Arbeiter lagen. Unter diesen sechs Ermordeten befanden sich auch der Gastwirt Müller, die Arbeiter Poblenz und Trautmann aus Schraplau. Die übrigen Toten waren die Arbeiter Herold, Blochnitz und Stoßschuß. Von diesen sechs im Kalkofen Erschossenen sind vier in Schraplau und zwei in Stedten begraben.

Das Bahnhofsviertel von Schraplau mit den Kalkwerken im Hintergrund

Leichenschändung

Es wurde später amtlich festgestellt, daß bei dem erschossenen Arbeiter Poblenz auch noch der Leib, wahrscheinlich mit einem Taschenmesser aufgeschnitten und die Därme hervorgezogen worden waren. Ein in der Nähe arbeitender Landwirt, der sich vor der wilden Schießerei der Schupo verstecken mußte, bekundete später vor dem Untersuchungsausschuß, daß er deutlich das furchtbare Schreien der Gefangenen gehört habe. Es habe sich keineswegs um Hilferufe, sondern um laute Schmerzensschreie durch Mißhandlungen gehandelt. Ein Arzt, der die Leichenschau abgehalten hat und auch bekundete, daß dem Arbeiter Poblenz der Leib aufgeschnitten worden war, bekundete weiter, daß sich bei Poblenz in der Leistengegend auch ein

Vorn die drei Gräber von Trautmann, Poblenz und Müller

Loch befunden habe, daß mit einem Taschenmesser hineingeschnitten sein müsse.

Diese Schilderung der Scheußlichkeiten, die sogenannte Ordnungshüter in einem Kulturstaat an wehrlosen und unschuldigen Gefangenen verübten, kann nur ein schwacher Versuch bleiben, die volle grauenhafte Wirklichkeit zu schildern, die sich einfach nicht schildern läßt Mit den sechs im Kalkofen ermordeten Arbeitern ist die Liste der meuchlings Gemordeten bei weitem nicht abgeschlossen. Ueberall floß Arbeiterblut in Strömen. Gemordete wurden sogar — wie ebenfalls amtlich festgestellt wurde — teilweise von der Schupo beraubt. Die Gefangenen wurden zu Hunderten hufstäblich zum Leuna-Zuchthaus geschleift und dort tage-, ja wochenlang, von den bestialischen „Ordnungs"horden gefoltert und gepeinigt. Auch in Leuna wurden zahlreiche Arbeiter wehrlos abgeschlachtet.

Wenn die mitteldeutsche Arbeiterschaft morgen an den Gräbern ihrer gemordeten Klassenbrüder steht, dann muß sie nicht nur den Schwur ablegen, die Toten zu rächen und die weiße Schmach der Reaktion für immer zu beseitigen, sondern sie muß sich auch der Tatsache erinnern, daß es führende Sozialdemokraten waren, die Auftrag zu diesem Massenmord an Proletariern gaben, und nach dem blutigen Massaker den monarchistischen Polizeioffizieren und den Mordbuben selbst ihren Dank aussprachen. Die Parole lautet nicht nur: Nieder mit der Reaktion! sondern auch: Nieder mit diesen sozialdemokratischen Führern, die, mit Arbeiterblut besudelt, jetzt wieder vor die Arbeiterschaft zu treten wagen und um deren Stimme betteln, damit sie auch in Zukunft im Interesse der Kapitalisten die werktätigen Massen durch Mord und Totschlag niederhalten können.

Festigt die rote Kampffront zum Sturz der Bourgeoisie und ihrer Ordnungsbüttel

Wählt am 20. Mia Kommunisten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192804l4-15/fragment/page=0005

Stadt Halle

14. April 1928.

Höchste Gefahr im Verzuge!

Von allen Seiten erfolgt in diesen Wochen geradezu ein Sturmangriff auf die werbenden Betriebe der Kommunen, und wenn die werktätige Bevölkerung von Halle nicht höllisch aufpaßt, wird sie mit einer Geschwindigkeit überrumpelt und des wichtigsten Kommunaleigentums beraubt sein, die sich überhaupt nicht ausdenken läßt. Noch eben wurde von dem Generaldirektor Lambertin mitgeteilt, daß sich bei der Umwandlung der städtischen Werke in eine Aktien-Gesellschaft nur die Form, nicht aber das Wesen ändern würde, und nun kommt eine alarmierende Nachricht, die alles, aber auch alles befürchten läßt, was wir Kommunisten vorausgesagt haben.

Der Hallesche Bankverein Kulisch, Kaempf & Co. (also ausgerechnet eine Privatbank mit Braunkohleninteressen) veröffentlicht ein Memorandum über die mitteldeutsche Gasfernversorgung, das an kapitalistischer Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Da wird zuerst zwar der Steinkohlengasfernversorgung des Ruhrgebiets eins ausgewischt, aber natürlich nur aus Konkurrenzgründen, und dann sagt die „heimische Braunkohlenindustrie", daß sie von der Provinz die Versicherung bekommen habe, sie würde, soweit die Fortschritte der Vergasungstechnik das ermöglichen, dabei Berücksichtigung finden. Diese eilfertige Versicherung,

die sich in einem gemischtwirtschaftlichen Unternehmen konkretisieren soll, bedeutet faktisch die Auslieferung des Gaserzeugungsmonopols der Kommunen an die Privatindustrie.

Im Gegensatz dazu erheben wir unsere alte Forderung, daß die Städte sich — wie dies in einigen Orten des Rheinlandes übrigens geschehen ist — Braunkohlengruben zu sichern haben, um die Gasfernversorgung in eigener Regie durchzuführen.

Der Hallesche Bankverein Kulisch, Kaempf & Co. versucht ja keineswegs aus gutem Herzen, die Gasfernversorgung an sich zu reißen. Und die Stechner, Lehmann usw., die ebenfalls hinter der Braunkohlenindustrie stehen, sind auch nicht aus Uneigennützigkeit von der Notwendigkeit, einen technischen Fortschritt in die Tat umzusetzen, durchdrungen,

sondern sie wollen nichts anderes, als auf verhältnismäßig risikolose Art Profite scheffeln.

Die Tarifpolitik für Gasverbrauch, die jetzt schon infolge der Selbstherrlichkeit des Magistrats nahezu unfaßbar für die hallische Bevölkerung ist, wird dann noch eine weit schlimmere Auswirkung haben. Das Gaswerk der Stadt Halle spielt hierbei nämlich keine allzu kleine Rolle. Der Hallesche Bankverein kann es sich erlauben, bereits mit großer Geste über das hallische Gaswerk folgendermaßen zu verfügen:

„Die Idee der Gruppenferversorgungsgesellschaft findet in der Gründung der Mitteldeutschen Gasfernversorgungsgesellschaft, für die das Stadtgaswerk Halle als zentrale Gaserzeugungsstätte für einen Bezirk bis nach Anhalt hinein vorgesehen ist, ihren Ausdruck. Es ist dabei eine günstige Gelegenheit geboten, die von der Gesellschaft zur Förderung der Braunkohlengaserzeugung geleistete Pionierarbeit in die Praxis zu übertragen."

Deutlicher gehts nimmer. Wenn die werktätige Bevölkerung nicht sofort alle Mittel in Bewegung setzt, um die Raubpläne an städtischem Eigentum zu vernichten, die von den Braunkohlenhyänen und Börsenjobbern ausgeheckt werden, so wird die Stadt Halle trotz Ferngas bald das dunkelste Gelände dieser dunklen Republik sein.

Achtung, Wahlrecht sichern!

Der Magistrat macht bekannt:

Obgleich eine regelmäßige Fortschreibung der Wahlkartei durchgeführt ist, wird denjenigen Personen, welche in der Zeit vom 20. Mai 1926 bis 20. Mai 1928 das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben, anheimgestellt, in der Zeit vom 16. bis 21. April 1928, 15 bis 18 Uhr, im Wahlbureau, Rathausstraße 19, Parterre, Zimmer 46, die Wahlkartei einzusehen, ob sie bereits aufgenommen sind."

Jeder jugendliche Werktätige, der seit den letzten Wahlen wahlberechtigt wurde, überzeugt sich sogleich, ob sein Name in der Wahlkartei aufgenommen wurde.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Inderziffern

hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 11. April 1928 auf der Grundlage der fünfköpfigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/1914 = 1, wie folgt berechnet: 1. Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschl. Verkehr, ohne Steuern und soziale Abgaben): 1,45 (Veränderung gegenüber der Vorwoche 0,7) Prozent. 2. Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf 1,42 (— 0,7) Prozent. 3. Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung): 1,36 (— 1,4) Prozent. 4. Ernährung: 1,38 (— 0,7) Prozent. 5. Heizung und Beleuchtung: 1,76 (—) Prozent. 6. Wohnung: 1,25 (—) Prozent. 7. Bekleidung: 1,87 (—) Prozent. 8. Sonstiger Bedarf: 1,77 (—) Prozent.

Gefunden wurde in der Nähe Fürstental eine Frühstückstasche mit Inhalt. Abzuholen in der Volksbuchhandlung, Harz 1.

Im Altersheim

Die alten Leute, welche das Unternehmertum nicht mehr gebrauchen kann, haben in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in den weitaus meisten Fällen ein trauriges Dasein zu führen. Die paar Jahre, welche sie noch zu leben haben, müssen sie oft mehr hungern und darben, als zu der Zeit, wo der Kapitalismus sie noch ausnutzen konnte. Die Phrasen vom sorgenlosen Lebensabend, vom gemächlichen Sich-zur-Ruhe-setzen sind ein bitterer Hohn. Oft sind die alten Männer und Frauen auf die Wissen angewiesen, welche vom Tische der erwachsenen Söhne, die ihre Familie selbst nur kümmerlich ernähren können, abfallen. Was sie an Renten beziehen, ist zum Leben zuwenig und zum Sterben zuviel. In dieser politischen republikanisch-demokratischen Gesellschaftsordnung gibt es jedoch auch Altersheime, in die aufgenommen zu werden den ärmsten der Armen manchmal ein großes Glück erscheint. Es hat aber auch Fälle gegeben, und wir erinnern uns an einen solchen Fall, der vor nicht allzulanger Zeit in Halle geschehen ist, daß alte Leute aus Furcht, in das Altersheim zu müssen, sich das Leben nahmen.

Wie es dort zugeht, davon wissen wir nicht viel. Aber wir erfahren doch ab und zu manches aus dem Leben dieser Altersrentner, und dabei bestätigt sich, daß auch sie nicht auf Rosen gebettet sind, sondern daß sie in ihren letzten Jahren, genau wie früher im Betrieb, oftmals wie Nummern behandelt werden.

Uns geht eine ausführliche Beschwerde aus dem Alters- und Pflegeheim, Beesener Straße, zu, in der einer dieser Altersrentner, der sich seine klassenbewußte Haltung bewahrt hat, die Behandlung schildert. Wir entnehmen daraus folgendes:

„Vom Direktor über den Sekretär bis zu einer Pflegerin herab werden die Insassen wie Rekruten behandelt. Die Pflegerin L. soll sogar einmal einen Lahmen derart gestoßen haben, daß der Unglückliche auf die Steinfließen fiel und als verletzt behandelt

werden mußte. Wenn sich Insassen freiwillig dazu hergeben, ihre Stuben soweit zu säubern, wie ihre körperlichen Kräfte das noch erlauben, und die Arbeit ist nicht tiptop gemacht, so werden diese alten Leute von der Pflegerin angebrüllt und an den Ohren gezerrt. Beschwert sich jemand, so erfolgt keine Abteilung der Mängel, sondern die Versetzung der Beschwerdeführenden nach einer anderen Station. Die Pflegerin L. entzieht auch den Magenkranken das verordnete Brot unter allerlei Ausreden und läßt die Insassen mit trockenem Brot zu Bette gehen. Die Krankenkost wird einfach nicht gehoit. L. ist auch sonst außerordentlich sparsam und dreht von zwei Flammen eine aus, so daß wir in einem Zweifensterzimmer zu fünf Mann im Zwielicht sitzen mußten, bis selbst der Pfleger Schuster uns die Birnen wieder andrehte, damit wir unsere alten müden Augen nicht ganz verderben. Der anständigste Angestellte ist der Oberpfleger Hildebrandt, der energisch, aber auch gerecht ist. Doch dieser findet nicht die nötige Unterstützung bei dem absoluten Herrn Kroß, und so gehen wir mancher guten Verbesserung verlustig. Bei Herrn Kroß geht es ganz und gar militärisch zu. Er läßt uns nicht ausreden und muß immer das letzte Wort haben. Mit dem Hinauswerfenwollen ist er immer fix bei der Hand. Nun, Herr Kroß hat es ja in der Wilhelm-Aera auch bis zum Feldwebel gebracht.

Auch von dem Sekretär Gerlach muß einiges gesagt werden. Dieser Herr stellt die Lohnsätzen niemals früh genug aus,

so daß wir unsere drei bzw. fünf bis sechs Mark Staats-Hungerpfennige immer erst am 3. des Monats, oft aber auch am 7. oder gar am 10. des Monats ausgezahlt erhalten.

Warum ist übrigens auf Station 4 kein Spiegel im Waschraum, während auf den anderen Stationen drei Spiegel vorhanden sind? Warum müssen wir von unseren Hungerpfennigen selbst noch Seife kaufen? Warum hausen Krüppel, Lahme usw. dreieinhalb Treppen hoch, während jüngere, gesunde Menschen Parterre wohnen? Warum müssen wir beim Essenholen mit unseren zitternden Knochen Polonäse stehen?

Wir alten Leute, die wir jedoch noch geistig frisch sind, wollen auch einmal Versammlungen oder Veranstaltungen besuchen. Aber das flößt hier auf Schwierigkeiten, denn der Stabilehmhäuptling Kroß verlangt genaueste Angaben über das Wie, Wohin und Warum. Wir haben normalen Ausgang Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 9 bis 6 Uhr, evtl. bis 10 Uhr, dies aber nur Sonntags. So sind wir halb Gefangene, denn das Katzbuckeln beim Direktor steht uns alten Kämpfern nicht an.

Wir können sogar noch gewärtig sein, wegen politischer Betätigung gemaßregelt zu werden."

Dies ist nur ein Teil der Anklagen, welche der Altersrentner erhebt. Sie dürften jedoch schon genügen, um zu beweisen, daß alles geschehen muß, um diesen alten Leuten ein erträglicheres Leben zu schaffen. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion wird bei der Etatberatung nicht versehlen, auf diese Mißstände hinzuweisen, aber bei der Maulkorbverordnung einer zehnmündigen Redezeit kann natürlich bei weitem nicht alles gesagt werden. Gerade die Insassen der Altersheime müssen daher erkennen,

daß auch sie selbst noch dazu beitragen müssen, ihre Lebenshaltung und die der gesamten proletarischen Klasse zu verändern.

Dies sollen sie besonders bei den kommenden Wahlen am 20. Mai im Gedächtnis behalten. Gerade zu solchen Zeiten versuchen es nämlich die christlichen und nationalen Parteien und Organisationen, den alten Leuten alles mögliche vorzuschwatzen, und am Wahltage selbst pflegt man sie direkt in Autos abzuholen und zur Wahlurne zu schleppen, damit sie für die Reaktion ihre Stimme abgeben sollen. Das darf in Zukunft nicht mehr geschehen.

Die Stimme jedes Altersrentners gehört der Kommunistischen Partei.

Wandern, ach wandern . . .

Eine fünfköpfige, hungernde Familie auf dem Bureau der JAH.

Am dritten Tage des „heiligen" Osterfestes erschien nachmittags auf dem Bureau der JAH. Friedrich Frankenberger mit seiner Frau und drei Kindern im Alter von 2, 4 und 6 Jahren. Ein viertes ist vor kurzem wegen Körperschwäche zugrunde gegangen. F. ist seit September v. J. mit seiner Familie auf der Landstraße. Er wohnte in Jena in einer Notwohnung, die monatlich 6 Mark Miete erfoderte. Der Hunger zwang die Frau, bei dem sozialdemokratischen Stadtrat Häderich Unterstützung zu verlangen. Dabei kam es zu einem Wortwechsel, Häderich ließ die Polizei holen und verlangte, daß in Zukunft die Frau alle „Wünsche" schriftlich einreichen soll. In ihrer Verzweiflung haben sie dann die Wohnung aufgegeben und den Wanderstab ergriffen. In Berlin arbeiteten sie vier Wochen in der Landwirtschaft und waren in einem Familienheim untergebracht. Hunger und Wohnungslosigkeit trieben sie weiter.

In Stettin arbeitete der Mann drei Monate im städtischen Arbeitshaus, ohne einen Pfennig Entschädigung zu erhalten, lediglich wurde ein schlechtes Essen verabreicht. Dann wurden sie abgeschoben.

In Stendal fanden sie in der „Herberge zur Heimat" Aufnahme, der Mann erhielt für eine Woche Holzspalten 23 Mark. (Stunde 50 Pf.)

In Leipzig wurde die Familie wiederum im Arbeitshaus untergebracht. Der Mann mußte Kaffee verlesen und erhielt für zwei Kästen sage und schreibe 5 Pf. „Höchstverdienst" pro Woche 80 Pf. Wurde eine schlechte Bohne gefunden, wurde der Kasten zurückgeschickt und nicht bezahlt.

Dann ging die Fahrt wieder nach Berlin, wiederum wurden sie abgeschoben.

In Halle hat das Jugendamt einen Gutschein für vier Teller Reissuppe bewilligt. Im übrigen eine weitere Unterstützung abgelehnt mit der Begründung, daß hierfür Jena zuständig sei. Der Mutter wurde ihr Wunsch, mit den Kindern wenigstens einen Tag in dem heim Weingärten zu verbringen, abgeschlagen. Sie mußte morgens um 8 Uhr „das Feld räumen", weil es nur ein Tagesheim sei.

Die Familie hat dann bei der Arbeiter-Wohlfahrt auf dem Harz vorgesprochen, doch wurde ihr erklärt, „daß alles verreist sei. Völlig rat- und hilflos kamen sie auf dem Bureau der JAH. an. Die — zurzeit geringen Vorräte aus der Nähstube reichten doch aus, um Mutter und Kinder mit Kleidungsstücken zu versehen. Die Kinder erhielten — obwohl die „Feiertage" schon vorbei waren — ein Osterei, worüber sie riesig erfreut waren.

Auch die JAH. ist nicht in der Lage, das soziale Elend zu beseitigen, worunter Hunderttausende leiden. Sie will alle proletarischen Kräfte zum Kampf gegen diese ungerechte Gesellschaftsordnung zusammenfassen durch Förderung proletarischer Solidarität.

Sprechchor Schraplau! Alle Mitglieder der „Tribüne" und des KJVD., die am Sprechchor teilnehmen, müssen heute abend ½8 Uhr bestimmt im „Volkspark" zur Probe erscheinen.

Schlecht belohnte Gefälligkeit. Der aus Halle stammende Gelegenheitsphotograph Gustav L. in Knapendorf bat einen nach Leipzig fahrenden Geschirrführer, ihn mitzunehmen, was dieser auch tat. Als man sich in Merseburg nach kurzer Einkehr in einem Gasthof trennte, fehlte dem Kutscher aber ein Koffer mit 537 Mark Bargeld, Zigaretten usw. Er wurde am Donnerstagabend festgenommen. Er hatte noch 290 Mark bei sich.

Sprechstunden der Redaktion täglich außer Montags und Sonnabends von 12 bis 1 Uhr vormittags und 4½5 bis 4½6 Uhr nachmittags. Sonnabends nur eine Sprechstunde von 2 bis 3 Uhr. Montags keine Sprechstunde.

„Hedda Gabler" im Stadttheater

Man feiert in diesem Jahre den hundertsten Geburtstag Henrik Ibsens. In einer Zeit, wo alle möglichen Jubiläen begangen werden, wo aus den ältesten Dokumenten „Geburtstage" gefunden werden, um irgendwelche Feste zu feiern, die das Bürgertum nun einmal braucht, um seine „Belange" zu pflegen. Wer keine Zukunft hat, kramt im Vergangenen.

Der nordische Dichter Ibsen ist in seiner Zeit dem Bürgertum ein recht unbequemer Geist gewesen. Man nennt ihn nicht umsonst einen Außenseiter. Selbst ein Glied der Klasse des Bürgertums, konnte er nichts anderes schreiben als über diese Gesellschaft. Und das hat Ibsen getan. Gründlich hat er es getan! Er hat diesem verlogenen und verrotteten Bürgertum die Maske vom Gesicht gerissen, ihnen ihre Hohlheit und Heuchelei gezeigt. Und das ist es, was uns als Arbeiter einzig und allein interessiert. Sein Weg war kein konsequenter, er mußte stehen bleiben, weil er den Anschluß an die emporstrebende Klasse, das Proletariat, nicht finden konnte. Die Wirkung seiner Gesellschaftskritik wirkte zu seiner Zeit revolutionär. Die Stücke, die man zu seinen Lebzeiten aufführte, wurden mit Standalszenen und Protest beantwortet.

Das Bürgertum von heute ist ein anderes. Man braucht — und wenn es auch gegen sich selbst geht — Unterhaltung. Die Ohrfeigen, die man selbst erhält werden applaudiert.

Liebe und bürgerliche Ehe sind für Ibsen in den meisten seiner Werke Mittelpunkte der zu behandelnden Probleme. Seine Gestalten, die er schuf, ihre Charaktere und Handlungen sind in vielen Fällen denen des Frauenfeindes Strindberg verwandt.

*

„Hedda Gabler" gehört gewiß nicht zu den stärksten Dramen, die Ibsen schuf. Das Milieu, in dem es spielt, ist uns Arbeitern ein vollkommen fremdes. Für uns von Bedeutung nur, weil es die verlogene Moral des Spießertums zeigt. Die Ehe als staatserhaltende Einrichtung, wie sie von den Spießern der heutigen Zeit ebenfalls gepriesen wird, steht in ihrer erbärmlichen Nacktheit vor uns.

Eine Generalstochter geht mit einem trottelhaften, spießerlichen Privatdozenten, der weiter nichts als seine Fachschriften und alten Tanten kennt, eine Versorgungsehe ein. Sie kennt nichts auf der Welt als Langeweile. Was soll so ein Bourgeois-Dämchen auch weiter machen, sie hat ja nichts zu tun. Was Wunder, wenn sie auf den verrückten Gedanken kommt, ein bißchen Vorsehung zu spielen und andere Menschen mit kaltem Raffinement zu vernichten. Als besonderes Opfer hat sie sich einen „Kollegen" ihres Mannes, einen ihrer früheren Geliebten auserkoren. Ihn, den sie schon früher mit der Pistole fortjagte, drückt sie schließlich doch noch die Waffe in die Hand, damit sie das vollende, wozu sie so feig war. Und das alles nur, um zu verhindern, daß eine andere Frau über ihn größere Macht gewinnen könne als sie selbst zu haben glaubt. Denn die Generalstochter Hedda Gabler ist trotz ihrer kalten Brutalität feige, wenn das eigene Leben dabei gefährdet wird. Wenn sie sich schließlich doch noch selbst „richtet", so ist das eben der Punkt, wo Ibsen selbst stehen bleibt. Nur keine Aufdeckung der „Schande". Ein Selbstmord zieht hier den Schlußstrich einer bürgerlichen Ehe.

*

Die gestrige Aufführung unter Leitung Alfred Durras versuchte mit Erfolg uns das Stück verstehen zu lernen. Die dramatische Wirkung auf der Bühne wieder lebendig werden zu lassen, ist besonders das Verdienst Anneliese Johops als Hedda. Ganz das teuflische, raffinierte Weib, in der Verfolgung ihres Zieles. Eine schauspielerische Leistung. Durra in der Rolle des haltlosen Eilert Löwborg eine gute Maske. Gut auch Alfred Haller als Assessor Brack, mit viel Zynismus, überlegen sein Ziel verfolgend das „Dreieck" zu erhalten und als Hausfreund, wie man das in bürgerlichen Kreisen nennt, „Hahn im Korbe" zu sein. Luise Sessing spielt ganz die naive Frau Elvsteds, die in ihrer Liebe zu Löwborg blind ins Garn der Hedda Gabler geht. Den Trottel des Stückes, den Ehemann Tesman gibt Walter Raupach, manchmal vielleicht etwas zu dumm in seiner Arglosigkeit. Doch so etwas gibts noch. Halka Haller als Tante Juliane und Tilde Emar als Dienstmädchen wirken wie aus dem Museum. Alt und verstaubt wie ein paar alte Stiftsdamen, die man manchmal noch heute antrifft als Abglanz vergangener Zeiten.

*

Doch so alt das Stück auch ist — das Stadttheater unserer Tage versucht sich aufs Moderne. Wenn man auch geschmacklos aus der Rolle fällt.

Das Publikum erschrickt nicht, wenn nach dem zweiten Akt in der Pause Eilert Löwborg vor der Rampe erscheint und dem staunenden Bürgertum vom „dentschen Geist" aus unserer Zeit berichtet. Weggewischt wird der Staub des alten Ibsen. Das Drama ist spannend. Doch spannender ein Ozeanflug. Und so meldet Alfred Durra in der Maske einer Gestalt des vorigen Jahrhunderts von den Ereignissen des 20. Jahrhunderts, daß der Ozeanflug, den die Deutschnationalen für die Wahlen brauchen, geglückt sei. Ganz selbstverständlich, daß Ibsen vergessen ist. Dem verkündeten Ereignis brüllt das „kunstbegeisterte Publikum Beifall zu. Der Beifall für die Leistungen der Schauspieler, die uns ein Stück vergangener Zeit vor Augen führten, ist gar nicht mit dem in der Pause zu vergleichen.

Die Heuchelei unserer heutigen Gesellschaft konnte nicht deutlicher offenbart werden als durch diese von der Regie in die Pause verlegten Theaternummern.

K—l.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Heute, Sonnabend, 19½ Uhr, „Carmen". Sonntag, 19½ Uhr, zum ersten Male „Die goldene Meisterin", Operette von Edmund Eysler; Montag „Die goldene Meisterin"; Dienstag, 18½ Uhr, „Parsifal"; Mittwoch Gastspiel des Balletts der Berliner Staatsoper unter Leitung von Max Terpis. Zur Aufführung kommen: „Der Geiger", Ballett-Komödie (nach Motiven) von Max Terpis, Musik von J. Haydn; „Variationen", Ballett von Max Terpis, Musik von G. Bizet, sowie eine Reihe verschiedener kleinerer Tänze. Außer Max Terpis selbst wirken an manchen pantomimischen Tänzern mit die Damen Elisabeth Grube, Dorothea Albu, die Herren Rudolf Köling, Walter Funk u. a. Donnerstag, 19½ Uhr, „Figaros Hochzeit"; Freitag „Zwölftausend", Schauspiel von Bruno Frank; Sonnabend, 21. April, und Sonntag, 22. April, „Die goldene Meisterin".

Im Thalia-Theater wird am Sonntag das Lustspiel „Mein Vater, das Kind" von L. Marchand wiederholt.

Walhalla-Theater. Sonntag, 15. April, finden zwei große Abschiedsvorstellungen, nachm. ½4 Uhr und abend 8 Uhr, des Gastspiels Salvator Schäffer mit dem grandiosen Varietéprogramm statt. Nachmittags gelten ganz kleine Preise von 20 Pf. bis 2 Mk., für Kinder 30 Pf. bis 1 Mk.

Volksbühne. Das Türer-Bild — in unserem Schaufenster ausgestellt —, das wir allen unseren Mitgliedern als Gedächtnisgabe an den großen deutschen Maler überreichen, kann in unserer Geschäftsstelle gegen Mitgliedskarte kostenlos in Empfang genommen werden. Die wiederholte Operette „Die goldene Meisterin" geht schon am Montag, 16. (nicht Mittwoch), um 8 Uhr in Szene. Wahlfreie Karten in der Geschäftsstelle. Ebenso können die Mitglieder, die zu unseren früheren Aufführungen von „Figaros Hochzeit" keine Karten mehr bekommen konnten, zur Vorstellung am Donnerstag noch wahlfreie Vorzugskarten in unserer Geschäftsstelle erhalten. Als 9. Wert der ersten Spielreihe folgt „Der Vampyr", romantische Oper von Marschner, und zwar am 30. April für Theatergemeinde A. Einlösung bis spätestens 28. April erbeten. Für die 2. Spielreihe kann die Oper „Don Gil" an den bekanntgegebenen Tagen verschiedener Ortsentnahmen wegen nicht stattfinden. Die neuen Spieltage werden noch bekanntgemacht. Amerika schildert uns am Montag 5½ Uhr im Thalia-Kapitän Held in der Kulturfilmgemeinde. Vorzugskarten und jede Auskunft in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Volkspark. Die Frauenabteilung des Deutschen Arbeiter-Kegelbundes hat morgen, Sonntag, im großen Saal das erste Stiftungsfest gefeiert. In den unteren Räumen ist das beliebte Familien-Frei-Konzert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192804l4-15/fragment/page=0006

Profit-Rückversicherung bei der „Allgemeinen Zeitung"

Wir erhalten mehrere Beschwerden über ein unerhörtes Ausbeutungssystem bei der „Allgemeinen Zeitung", jenem nationalen Blatt, das mit allen Anstrengungen versucht, sich ins gute Licht zu rücken. Der Profit, den die Direktion einheimst, wird zu einem großen Teil aus den Zeitungsträgerinnen herausgeschunden, und zwar wird das auf folgende Weise erreicht: Die Termine für eine eventuelle Abbestellung der Zeitung sind so gelegt, daß am 1. bzw. am 15 eines Monats, also an dem Tage, an dem die Zeitungsausträgerin mit der Quittung kommt, eine Abbestellung nicht mehr entgegengenommen werden darf. Wenn ehemalige Abonnenten oder neu hinzugeworbene mit allen Mitteln dazu überredete Bezieher die „Allgemeine Zeitung" nicht weiter haben wollen, was sehr oft vorkommt und was man ihnen wirklich nicht verdenken kann, so müssen die Zeitungsträgerinnen das Abonnement für die laufende Quittungszeit selbst tragen.

Die in Frage kommenden Summen werden ihnen einfach vom Lohn abgezogen.

Diese raffinierte Ausplünderungsmethode, die sich an den Proletenfrauen schadlos hält, wo die Abonnenten für das nationalistische Schandblatt nicht mehr zahlen wollen, ist, wie wir erfahren, auf Anweisung des Direktors Paul erfolgt.

Den Arbeitern und Angestellten, welche diese Zeitung noch lesen, sollten über diese schmutzigen Geschäftspraktiken endlich die Augen aufgehen, und sie sollten die „Allgemeine Zeitung" schnellstens aus ihrem Hause werfen. Den Zeitungsträgerinnen aber rufen wir zu: **Organisiert Euch, damit Ihr gegenüber dem bürgerlichen Pressemoloch mehr Rückgrat zeigen könnt.**

Sie reden, aber handeln nicht

Noch immer Milch mit Eiterbakterien

Der Provinzial-Milchausschuß ist im Oberpräsidium Magdeburg zusammengetreten. Aus Halle waren dazu sieben Teilnehmer erschienen. Es wurde viel über Propaganda für stärkeren Milchverbrauch geredet, und zwar wurde für Schulen, Fabriken, Braunkohlenwerke und Kantinen die Aufstellung von Milchhäuschen erörtert. Wir vermissen allerdings auf dieser Tagung eine Erörterung der hallischen Zustände, die durch unsere Feststellungen „Milch mit Eiterbakterien" der Oeffentlichkeit übergeben worden sind und sehr viel Staub aufgewirbelt haben. Die verantwortlichen Stellen beim Magistrat haben sich zu dieser so wichtigen Angelegenheit ebenfalls in Schweigen gehüllt, und auch die bürgerliche Presse, einschließlich des „Volksblatt", blieb stumm. Die Wahrheit der von uns aufgedeckten schandbaren Zustände in der Milchbelieferung der hallischen Bevölkerung kann nicht angezweifelt werden. Der Magistrat wagt nicht einmal, unsere Angaben irgendwie zu widerlegen. Wir verlangen jedoch schleunigen Aufschluß darüber, ob man endlich beabsichtigt, diesem Skandal ein Ende zu machen.

Charakteristische Erwerbslosenziffern

Das Städtische Arbeits- und Berufsamt teilt mit:

Die Woche vor Ostern brachte einen Stillstand in der Entwicklung der Arbeitslosigkeit, weil, wie immer vor den großen Festen, Einstellungen größeren Umfanges nicht vorgenommen wurden. Am Wochenende waren 2480 männliche und 500 weibliche hallische Arbeitslose gemeldet, das sind 20 männliche und 60 weibliche mehr als eine Woche früher. Unter anderem waren Zugänge an Arbeitsuchenden dadurch zu verzeichnen, daß sich rund 50 am 1. April entlassene männliche Angestellte und viele schulentlassene Jugendliche neu meldeten, ferner

40 jugendliche Metallarbeiter, die nach Beendigung ihrer Lehrzeit am 1. April 1928 arbeitslos geworden sind.

Der Bestand der unterstützten Arbeitslosen ging von 1925 auf 1846 zurück. (Das heißt also, daß 79 Erwerbslose ausgesteuert wurden. Warum umschreibt das Arbeitsamt diese schwerwiegende Tatsache? Red. „Klassenkampf".) Vermittelt wurden in dieser Woche 279 männliche und 180 weibliche feste, sowie 466 männliche und 92 weibliche Aushilfsstellen. Allein während der Osterfeiertage wurden in der Gastwirtschaft 282 männliche Aushilfsstellen, darunter 96 auswärtige, besetzt.

Der sonderbare Straßenbahnkontrolleur

(Arbeiter-Korrespondenz)

Ich bin ein alter Hallenser und fahre viel auf der Straßenbahn. Neulich steige ich am Bahnhof in die 7 und löse einen Schein zum „Mohr". Ich stehe auf dem Motorwagen bei dem Führerstande. Neben mir ein Straßenbahner. Wir kommen zum Markt, Reileck, Brunnenstraße. Plötzlich dreht sich der Straßenbahner wie elektrisiert herum, setzt seinen Klemmer auf die Nase, tritt an mich heran:

„Ihren Fahrschein bitte!"

Erstaunt sehe ich den Mann an. Es ist ja ein Kontrolleur. Aber auf solche Art und Weise ist bei mir noch nie ein Fahrschein kontrolliert worden. Ich will von dem Manne eine nähere Erklärung haben, aber da tönt es, diesmal bedeutend bestimmter: „Also bitte Ihren Fahrtausweis!" „Aber bitte, seit wann wird denn der Wagen von vorne ohne Mappe kontrolliert?" entgegnete ich. „Darf Sie wenig interessieren," erwiderte er. Also, ich habe dem Herrn meinen Fahrschein gegeben, aber dennoch interessiert es mich kolossal, wie der Herr Kontrolleur dazu kommt, auf eine derart ungewöhnliche Weise seine Kontrolle auszuüben. Er steigt am Bahnhof auf, fährt bis Brunnenstraße, um dann urplötzlich die Fahrscheine zu verlangen. Jeder Kontrolleur steigt doch hinten auf, prüft die Mappe des Schaffners, um dann erst die Kontrolle vorzunehmen. Gibt es für diesen Herrn eine Sondervorschrift? Ist dieser Mann mehr als seine Kollegen? Oder will er die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich ziehen, um vielleicht ein paar Aermelstreifen zu ergattern? Weiß der Herr Bussebaum, daß dieser Herr sich solche Sachen erlaubt, und gestattet er das?

*

Ich bin sodann am „Mohr" ausgestiegen und gehe noch mal in die „Gosenschenke". An einem Tische sitzt ein ganzer Klub Straßenbahner, die sich von ihren Erlebnissen erzählen. Da habe ich so allerlei gehört in dem Stündchen, welches ich dort weilte, und alles handelte von einem Herrn Karl. (Kahl. die Red.) Ich rede einen jungen Schaffner an: „Sagen Sie mal, wer ist denn der Kontrolleur, der da den Wagen von vorn nach hinten kontrolliert?" „Der," sagt der Schaffner, „das ist der, von dem wir uns heute den ganzen Abend unterhalten haben. Das ist doch der Kontrolleur Karl. Von dem kann jeder ein Lied bei uns singen. Das ist doch Bussebaum sein bester Kontrolleur." Ich habe mir noch allerlei von dem jungen Mann erzählen lassen und habe manches gehört, was geeignet scheint, einmal veröffentlicht zu werden. Aber ich will davon ein anderes Mal reden

Denn so ist es doch: Wenn man täglich ins Meldebuch über jede Kleinigkeit des Personals hineinschreibt, muß man auch bedenken, daß im öffentlichen Meldebuch, dem „Klassenkampf", einmal etwas steht.

Feriensonderzüge von Halle nach Hinterpommern

Zur Umgehung der Ankunft der Feriensonderzugreisenden zu später [illegible] in den hinterpommerschen Badeorten werden die Feriensonderzüge F. [illegible] in diesem Jahr als Nachtzüge gefahren. Die Züge fahren ab: am 29. Juni in [illegible] um 21.45 Uhr, in Leipzig um 21.56 Uhr; am 11. Juli in Leipzig um 22.2[illegible]

Die Ankunft auf den Hauptzielstationen erfolgt am folgenden Tage in [illegible] um 7.42 Uhr, in Misdroy um 7.15 Uhr, in Kolberg um 8.12 Uhr und in [illegible] um 10 Uhr.

Ferner ist für den 14. Juli noch ein Feriensonderzug von Halle und Leipzig [illegible] Saßnitz und Carlshagen-Trassenheide in Aussicht genommen.

Marktkleinhandelspreise in Halle am 14. April

Obst und Gemüse.

Kochbirnen	1 Pfd.	0,10—0,20	Mk.
Kochäpfel	1 Pfd.	0,10—0,25	„
Eßäpfel	1 Pfd.	0,15—0,45	„
Apfelsinen	1 Stck.	0,08—0,20	„
Bananen	1 Stck.	0,05—0,15	„
Rhabarber	1 Pfd.	0,25—0,35	„
Tomaten	1 Pfd.	0,55—0,65	„
Salat-Gurken	1 Stck.	0,80—1,10	„
Radieschen	1 Bd.	0,10—0,15	„
Weißkohl	1 Pfd.	0,18—0,20	„
Rotkohl	1 Pfd.	0,30—0,40	„
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,25—0,30	„
Grünkohl	1 Pfd.	0,30	„
Blumenkohl	1 Kopf	0,25—1,00	„
Salat	1 Kopf	0,25—0,35	„
Spinat	1 Pfd.	0,12—0,15	„
Mohrrüben	1 Pfd.	0,15—0,18	„
Kohlrüben	1 Pfd.	0,15—0,18	„
Rote Rüben	1 Pfd.	0,20—0,25	„
Kohlrabi	1 Stck.	0,05	„
Zwiebeln	1 Pfd.	0,25—0,30	„
Sellerie	1 Stck.	0,10—0,30	„
Schwarzwurzel	1 Pfd.	0,40	„
Rapünzchen	1 Pfd.	0,60	„
Porree	1 Bd.	0,30—0,40	„

Fische

Hechte	1 Pfd.	1,30	„
Fr. Aal	1 Pfd.	2,00—2,50	„
Aal, ger.	1 Pfd.	3,50—4,00	„
Kabeljau	1 Pfd.	0,35	„
Schellfisch	1 Pfd.	0,40	„
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60	„
Goldbarsch ger.	1 Pfd.	0,60	„
Schleie	1 Pfd.	2,00—2,25	Mk.
Weißfisch	1 Pfd.	0,40—0,90	„
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60	„
Heringe, Norw.	1 Stck.	0,05—0,06	„
Heringe, Schotten	1 Stck.	0,08—0,10	„
Bücklinge	1 Pfd.	0,60	„
Seelachs, frisch	1 Pfd.	0,30	„
Karpfen	1 Pfd.	1,30—1,40	„

Wild und Geflügel

Enten	1 Pfd.	1,00—1,30	„
Wilde Enten	1 Stck.	1,50—2,50	„
Gänse	1 Pfd.	1,20—1,40	„
Gänse, kleine.	1 Stck.	1,20—2,50	„
Hühner	1 Pfd.	1,00—1,20	„
Tauben	1 Stck.	0,60—1,00	„
Fasanen	1 Stck.	3,00—4,00	„
Rehfleisch	1 Pfd.	0,60—2,25	„
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,50—1,80	„
Kaninchen, Stall	1 Pfd.	1,00	„
Wilde Kaninchen	1 Pfd.	0,90	„

Sonstiges:

Butter, Molk.	1 Stck.	1,05—1,15	„
Butter, Bauern	1 Stck.	0,90—1,00	„
Quark	1 Pfd.	0,30	„
Käse	1 Stck.	0,10—0,20	„
Pflaumenmus.	1 Pfd.	0,50	„
Kartoffeln, weiß	10 Pfd.	0,50—0,60	„
Kartoffeln, Nieren	10 Pfd.	1,00	„
Eier	1 Stck.	0,09—0,11	„
Zitronen	1 Stck.	0,08—0,10	„
Meerrettich	1 Stg.	0,20—0,40	„
Petersilie, fremde.	1 Pfd.	1,80—2,00	„
Schnittlauch	1 Bd.	0,10	„

Fleisch- und Wurstwaren

Je Pfund

Rindfleisch:

Kochfleisch	0,80—0,90	Mk.
Bratenfleisch	1,00—1,20	„
Gefrierfleisch	0,70—1,00	„

Kalbfleisch.

Kochfleisch	1,00	„
Bratenfleisch	1,10—1,30	„

Hammelfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,00	„
Bratenfleisch	1,10—1,20	„

Schweinefleisch.

Kamm und Koteletten	1,00—1,10	„
Bauch und fettes Fleisch	0,75—0,90	„
Ziegenfleisch	0,50—0,70	Mk.
Roßfleisch	0,60	„

Wurstwaren:

Schlackwurst	2,00—2,30	„
Knackwurst	1,30—1,40	„
Mettwurst	1,30—1,40	„
Zervelatwurst	2,00—2,40	„
Schwartenwurst	0,90—1,00	„
Rotwurst, frisch	1,00	„
Rotwurst, geräuch.	1,10—1,20	„
Leberwurst, frisch	1,00	„
Leberwurst, geräuch.	1,10—1,20	„
Schinken, roh	1,80—2,00	„
Schinken, gekocht	2,00—2,30	„
Speck, fett, geräuch.	0,90—1,00	„
Speck, mager, geräuch.	1,10—1,20	„

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 14. April

Für 1000 kg	neue Ernte		Für 100 kg	neue Ernte	
Weizen	255—260	fest	Viktoriaerbsen	43—45	ruhig
Roggen	265—270	fest	Futtererbsen	18—20	ruhig
Braugerste	300—310	still	Raps	—	—
Wintergerste	—	—	Weizenkleie, mittel	16,75—17,25	fest
Futtergerste	235—245	stetig	Weizenkleie, grob	—	—
Hafer	272—276	fest	Roggenkleie	17,00—17,50	fest
Mais	240	stetig	Malzkeime	15,50—16,00	stetig
			Trockenschnitzel	16,00—16,50	fest

Infolge der Preissteigerung auf den Weltmärkten zogen auch im Inland die Preise für Brotgetreide an. Hafer sehr fest und stark gefragt bei kleinstem Angebot. Auch Futtermittel lagen sehr fest, da die Nachfrage bei geringem Angebot nicht zu befriedigen war.

E. Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter und Angestellte im Bezirk Halle-Merseburg

Naumburg

Trinkt nur Hennenbier 53413

Schuhhaus Friedrich Drugall Gr. Marienstraße 14 Gr. Auswahl, bill. Preise 53617

Farben, Lacke, Pinsel Tapetenlager Karl Heineck, Kanalstr. 1 53618

Verkehrslokal der organis. Arbeiterschaft „Goldener Hahn" Inh.: Max Pilz, Roonplatz 1 53619

Reserviert Nr. 3 53620

Weiß Nachflg., Gr. Jakobstr. 37 Herren- und Knabengarderobe 53624

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei Willy Rühlmann Michaelisstraße 16 53625

„Rosengarten", Inh.: Otto Lorenz Sonnabends u. Sonntags musikal. Unterhalt. 53626

Kolonialwaren und Hausschlachten Wilhelm Becker, Michaelisstraße 97 53627

Wäschegeschäft Drößler Michaelisstraße 96 Wäsche, Strümpfe, Trikotagen, Kurzwaren 53628

Roßschlächterei Herm. Thurm Kleine Wenzelgasse 5 empf. Ia. Fleisch- u. Wurstwaren 53629

W. Springer, Windmühlenstraße 11 Modewaren, Leinen- u. Wäschegeschäft 53631

R. Hahnemann Nachflg., Engelgasse 16 — Musikinstrumente und Saiten — 53633

Oettler-Bier wird überall bevorzugt!!! 53634

E. Losche, Gr. Wenzelstr. Nr. 33, II. Etg. Herren-, Knaben- und Kindergarderobe Bett-, Leib-, Tisch- und Küchenwäsche Schuhwaren ● Alles auf Teilzahlung 53635

„Gambrinus" Freitags Sonnabends Sonntags Konzert 53636

Möbelhaus „Zum Krannig" Reußenplatz 12 53637

Leder-Ausschnitt in größter Auswahl bei E. C. Bose, Lindenring, Ecke Gr. Salzstr. 53638

Möbel jeder Art finden Sie preiswert und gut bei Jul. Scholz, Neustr. 16 Zahlungserleichterung 53639

Kolonialwaren u. Lebensmitel Erich Jacobi Wilhelmsplatz 16 53640

Gasthof „Jacobstor" Inhaber Franz Pöpel, Jacobsstraße 21/23 — empfiehlt seine Lokalitäten — 53646

Edmund Fischer, Bahnhofstr. 27 Honigkuchen- und Zuckerwaren-Fabrik 53648

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren L. Albrecht Gr. Wenzelstr. 3 53415

Max Gollenberg Herrenstr. Nr. 1 Herren- und Knabenbekleidung 53416

H. Haubold, Topfmarkt 5 Hüte, Mützen Herrenartikel 53417

G. Wesemann Topfmarkt 5 Uhren, Goldwaren 53418

Musikhaus „Eldowo" Inh. Gustav Breuckmann, Gr. Salzstr. 7 53419

R. Fernschild, Gr. Salzstraße 15 Installation ✱ Beleuchtungskörper 53420

Schuhhaus Hermsdorf Billigste Bezugsquelle, Reparatur-Werkstatt Engelgasse 17/18 Engelgasse 17/18 53421

I. H. Thieme Nachflg., Lindenring 18 Fahrräder und Beleuchtungskörper — auf bequeme Teilzahlung — 53422

Hohenmölsen

Kaufhaus Heilbrunn Hohenmölsen, Tel. 311 53530

A. Lehmann, Kaufhaus Lützener Straße 1 53532

Kaufhaus Hirschberg immer gut und billig 53533

Max Schnurr, Uhren, Goldwar., Geschenkartikel, Reparaturen / Lützener Straße 4 53534

Walter Groß, Altmarkt, Lebensmittel, Spirituosen 53535

✱ Otto Berlich ✱ Fahrräder, Nähmasch., Gewehre, Munition Reparaturwerkstatt / Herrenstraße 2 53536

Albin Krosse, Kolonialwaren, Lebensmittel, Südfrüchte / Lützener Straße 6 53537

Karl Wegner Hausschlachtene Wurstwaren, Ia Mastfleisch, ff. Warme und Aufschnitt / Lützener Str. 19 Filiale: Teuchern, Propsteistraße 8 53538

Boost & Albrecht, Pegauer Straße 12 Kolonialwaren, Farben, Lacke, Spirituosen 53515

Pelze, Hüte, Mützen, Herrenartikel Paul Glöckner, Lützener Straße 30 53516

Mücheln

Kauft bei Arthur Hoffmann ::Bekleidungs-Spezialhaus:: 53514

Schafstädt

Manufakturwaren, Putz, Damen- u. Herrenkonfektion kaufen Sie gut und preiswert bei Otto Meese, Markstr. 202 53606

Nebra

Klempnerei, Haushaltungs- und Geschenkartikel bei W. Brünner, Breitestraße 21 53612

Reserviert Nr. 67 53613

Eisdorf

Kolonial-, Schnitt- und hausschl. Wurstwaren Willy Anspach 52814

Teutschenthal

Sämtliche Farben, Lacke, Tapeten, Pinsel, Bürsten, kaufen Sie gut und vorteilhaft in der Drogen- u. Farbenhandlung Walter Naumann 52803

Geschäftshaus Willy Buchmann Querfurt. Straße 51 52804

Schuhwaren-Maß- und Reparaturwerkstatt Otto Hahn, Schuhm.-Mstr., Querf. Str. 83 52805

Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate, Handwagen auf Ratenzahlung, Reparaturen Otto Hey jun., Querfurter Str. 28 Filiale: Alfr. Ackermann, Zappendorf 52806

Fleisch- und Wurstwaren Otto Sturm, Querfurter Straße 4 52807

Franz Strube, Manuf.-, Woll- u. Weißw. Spez.: Arbeitergarderob. Querfurt. Str. 44 52808

Reserviert Nr. 200 52809

Reserviert Nr. 100 52810

Kolonial-, Schnitt-, Schuhwaren, Konfektion Emil Schwenke, Hallische Straße 47 52811

Brot-, Weiß-, Feinbäckerei Karl Eigendorf, Hallische Straße 22 53473

Fahrräder, Motorräder Größtes Geschäft der Umgebung, bequeme Teilzahlung K. Nathan, Hallische Str. 37 53474

Paul Tümmel Oberteutschenthal Lebnsm., Materialwaren, Emaille-, Kurzwaren, Farben Spez.: Täglich frisch marinierte Heringe 52812

Reserviert

Asendorf

Brot- und Weißbäckerei Otto Loße, Asendorf 52813

Hausfrauen, kauft bei unseren Inserenten!

Oberröblingen a. S.

Bäckerei, Kolonialwaren, eigene Hausschlächterei Franz Böttcher, Kesselstraße 1 53579

Franz Kempa, Kleiderstoffe, Arbeiterbekleidung, Schuhwaren gut und billig 53580

Unterröblingen a. S.

Paul Leistner Verbindungsstraße 1 Herren- und Damen-Konfektion, Wäsche Berufskleidung, Kolonialwaren und Wurstwaren, Fahrräder 53577

Bäckerei und Kolonialwaren Stolze, Kirchstraße 5 53578

Stedten

Bäckerei und gemischte Waren Friedrich Rothe, Mühlstraße 6 53581

Verkehrslokal der Arbeiterschaft nur bei Louis Kraneis, Hallische Straße 4e 53582

Schraplau

Verkehrslokal der Arbeiterschaft ist der Bürgergarten 53583

Bau- u. Möbeltischlerei (bequeme Teilzahlg.) Hermann Blume, Obhausen-Schraplau 53584

Querfurt

Otto Liebert, Klosterstr. 8 Spezial-Geschäft für Herren-, Knaben- und Berufskleidung 53605

Salamander-Schuhhaus Wilh. König, Tränkstr. 14 53454

B. Nierth, Lederborg 27 Kolonial- und Gemischtw.-Geschäft 53442

Margarete Kämmerer, Merseburger Str. 27 Wäsche, Weiß- und Wollwaren 53443

Otto Brohmer, Grabenstr. 8 Mode- und Manufakturwaren 53444

Delikateß- und Feinkosthandlung Otto Lautenschläger, Tränkstr. 53445

Möbel-Walther, Klosterstr. 18 Wohnungseinr., auf Wunsch Teilz. 53446

Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen Bequeme Teilzahlung Herm. Ramstler, Klosterstr. 25 53447

Otto Egeln, Thaldorf Kolonial-, hausschl. Fleisch- u. Wurstwaren 53448

Eisleben

Kurt Krause Glockenstraße 16 Manufakturwaren, Spez.: Kleiderstoffe 53127

Schuhwarenhandlung, Maß- u. Reparaturwerkstatt Karl Müller, Breiter Weg 29 53128

Otto Schmidt, Rammtorstr. 28, empf. beste Kolonial- u. Wurstwaren zu billigst. Preisen 53129

Otto Pawelshak empfiehlt seine Holz-, Kohlen- und Bretterhandlung Nußbreite 40 53130

Aug. Quasdorff, Fahrräder, Nähmaschin., Reparaturwerkst. Fernr. 272 53131

Otto König, Spedition, Möbeltransport Kohlen, Kartoffeln Bahnhofstraße 2 53132

Siegmund Lewin, Markt 47, Fernr. 733 Anerkannt billige Preise trotz guter Qualität 53327

Eisleben

Sechs Tagerennen Sie nicht nach einer billigen und guten Bezugsquelle für Fahrräder und Ersatzteile, wenn Sie bei mir kaufen Eisleben. Fahrrad-Zentrale Jüdenhof 13 53133

Kaufhaus S. & M. Crohn Markt 9 Das Haus der großen Vorräte 53134

H. Löwenstein Plan 15 — Strick- und Modewaren Strümpfe, Damenhüte 53518

Helbra

Musikhaus Salzmann. Sämtliche Musikinstrumente a. Teilzahl. Sämtl. Reparat. fachg. 53136

Otto Käsemann, Helbra, Chausseestraße 56 empfiehlt seine Manufaktur- u. Modewaren 53137

Spezial-Schuhhaus Moritz empfiehlt sein reichhaltiges Warenlager in jeder Preislage 53138

Reserviert 100 53139

Friedr. Wohlhaupt, Bau- und Möbelgeschäft, Sägewerk und Holzhandlung 53140

Fahrradhdlg. u. Rep.-Werkst., Markenfabrk. Fahrräder, Nähmaschinen. Auf Wunsch Teilz. Reinhardt & Bothe, Siebigeröder Str. 22a 53141

Konfitüren, Kolonialwaren, beste Qualitäten zu den billigsten Preisen. Thams & Garfs, Inh.: Rud. Schulz, Siebigeröder Straße 1 53142

Maßschneiderei Hermann Sohn Schneidermeister Doktorweg 3 53143

Lebensmittelgeschäft und Hausschlächterei Richard Reinicke, Lindenstraße 2 53144

Schuhwarengeschäft Schnellbesohlerei m. elektrisch. Betrieb Willi Böttge, Lindenstraße 10 53135

Kleine Anzeigen hab. im Klassenkampf Große Wirkung!

Oberröblingen a. H.

Gastwirtschaft, Fleischerei, Kolonialwaren bei Hermann Litzenberg 53436

Hausstandsartikel Kolonialwaren W. F. Hoffmann Allstedter Str. 3 53437

Bäckerei und Kolonialwaren Paul Clages, Sangerhäuser Straße 32 53438

Leimbach

Hamb. Kaffeelager, Konfitüren, Kolonialwaren, b. Qualität, bill. Preise, Friedrichstr. 13 52801

Gasthof „Zum Mansfelder Hof" Treffpunkt aller Arbeiter. Inh.: Otto Tittel 52802

Heldrungen

W. Laute, Großes Lager erstkl. Schuhwaren. Spezial. Arbeitsstiefel, Hauptstr. 16 53440

Thondorf

Otto Pforte, Schenkpl. 6 :: Kolonial-, Materialwaren, Tabakwaren, Spirituosen 53497

Wilh. Zander Brot- u. Weißbäckerei Hauptstraße 29 53498

Roßleben

Fahrräd. u. Nähmasch. Wöchentl. Teilz. 3.— Mk. Willy Becker, Rep.-Werkst. 53614

Klingberg & Garfs Nachf., W. Möschter Lebensmittelhaus, Bahnhofstr. 10 53651

Bäckerei und Konditorei O. Füchsel, Wendelsteiner Str. 31 53652

Emil Schreck Möbel und Polsterwaren Teilzahlung Eigene Reparatur-Werkstatt 53615

Schuhwarenhaus Albert Hoffmann Wendelsteiner Str. 26 — Sämtl. Reparaturen 53649

Gastwirtschaft Gustav Müller Wendelsteiner Str. 63 Uebernachtung und gute Verpflegung Niederl. der Riebeck-Brauerei 53616

Paul Vogel Bahnhofstraße 24 Spezial-Geschäft für Tabakwaren und Wein 53650

Werbt für den „Klassenkampf"

Gerbstedt

Hans Druschke, Inh.: E. Druschke Ww. Herren- und Knaben-Bekleidung, Herren-Artikel Herrenstr. 6 Herrenstr. 6 53569

Alsleben

Fahrräder und Reparaturwerkstatt Sonnenstr. 21 Otto Knauff Sonnenstr. 21 52871

M. Böttcher, Alsleben Kolonial-, Material- und Eisenwaren 52872

Franz König Steinstraße 232 / Kolonial-, Fleisch- und Wurstwaren 52873

Ernst Tischmeyer Größtes Möbellager am Platze 52875

Bruno Zschäckel Sattlermeister ● Werkstatt — Laden Neue Thorstr. 2 52876

Gasthof „Neue Sonne" — Lichtspiele — Wöchentlich neue Programme! — 52877

Sangerhausen

Herren- und Knaben-Konfektion H. Wormann, Kylische Straße 23 53011

Steinmetz & Pommer Größtes Spezialhaus für vornehme Herren-, Knaben- u. Berufskleidung 53145

Hamburger Kaffee-Lager B. Riemann, Niederl. Thams & Garfs 53146

Roßschlächterei August Lüttich empfiehlt frische Fleisch- und Wurstwaren 53147

Louis Prätzel Hüte, Mützen Herrenartikel 53148

Bernhard Ihnken, Kylische Str. 15 Uhren, Gold- und Silberwaren 53149

Billige D. Knapp Schuhwaren u. Konfektion Preise! 53150

Besucht das Central-Theater Programmwechsel Dienstags u. Freitags 53151

Lederhandlung und Schuhmacher-Artikel O. Weidemann, fr. Gerlach, Kylische Str. 5 53152

Zigarren — Zigaretten — Tabake O. Hecker, Kylische Straße 10 53153

Kelbra

Bäckerei :: Kolonialwaren :: Spirituosen Kohlenhandl. Fr. Gottschalk, Breitestr. 16 53439

Eilenburg

Singer Nähmaschinen für jeden Haushalt unentbehrlich Weitestgehende Zahlungserleichterungen Mäßige Monatsraten

Stets der Billigste für Qualitätswaren bleibt und ist Meyerstein 53166

„Stadthalle" größtes Lokal am Platze Inh. E. Kühnemann, Bahnhofstraße 29/30 53060

Herm. Köhler jr., Torgauer Straße 24 Export- und Lagerbier, Alkoholfreie Getränke, Weine und Spirituosen, Obst, Südfrüchte, Delikatessen 53061

Sämtliche Markenfahrräder zu billigen Preisen Kurt Bürger, Ferdinandstraße 3 53062

Kurz-, Weiß- und Wollwaren billigst bei Auguste Engel, Bergstraße 83/84 53117

Damen- u. Herrenfriseur, Bubikopfpflege Albin Bahndorf, Bergstr 61 53118

Moritz Oelzner, Fleischermstr., Ferdinandstr. 4 Rind- und Schweineschlächterei mit elektr. Betrieb, ff. Fleisch- u. Wurstwaren, diverser Aufschnitt. Filialgeschäft Leipziger Str. 71 53119

„Tivoli" Verkehrslokal der Arbeiter Inh. Ernst Jaeger, Tel. 322 53120

Ost-Drogerie Oskar Buge, Dübener Str. 22 53121

„Marienbad" Muldenstraße 2 Sämtl. med. u. Wannenbäder sow. Massagen 53164

Wer bei Fitzeck kauft, spart Geld! 53165

Fritz Dinger, Torgauer Straße 54 Damenkonfektion aller Art 53167

J. Becker, Kornmarkt 3 Damen- und Kinder-Konfektion Kleiderstoffe und Baumwollwaren 53168

Emil Küster am Markt Herren-Artikel, nur Qualitätswaren 53604

B. Freimann Wäsche in gr. Auswahl Eigene Anfertigung 53169

Musikhaus Werner, Torgauer Str. 20 Sprechapp. u. Platt. in gr. Ausw. Niedr. Pr. 53170

Kauft bei Karl Rosenberger, Eilenburg, Torgauer Str. 28 Vorz. dies. Ins. erh. 5% Rab. 53171

Rind- und Schweineschlächterei Max Paatsch Leipziger Straße 15 Wilhelmstraße 8 empfiehlt täglich frische Fleisch- und Wurstwaren 53172

Mäntel u. Kleider bekannt gut und billig Gülsdorf Nachflg. Müller Leipziger Straße 52 53173

Motor- u. Fahrräder-Reparatur-Werkstatt W. Bräunig, Eilenburg-Ost, Wurzener Str. 2 53602

Paul Görlich, Kolonialwaren, Sämereien, Vorzügl. Röstkaff., Perl-Kaff. 1/4 Pfd. 0,75 Spez.-Misch. 1/4 Pfd. 1,— d. Beste 1/4 Pfd. 1,20 53177

Karl Birkner bürgt für gute Ware zu äußerst billigen Preisen 53175

Kaufhaus S. & M. Crohn Eilenburg 53174

Mercedes-Qualitätsschuhwaren Inh. E. Rohr-Römer Billig! Rinkartstr. 5 53176

Fahrräder sowie sämtliche Ersatzteile Wilhelm Jung Nachflg. Siebertsgasse 3 53603

Hüte, Mützen, Pelz- und Filzwaren Gegr. 1883 Fritz Rößner Breitestraße 1 53450

Salamander-Schuhhaus P. Kother Breitestraße 5 53600

Zigarren ● Zigaretten ● Tabake W. Hientzsch, Torgauer Str. 23 53601

Nordhausen

„Dortmunder Union", Restaurant u. Café 53912

Sprechapparate u. Platten kauft in der Piano-Zentrale — Nordhausen, Predigerstraße 6 — 53641

Paul Piehl, Rumbachstr. 19 Uhren — Goldwaren 53642

— Hans Nowack, Lesserstiege 4 — Strümpfe — Garne 53643

M. Zmojda, Rumbachstr. 19a Hutumpresserei und Damenputz 53644

Capitol-Lichtspiele, Schreiberstraße 53645

Schuhhaus Wilhelm — gegr. 1888 — Raudenstr. 5, Jüdenstr. 7 — solide Preise 53562

Schuhhaus Wolff — Markt 5 — früher Steinweg Schuhwaren aller Art, preiswert und gut 53564

— Ch. Grünfeld, Neustadtstraße 11 — Wäsche, Baumwolle, Kleiderstoffe 53565

Pinthus & Ahlfeld Warenhaus 53599

— Zigarrenhaus Kurt Möller — Frauenberg 2 — Billigste Bezugsquelle 53567

Carl Becker, Frauenberg 30 Lebensmittel und Kolonialwaren Spezialität: täglich frisch gerösteten Kaffee 53568

Holsteiner Butterzentrale Carl Frey, Rautenstr. 37 53594

Herrenfrisier-Salon Albert Hattenhauer, Rumbachstraße 17 53595

Textilwaren — Fritz Stange — Sundhäuser Str. 2 53596

Willst Du zufrieden sein und fröhlich, kauf Deine Waren nur bei Selig, Nordhausen, Bleicherode 53597

Hut-Krause, Bahnhofstr. 25 53598

Tapeten, Linoleum Constantin Reydt, Kranichstraße 7 53566

Gut u. billig kaufen Sie bei Schiff, Krämerstr. 13/15 53563

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280414-15/fragment/page=0008

Merseburg-Querfurt

Von Leuna nach Mansfeld

Wieder sammeln sich die mitteldeutschen Arbeiter zu einer Gefallenen-Ehrung. Diesmal geht es nicht hinaus nach den Grabhügeln der Leuna-Kämpfer. Diesmal ist der Konzentrationspunkt eines gewaltigen Aufmarsches ein Ort im Mansfelder Land — Schraplau.

Leuna und Mansfeld sind durch ihre Kämpfe untrennbar in der Geschichte der mitteldeutschen Arbeiterschaft verbunden. Die Opfer, die sowohl in Leuna als auch in Mansfeld gefallen sind, kommen auf das Konto des Sozialdemokraten Hörsing. Die blutigen Provokationen dieses Mannes im Jahre 1921 haben der Bourgeoisie einen gewaltigen Dienst erwiesen.

Vor 1921 zitterten die Leuna-Könige und die Mansfeld-Gewaltigen vor den Arbeitermassen. Diesen Zustand wollten sie ändern und deshalb bedienten sie sich eben des Arbeiterverräters und Arbeiterschlächters Hörsing.

Von allen Seiten kommen morgen die Arbeiter per Bahn und per Lastautomobil, mit Rädern und zu Fuß in Schraplau zusammen, um an der Stätte, wo man wackere Arbeiter meuchlings mordete, abermals einen Kampfschwur abzulegen.

Die Merseburger und Weißenfelser Kameraden fahren durch das Geiseltal. Sie werden an den Gräbern in Neumark, Braunsdorf und Möckerling Kränze niederlegen. Sie werden dabei den Kumpels, die im vorigen Jahre sich zum ersten Male wieder gegen ihre Unterdrücker auftrafften, neuen Mut machen. Im schwarzen Schafstädt werden sie im Laufe des Vormittags eine große rote Kundgebung veranstalten, denn dort tut Aufklärung besonders not.

Von Leuna nach Mansfeld —. Das heißt, daß die Proleten, die im großen Zuchthaus der Chemiekönige schuften, ihren Arbeitsbrüdern in Hunger-Mansfeld Kampf und Waffenbrüderschaft versichern. Das bedeutet, daß sich alle gemeinsam wehren wollen und wehren müssen gegen das Ausbeuterpack, gegen die Trustbourgeoisie und ihre Regierungen.

Und morgen, wenn es hinaus geht, Genossen und Kameraden, dann laßt Eure Rebellenbanner im Winde flattern, laßt Eure Freiheitslieder durch die Dörfer und Städte schallen, damit der Tag unser werde.

Goddula. Großer Filmabend am Dienstag, dem 17. April, im „Grünen Hof".

Altranstädt. Der Weg zum Siege wird in einem Filmabend am Mittwoch, dem 18. April, im Lokal Bodin gezeigt.

Schkeuditz. Im Dreck versunken ist hier ein Lastautomobil, das schwer beladen war. Das kommt daher, daß sich der Beuditzer Weg in einem Zustand befindet, der jeder Beschreibung spottet. Es ist die höchste Zeit, daß von seiten der Stadtverwaltung dort eine Aenderung geschaffen wird.

Aus dem Saalkreis

Passendorf. Einwohner von Passendorf! Heraus zur Märzfeier. Am Sonntag, dem 15. April, 17 Uhr, findet die Gedenkfeier an den Gräbern der Märzgefallenen statt. Die Arbeiterschaft beteiligt sich geschlossen daran.

Gröbers. Auf der Berliner Chaussee stießen in der Nacht zum Freitag ein Lastauto und ein Personenwagen zusammen. Der Lastwagen fuhr in den Chausseegraben und stürzte um. Sein Chauffeur erlitt erhebliche Verletzungen. Die Insassen des Personenwagens kamen mit dem Schrecken davon. Beide Autos mußten abgeschleppt werden.

Könnern. Unser Genosse Willi Walter sammelte anläßlich der Fahrt der Jugend nach Chemnitz die Summe von 18,20 Mark. Wir sagen hiermit nochmals allen Spendern unseren Dank für die Unterstützung des Jugendverbandes und hoffen, auch in Zukunft die Sympathie des größten Teils der Bevölkerung für uns zu haben.

Nordhausen

O, dieser „Kritikus" von der „Volkszeitung"

„Die Kirche muß mehr Fühlung mit dem Volke behalten." Glaubt nicht, daß dieser Satz in einem Kirchenblatt oder einer bürgerlichen reaktionären Zeitung gestanden hat. Jawohl, das schrieb wieder einmal „Kritikus" in der „Nordhäuser Volkszeitung". Er läßt sich da wie folgt aus: „Die Jugend flieht nach der Konfirmation aus der Kirche, und dafür machen wir die Kirche verantwortlich, denn sie muß mehr Fühlung mit dem Volke behalten." Leute, was sagt Ihr dazu, daß dieser „Kritikus" in einer sozialdemokratischen Zeitung darüber jammert, daß die Kirchen leer werden? Wir Freidenker freuen uns ja nur darüber. Es ist für die Geistesverfassung des „Kritikus" doch sehr bezeichnend, was er dort schreibt. — Es ist wohl zu traurig, daß kein Vertreter der evangelischen Kirche bei der Eröffnung des „Hauses der Jugend" anwesend war? Armer „Kritikus", der Du so unter der Sehnsucht nach dem Pfaffentum leidest, Du bist wirklich ein Prachtexemplar von einem religiösen Sozialisten! Du scheinst wirklich blau zu werden vor Aerger, daß in Nordhausen 38 und in Salza 24 Kinder an der Jugendweihe teilnahmen.

Nun, uns ist es recht, wenn „Kritikus" in diesem Fahrwasser weiter schmiert, denn da werden ja die Nordhäuser Proleten recht bald erkennen, daß die „Volkszeitung" keine Zeitung für sie ist, und sie werden die einzige Zeitung der Arbeiterschaft bestellen, nämlich den „Klassenkampf". „Antikritikus."

Nordhausen. Brand in einem Konfektionsgeschäft. Vormittags brach in der Rautenstraße im Hinterhaus der Firma Hebr. Goldschmidt ein Brand aus, der ein Sommerlager dieser Firma, in dem sich Kleider, Mäntel sowie Pappkartons befanden, vollkommen vernichtete.

Nordhausen. Straßensperrung auf der Strecke Halle—Nordhausen. Wegen Ausführung von Dampfwalz- und Kleinpflasterarbeiten auf der Provinzialstraße Halle—Nordhausen von Kilometer 83,950 bis Kilometer 85,827 (von Bielen bis zur Kreisgrenze Nordhausen) wird diese Strecke für jeden Verkehr für die Zeit vom 13. April bis zum 26. Mai d. J. an den Tagen völlig gesperrt, an welchen die Sperrung und die Bezeichnung der Ersatzstrecke örtlich durch Warnungspfeile, Sperrbäume und Richtungspfeile erfolgt ist. — Der Durchgangsverkehr wird auf die Straßenverbindung über Urbach—Leimbach verwiesen.

Salza. Ein Abend der Arbeitersänger. Eine Bezrüßung an den Frühling war der Schubert-Abend des Arbeitersangvereins Salza. Der Besuch der Veranstaltung war überaus gut. Eins wurde von einigen Besuchern kritisiert, nämlich, daß man sich nur auf spezielle Volkslieder legte. Wäre es nicht angebracht gewesen, wenigstens ein oder zwei revolutionäre Lieder mit einzulegen? Arbeitersänger, bedenkt, daß unsere revolutionären Lieder auch Volkslieder werden sollen und eigentlich sein müssen. Dann noch etwas: Warum bestehen in Salza immer noch zwei Arbeitergesangvereine? Gerade die Arbeitersänger haben doch meist Ursache, sich zusammenzuschließen, um eine starke Macht gegenüber den bürgerlichen Gesangverein darzustellen. Hoffentlich erleben wir noch einen Zusammenschluß der beiden Vereine.

Wir demonstrieren!

Aufmarschplan zur Schraplauer Massenkundgebung am 15. April

Hauptsammelpunkt Halle:

Die Abteilungen des RFB., die Stadtteile der Partei, die sympathisierenden Arbeiter aus den einzelnen Stadtteilen, die im Besitz von Fahrtkarten für den Schraplauer Aufmarsch sind, treten am Sonntag früh wie folgt an:

Abteilung 1 und Stadtteil Osten: 7.30 Uhr Roßplatz (Wasserturm).
Abteilung 2 und Stadtteil Süden: 7.15 Uhr Johannesplatz.
Abteilung 3 und Stadtteil Westen: 7 Uhr Weingärtenplatz.
Abteilung 4 und Stadtteil Norden: 7.15 Uhr Wettiner Platz.
Abteilung 5 und Stadtteil Zentrum: 7.15 Uhr Paradeplatz.
Rote Jungfront: geschlossen 7.15 Uhr Friedrichsplatz.
Spielmannszug geschlossen und Kapelle: 7.15 Uhr Paradeplatz.
Kommunistischer Jugendverband: 7 Uhr Hallmarkt.
Belegschaft der Produktiv-Genossenschaft: 7 Uhr am Betrieb.
Proletarische Tribüne: 7.15 Uhr Moritzkirchplatz.
Belegschaft Konsumverein: 7 Uhr Landsberger Straße.
Alle Arbeitersänger: 7.15 Uhr Ecke Krausen- und Friesenstraße.
Roter Frauen- und Mädchen-Bund und alle weiblichen Teilnehmer (außer den Genossinnen der Belegschaft Produktiv-Genossenschaft und Konsumverein): **7.15 Uhr Domplatz.**

Die angegebenen Zeiten des Antretens müssen von jedem Teilnehmer unbedingt eingehalten werden. Auf Nachzügler kann nicht gewartet werden.

½8 Uhr pünktlich Eintreffen der Autolastzüge aus den einzelnen Stadtteilen, von den einzelnen Sammelpunkten, aus dem Saalkreis, den Unterbezirken bzw. Untergauen Torgau, Elsterwerda, Eilenburg, Delitzsch, Bitterfeld und Wittenberg auf dem Roßplatz.

Anschließend daran Abfahrt nach Schraplau durch folgende Straßen:

Grünstraße, Forsterstraße, Magdeburger Straße, Riebeckplatz, Landwehrstraße, Lindenstraße, Torstraße, Glauchaer Straße, Hallorenring, Mansfelder Straße.

Die Fahrt geht über Passendorf—Zscherben—Eisdorf—Teutschenthal—Wansleben—Stedten nach Schraplau.

9 Uhr Gedenkfeier an den Märzgräbern in Eisdorf und Teutschenthal.

½10 Uhr Gedenkfeier an den Märzgräbern in Wansleben.

11 Uhr Gedenksteinweihe und Kranzniederlegung in Stedten.

12¼ Uhr Kranzniederlegung an den Gräbern in Schraplau.

13¼ Uhr Massenaufmarsch auf dem Sportplatz in Schraplau. Dort Aufführungen aus einem Märzdrama von Berta Last, Sprechchöre, Musikchöre. Ansprachen der Genossen Ernst Thälmann, Gustav Menzel und des Vertreters der Kommunistischen Partei Chinas Li Tschang.

15 Uhr Kranzniederlegung und Vorbeimarsch an den Märzgräbern in Unterröblingen.

16 Uhr Kranzniederlegung in Lan[illegible]bogen.

17 Uhr Kranzniederlegung in Passendorf. Anschließend Rückfahrt nach Halle.

Sammelpunkt Ammendorf:

Abfahrt Ammendorf 6 Uhr über Rattmansdorf—Holleben—Beuchlitz nach Schlettau.

½8 Uhr Kranzniederlegung auf dem Friedhof in Schlettau. Danach Abfahrt nach Passendorf. Dort dem hallischen Zug anschließen.

Hauptsammelpunkt Merseburg:

½6 Uhr Antreten auf dem „Roten Markt". — 6 Uhr Abfahrt. Die Untergaue Merseburg, Schkeuditz, Weißenfels, Naumburg, Zeitz treffen bis zu dieser Zeit in Merseburg ein. Die Fahrt geht durchs Geiseltal (Beuna—Frankleben—Neumark—Mücheln über Wünsch nach Schafstädt). Von dort über Steuden—Eisdorf nach Stedten. Kranzniederlegung bei der Hinfahrt in Neumark, Braunsdorf, Möckerling, Mücheln und Schafstädt; bei der Rückfahrt in Lauchstädt und Delitz am Berge.

Hauptsammelpunkt Eisleben:

7 Uhr Antreten auf dem Markt. Dort treffen ein die Autos aus Gerbstedt, Hettstedt, Sangerhausen und Nordhausen.

8 Uhr Abfahrt nach Schraplau über Bischofsroda—Rothenschirmbach—Farnstedt und Alberstedt. In den genannten Orten Kranzniederlegungen. Auf der Rückfahrt Kranzniederlegung in Helfta.

Die angegebenen Zeiten sind unbedingt einzuhalten. Die an der Veranstaltung teilnehmenden Arbeiter-Radfahrbund-Ortsgruppen und alle übrigen Radfahrer schließen sich den Automobillastzügen an. Den Anweisungen der durch rotweiße Armbinde kenntlichen Leitung ist unbedingt Folge zu leisten.

Genossen! Kameraden! Frauen! Jungarbeiter! Arbeiter, Arbeiterinnen, Werktätige Mitteldeutschlands!

Diese wuchtige Kundgebung wird die beste Ehrung unserer gefallenen Märzkämpfer sein. Hier sammeln wir unsere Kräfte sowohl für den kommenden Wahlkampf als auch für alle kommenden Kämpfe und Auseinandersetzungen mit der Bourgeoisie.

Nieder mit der Trustbourgeoisie! Nieder mit der Bürgerblock-Regierung! Fort mit jeder Koalitions- und Arbeitsgemeinschaftspolitik! Krieg dem imperialistischen Kriege!

Für die Forderungen der Werktätigen! Für die revolutionäre Einheitsfront des deutschen Proletariats! Für die Herrschaft der Arbeiter und Bauern! Für den Sieg der Arbeiterschaft über die Bourgeoisie! Für Revolution und Sozialismus!

Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg. Gauführung des RFB. Rote Hilfe. RFMB. KJVD. RJ. JGB. Int. Bund.

Weißenfels-Zeitz

Ein „ehrsamer" Naumburger Lehrmeister . . .

Eigenartige Erziehungsmethoden des Kaufmanns und Kolonialwarenhändlers W. Trillhaase kamen in einer Entschädigungsklage vor dem Landesarbeitsgericht in Halle zur Sprache.

Ein Lehrling mit Reifezeugnis trat in das Geschäft von W. Trillhaase ein, um Kaufmann zu werden. Nun dekorierte Trillhaase seine Schaufenster immer mit frischem Grün. Da er aber Geldausgaben scheut, hielt er sein Personal an, im Bürgergarten, aus den Gärten der Villen solches zu stehlen, und zwar in der Dunkelheit. Die Mutter des Lehrlings wandte sich an Herrn Trillhaase, unter Berufung auf § 242 des Strafgesetzbuches, damit er ihren Sohn nicht in der Weise anlerne. Nunmehr richtete sich die ganze Wut des Trillhaase gegen diesen Lehrling. Wie festgestellt wurde, erhielt der junge Mann

täglich sieben bis acht saftige Ohrfeigen!

Herr Trillhaase bezeichnete das als ganz normale Strafmaßnahme. Auch starke Beesenstiele nahm er zum Schlagen. Darauf verließ der junge Mann seinen Lehrherrn. Herr Trillhaase forderte vom Gericht, ihm 4050 Mk. als Entschädigung zuzusprechen, weil der junge Mann seine Lehrstelle aufgegeben habe. (Es war nämlich ein Kontrakt abgeschlossen, der vorsah, für jeden nicht abgedienten Monat 150 Mk. zu zahlen.) Trillhaase wurde abgewiesen mit seiner Klage und muß nun an den Lehrling 555 Mk. Entschädigung zahlen.

Und nun, lieber Leser, horch auf!

Bis heute hat der Herr Staatsanwalt nichts gegen Herrn W. Trillhaase unternommen, weil er zu den Naumburger „Prominenten" gehört! Und mit der Klassenjustiz geht das „Naumburger Tageblatt" Hand in Hand. Als Familienangehörige das Urteil in dieser Zeitung bekanntmachen wollten, lehnte das Blättchen die Veröffentlichung ab.

Arbeiter, Angestellte und Beamte, zieht Eure Lehren aus dem Fall des Kolonialwarenhändlers W. Trillhaase. Schmeißt das „Naumburger Tageblatt" aus Euren Wohnungen. **Es ist das Zuhälterblatt der Reaktion und des Staatsanwalts. Bestellt den „Klassenkampf".** Der „Klassenkampf" deckt schonungslos alles auf, was faul und morsch in der herrlichen „freien Republik" ist. Wählt am 20. Mai die Liste der Kommunisten, dann ist Euch Gewähr geboten, daß diese famose Klassenjustiz, die nur Proleten in Zuchthäuser und Gefängnisse steckt, verschwindet.

Sozialdemokratisches aus Grana

Im „Volksboten" war vor einigen Tagen zu lesen, daß es der SPD. gelungen sei, 12 neue Mitglieder zu gewinnen. Nun, wir wissen, daß speziell die granatschen Volksbotenberichte nicht immer gestimmt haben und bewerten deshalb die Berichte ebenso. Das eigenartige dabei ist aber, daß man trotz Verteilung von Werbeflugblättern an das ganze Dorf nicht einen einzigen „Volksboten"-Leser buchen kann. Die hiesigen Einwohner haben also das Schwindelbötchen erkannt!!

Aber noch eine andere Erscheinung war beim Versuch der Mitgliederwerbung für die „völkerbefreiende Sozialdemokratie" zu beobachten. Nämlich die Kanonen aus dem Gemeindeparlament waren recht schwach vertreten! Wahrscheinlich fühlten sie sich doch ein wenig durch ihre bisherige Tätigkeit kompromittiert! Haben es doch die Böttcher und Genossen schon manches Mal fertiggebracht, gegen die Interessen der Arbeiterschaft, niemals aber gegen den korrumpierten bürgerlichen Gemeindevorsteher aufzutreten!

Wer waren nun jene, die auf den Mitgliederfang ausgingen?

Der erste brachte es fertig, im Elternbeirat für den Lichtbildervortrag eines Reaktionärs zu stimmen! Der zweite hat seinen Militärpaß noch heute beim Geschäftsführer des Stahlhelms liegen! Beim dritten muß man annehmen, daß er sein Mitgliedsbuch nur auf Grund einer guten Stellung in der Tasche hat! Vom vierten wollen war ganz schweigen! Proleten, beseht Euch diese Personen und ihre politische Tätigkeit am Orte. Bedenkt, daß nicht nur ein Noske, sondern auch noch andere Arbeitermörder in jener Partei sind, in der sich Bergholz und Franken um Mandate balgen. Ihr werdet zu dem Schluß kommen, daß Ihr am 20. Mai jenen Eure Stimme nicht geben könnt und daß Ihr noch viel weniger Mitglieder dieser Partei werden könnt.

Weißenfels. Zu unserer Notiz im „Klassenkampf" vom 4. April, die Betriebsverhältnisse in der Wasch- und Plättanstalt Marienstraße 17 betreffend, teilt uns Herr Paul Lucke mit, daß die in der fraglichen Notiz gemachten Angaben nicht ganz den Tatsachen entsprechen. Herr Lucke erklärt: „Der Stundenlohn beträgt 50 Pfennig. Ueberstunden werden unter Einrechnung zeitweilig gewährter Verpflegung mindestens mit 20 Pfennig Aufschlag vergütet. Der Plättraum entspricht den gewerbepolizeilichen Vorschriften. Eine, das Ehrgefühl der Beschäftigten verletzende Behandlung ist nicht vorgekommen."

Weißenfels. Wie es so geht — Wegen Blutschande waren angeklagt der Elektriker Albert Herrmann und Frida Böhme, Tochter der Zeugin Frau Böhme, Weißenfels. Der Angeklagte Herrmann heiratete vor zwei Jahren die geschiedene Frau Böhme, Leipzig. Herrmann war 28 Jahre, Frau Böhme 40 Jahre alt. Die Ehe war, wie man sagt, „nicht glücklich". Die Frau trug sich mit dem Gedanken, bei ihrem ersten Mann wieder Anschluß zu suchen, wobei ihre 20jährige Tochter, Frida, die bei ihrem Vater in Leipzig wohnte, die Vermittlungsrolle übernehmen sollte. Sie wußte ihre Tochter zu einem mehrwöchentlichen Besuche nach Weißenfels zu veranlassen. Die Tochter, eine schmucke, stattliche Erscheinung, kam dem Verlangen ihrer Mutter nach, die ihr übrigens noch den Rat erteilte, sehr nett gegen ihren Stiefvater zu sein. Die Tochter scheint sich das etwas zu sehr angenommen zu haben. Denn als ihre Mutter einen Weg zu besorgen hatte, waren Stiefvater und Stieftochter so nett zu einander, daß sie sich auf dem Chaiselongue einem Schäferstündchen hingaben. Die Mutter verweigerte bei der Beweisaufnahme ihre Aussage. Das Gericht nahm infolge des Eingeständnisses der Angeklagten die Sache nicht so tragisch und verurteilte den Vater zu 90 Mk., die Tochter zu 45 Mk. Geldstrafe.

Teuchern. Der Verein der Freidenker hält am Sonntag, dem 15. April, nachmittags 3 Uhr, seine Generalversammlung ab. Sämtliche Genossen haben zu erscheinen. Näheres siehe Inserat.

Naumburg. Eine Stahlhelmblüte zerhackt die Kommode. Hier leistete sich der Stahlhelmer und selbständige Dachdecker Fröhlich ein starkes Stück. Fröhlich wohnt beim Metzgermeister Zeigermann in der Windmühlenstraße. Am Sonnabend kam er angesäuselt nach Hause und machte dabei fürchterlichen Krach. Er versuchte, seine ganze Wohnung auf den Kopf zu stellen. Fröhlich mißhandelte seine 71jährige Mutter und seine junge Frau. Seine beiden Kinder, die aus dem Schlafe gerissen waren, irrten ängstlich im Hause umher. Die Passanten auf der Straße, die sich über den ungeheuren Krach erregten, mußten flüchten, wenn sie nicht mit Nachttöpfen bombardiert werden wollten. Ein RFB.-Kamerad brachte den Mut auf, dem Unhold entgegenzutreten. Ihm ist es zu verdanken, daß die Wohnungseinrichtung der Familie nicht demoliert wurde, und daß auch sonst sich die Sache nicht noch mehr auswuchs. Wenn der Stahlhelm mit solchen Leuten wie Fröhlich renommieren geht, dann kann er uns leid tun. Sind etwa in dieser Organisation noch mehr Leute, die auf die Säuferliste gehören? Jeder klassenbewußte Arbeiter muß von solchen Leuten abrücken.

Naumburg. Verunglückt. Im nahen Dorfe Wethau erlitt der zehnjährige Knabe Arnold aus Giecku einen schweren Unfall beim Radfahren. Er kam zum Sturz, geriet unter die Räder eines Wagens und trug einen doppelten Schädelbruch da[illegible]. Sein Zustand ist ernst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166916561019280414-15/fragment/page=0009

Mansfeld-Sangerhausen

Der Mansfeld A.-G. werden Tür und Tor geöffnet

Die Eislebener Polizeiverwaltung beschlagnahmte hier eine Wohnung, die die Mansfeld A.-G. einem tuberkulosen Arbeiter gekündigt hatte. Die Mansfeld A.-G. versuchte, den Proleten auf die Straße zu werfen. Sie klagte gegen die Polizeiverwaltung auf Aufhebung der Beschlagnahme der Arbeiterwohnung. Der Bezirksausschuß hob die Verfügung der Polizeiverwaltung daraufhin mit Mehrheit auf. In einer öffentlichen Verhandlung kam nun der äußerst brutale Standpunkt der Mansfeld-A.-G.-Gewaltigen kraß zum Ausdruck.

Obwohl die Mansfeld A.-G. in der letzten Zeit 101 Räumungsklagen angestrengt hat und die Polizeiverwaltung auf ihren Wunsch hin 80 Familien unterbrachte, wirft sie der Behörde vor, nichts für die Mansfeld A.-G. getan zu haben.

Die Mansfeld A.-G. hat in Eisleben 1190 Wohnungen im Stadtinnern im Besitz. Die durch die kapitalistische Rationalisierung entlassenen Arbeiter werden bekanntlich auch gleichzeitig aus der Wohnung geworfen. Die Stadt hat dann für ein Unterkommen der Proleten zu sorgen. Hin und wieder hat sie sich geholfen, indem sie leerstehende A.-G.-Wohnungen beschlagnahmte. Im allgemeinen ist aber die Polizeiverwaltung den Mansfelder Trustkönigen entgegengekommen. Der Bezirksausschuß übertreibt die Sache natürlich noch viel mehr. Er billigt die Maßnahmen der Mansfeld A.-G. absolut. Man sieht also, daß eine Behörde immer noch reaktionärer sein kann als die andere und je höher es hinauf geht, um so stärker und fühlbarer macht sich die Bürgerblockpolitik bemerkbar. Proleten, erwacht! Die Wohn- und Lohnverhältnisse im Mansfelder Lande dürften Euch doch endlich die Augen geöffnet haben, so daß noch große Aufklärungsdebatten eigentlich nicht mehr nötig sein dürften.

Die Teutschenthaler Arbeitersänger auf Abwegen

Der Arbeiter-Gesangverein von Teutschenthal veranstaltete hier am 1. Osterfeiertag einen Unterhaltungsabend in Langes Gasthof. Zu Beginn desselben forderte der Vorsitzende des Vereins die Erschienenen auf, sich ruhig zu verhalten, Disziplin und Erziehung der Jugend täte not. (War die Ermahnung so notwendig?) — Ja, denn es rollte sich auf der Bühne ein Programm ab, daß es den Zuhörern wirklich schwer wurde, die geforderte Ruhe zu bewahren.

Von drei Einaktern, die aufgeführt wurden, waren zwei so mit tiefreligiösen, gottergebenen Redewendungen durchsetzt, daß sie gerade gut genug gewesen wären, von „christlich-nationalen“ Leuten aufgeführt zu werden.

Und sowas machten Freidenker mit, übten die Spieler ein!! Neben einigen komischen Einlagen durch Vereinsmitglieder sang auch ein Russe namens Grünberg (oder Grünstein) aus Halle einige Lieder. Der Russe trat in Kostümierung ähnlich der Blauen Blusen auf. Seine Leistung kann man gutheißen, wenn nur das Singen in Betracht gezogen würde. Ein großer Teil der Anwesenden erwartete von ihm bestimmt einige Lieder, die in den schweren Kämpfen, in dem Ringen und Siegen des russischen Proletariats entstanden sind. Nichts von alledem kam. Dieser Mann stand mit seinen Liedern keinesfalls in einem Zusammenhang mit dem großen Geschehen des letzten Jahrzehnts in Rußland. Er trug in deutscher sowie in russischer Sprache nur alte russische Volkslieder vor. Gesanglich erreichte er bei dem Vortrag der russischen Ballade „Sonja“ seine Höchstleistung.

Es ist wirklich schade um alle Mühe und um allen Eifer der Mitwirkenden sowie um die Auslagen, die entstanden sind, wenn man nur rein bürgerlichen Kitsch fünften Ranges der Arbeiterschaft vorträgt.

In irgendeiner Form soll und muß der proletarische Charakter gewahrt werden, wenn man in den Reihen der jungen und alten Proletarier erzieherisch wirken will. Kirche und Schule sorgen genügend dafür, dem Proletariat bürgerliche Ideen einzupauken. Unsere Aufgabe muß sein, ob im Kampf oder im Spiel, und speziell der Jugend, Klassenbewußtsein, proletarisches Empfinden beizubringen.

Das einzige erfreuliche Moment der ganzen Veranstaltung war, daß Genosse H. für 12,50 Mk. Wahlkampffondsmarken für die Kommunistische Partei umsetzte.

Eisleben. Heereslieferungen. Wenn einer denkt, daß etwa kein Rüstungsmaterial in unserer Republik hergestellt wird, irrte sich gewaltig. Vor allen Dingen braucht die Reichswehr diverse Dinge, um für den Bürgerkrieg, den die herrschende Klasse gegen das sich wehrende Proletariat führen wird, gerüstet zu sein. Ob darüber hinaus noch Lieferungen in Deutschland erledigt werden, die für einen imperialistischen Krieg gegen die Sowjetunion notwendig sind, läßt sich von lokalen Gesichtspunkten aus nicht feststellen. Jedenfalls wird hier in Eisleben Tag und Nacht gewühlt. Man macht hier Geschoßkörbe. Riesige Aufträge haben die Firmen Otto Busch und Georg Wicht. Beide Firmen stellen sehr viele Leute ein und außerdem vergeben sie noch Aufträge als Heimarbeit. Die letzten Sendungen der Firma Busch beliefen sich auf 30 000 Stück Körbe. Sie gingen direkt an das Reichswehrministerium. Letztens soll wieder ein Auftrag von 9000 Stück Geschoßkörbe eingetroffen sein. Die Löhne, die bei Busch gezahlt werden, sind mehr als mäßig. Als einige Frauen dem Unternehmer sagten, daß sie zur Firma Wicht gehen wollten, um mehr Lohn zu verdienen, sagte Busch: „Bleiben Sie hier, ich habe Arbeit in Hülle und Fülle und bekomme immer mehr Aufträge und Sie können mehr verdienen, wenn Sie im Akkord schneller arbeiten.“ (Unternehmerlogik.) Ein Werkmeister der Firma Busch äußerte, daß die Holzleisten, die bestellt seien, kaum geschafft werden könnten, weil von der Firma aus noch andere Fabriken mit diesen Leisten zu beliefern seien. Arbeiter, man sieht also, daß das Geschäft in der Rüstungsindustrie blüht. Das dürfte für uns eine Lehre sein. Wir haben nämlich auch zu rüsten. Wir haben zum Kampfe zu rüsten gegen das Trustkapital und seine Regierungen. Wir dürfen nicht eher ruhen, bis wir den Kampf gegen alle Ausbeuter siegreich durchgeführt haben. Wir müssen es machen wie unsere russischen Brüder.

Eisleben. Der Zentralverband der Invaliden und Witwen hielt hier am Freitag im „Volkshause“ eine Versammlung ab, in der der Provinziallandtagsabgeordnete Genosse Hirsemann, Merseburg, über Sozialpolitik und die Wahlen referierte. Er ging gründlich auf die Lage der Rentenempfänger ein. Dabei streifte er die Stellung der einzelnen Parteien zu den wichtigsten

Wahl-Munition

läuft immer noch nicht in dem Maße ein, wie sie die Kommunistische Partei gebrauchen kann und wie sie unbedingt nötig ist, um einen erfolgreichen Wahlkampf gegen alle Widersacher des revolutionären Proletariats zu führen, denn unseren Gegnern stehen bekanntlich reiche Geldquellen der Trustbourgeoisie zur Verfügung. Jede Genossin und jeder Genosse muß deshalb Wahlpulver schaffen. Es müssen alle anderen Sammlungen, ganz gleich, von wem sie ausgehen, in den Ortsgruppen unterbunden werden. Es wird nur eine Sammlung richtig durchgeführt, nämlich

für den Wahlfonds der KPD.

Gesetzen, die Rentnerfragen berührend. (Ermächtigungsgesetz, Fürsorgepflichtverordnung, Aufwertungsgesetz). Alle Parteien, außer der Kommunistischen, haben nicht die Interessen der ärmsten der Armen vertreten. Besonders verwerflich war die Haltung der Sozialdemokratie. Diese Partei, die nur mit Redensarten für die Rentner eintritt, enthielt sich bekanntlich bei der Abstimmung über die Fürstenenteignung der Stimme und machte sich somit mitverantwortlich, daß der fürstlichen Sippschaft 3500 Millionen in den Rachen geworfen wurden. Der Referent schilderte dann weiter, wie die hiesige Kreisfürsorgestelle beschaffen ist. Hier sind 60 Prozent erwerbsunfähige Lungenkranker nach dem Arbeitshause überwiesen worden. Diese Tat brachte der sozialdemokratische Landrat Fitzner fertig. Weiter streifte Genosse H. die Renten der Kriegsopfer und Hinterbliebenen und die Pensionen der höheren Offiziere und Minister. Damit dürfte es keinem Sozialrentner schwer fallen, sich bei den kommenden Wahlen zu entscheiden. Es ist klar, daß nur die Kommunistische Partei in Frage kommt. Im nächsten Punkt, Verbandsangelegenheit, richtete Genosse Wessel noch eine Anfrage wegen der Maifeier. Der Vorsitzende Koch gab darauf ausweichende Antworten, aus denen ersichtlich war, daß er den Parolen der Sozialdemokratischen Partei folgen wird. Genosse Wessel forderte dann die Anwesenden auf, sich an der Maifeier der Kommunistischen Partei zu beteiligen.

Stedten. Das Ortskartell fordert hiermit die gesamte Arbeiterschaft von Stedten auf, sich restlos am morgigen Aufmarsch zu beteiligen. Um 11 Uhr ist Abmarsch nach dem Friedhof. Wir erwarten, daß sämtliche Arbeitervereine dem Aufruf des Ortskartells Folge leisten. Zugleich sind Vorkehrungen für die Arbeiter-Radfahrer getroffen zwecks Unterbringung der Räder. Der Stand für die Räder befindet sich im „Lokal Hoffmann“, der vom Arbeiter-Radfahrerverein besorgt wird. Die auswärtigen Ortsgruppen können davon Gebrauch machen.

Roter Pfeffer

Gut gegeben

Die Heilsarmee hatte in einer großen Stadt Norddeutschlands in den Arbeitervierteln Anschläge an allen Mauern angeheftet, auf denen zu lesen stand: „Gott sucht Dich!“ Unter dem an allersichtbarster Stelle angebrachten Plakat fanden die frommen Soldaten des Heils am nächsten Tage folgende mit Blaustift in Riesenbuchstaben geschriebene Nachricht: „Er findet mich jeden Abend im „Goldenen Baume“ in der Friedrichstraße!“

Arbeiter-Sport am Wochenend

Alle Sportgenossen fahren am Sonntagvormittag mit nach Schraplau, um die gefallenen Kämpfer zu ehren.

Fußball

Morgen nachmittag nehmen die Serienspiele ihren Fortgang.

Die 1. Gruppe hat eine bedeutende Aenderung erfahren, da Ammendorf vier Punkte verliert. Dazu müssen diese noch nach Nietleben zu Askania. Mit voller Mannschaft wird Ammendorf das Spiel gewinnen müssen. Auf dem Sandanger stellt sich Wörmlitz Sportbrüder. Ein Unentschieden kann das Resultat werden. Nach Gröbers fährt Cröllwitz und wird die Punkte mitbringen.

2. Gruppe: Auf dem Minerva-Sportplatz wird Bruckdorf eine Niederlage einstecken. Der Sportplatz am Gestüt sieht Teutonia und Diemitz im Kampfe, den der Platzbesitzer für sich entscheiden sollte. Nach Zörbig fährt Viktoria. Sollten die Einheimischen dieselbe Spielweise an den Tag legen wie gegen Teutonia, dann sind die Punkte sicher.

3. Gruppe: Ein entscheidender Kampf findet in Trotha zwischen VfB. 1. gegen Fortuna-Dölau statt. Es ist sehr fraglich, ob Trotha dem Drängen des Dölauer Sturmes standhält. In Lettin trifft Teicha ein. Auch hier ein scharfes Spiel, das Lettin gewinnen sollte. Fichte fährt nach Reideburg und wird, aber erst nach Kampf, die Punkte mitbringen.

Handball

In Halle: 11 Uhr Othello-Platz die 1. gegen Sportlust. 14 Uhr auf dem Sandanger Achilles — Frisch auf. 15 Uhr Sportplatz Brandberge ABV. — Zwintschöna.

In Wörmlitz: 15 Uhr Canena — Wörmlitz.

In Seeben: 15 Uhr Minerva — Seeben.

In Queis: 16 Uhr Adler — Queis.

In Ammendorf: 15 Uhr Passendorf — Fichte Ammendorf.

Gruppe Bitterfeld

Sämtliche erstklassigen Mannschaften treffen im Punktkampf aufeinander. Da die erste Halbjahresserie ihrem Ende zugeht, ist mit äußerst erbitterten Kämpfen zu rechnen. Während die Spitzenreiter krampfhaft bemüht sind, ihre mühsam erworbene Stellung zu halten, werden die anderen Mannschaften alles daransetzen, um ebenfalls Oberwasser zu bekommen. Die üblichen Ueberraschungen werden auch diesmal nicht ausbleiben, so daß es leicht möglich ist, daß einer der ersten Anwärter mit dem vierten evtl. fünften Tabellenplatz vorliebnehmen muß. Die Mannschaften stehen sich wie folgt gegenüber: Niemegk 1. empfängt VfL. Holzweißig 1. Letztere werden sich Sieg und Punkte sichern. Der Meister Fortuna-Greppin hat den Sportverein Petersroda zu Gaste. Obwohl der Sportverein in guter Form ist, wird es zu einem Siege kaum langen, Greppin braucht diese Punkte sehr notwendig, um nicht den Anschluß zu verlieren. Roitzsch 1. fährt zum Sandersdorfer Sportverein und wird wohl oder übel mit einer Packung nach Hause ziehen müssen. Das wichtigste aller Treffen ist das Spiel der alten Rivalen Wolfen und 03 Bitterfeld 1. Da beide Mannschaften mit ganz unwesentlichem Punktunterschied führen, wird der Kampf ein erbitterter werden, aus dem Wolfen als knapper Sieger hervorgehen wird.

In der Gruppe Wittenberg fällt am kommenden Sonntag die Entscheidung. Sportfreunde Piesteritz 1. fährt nach Gräfenhainichen. Ein Sieg, welcher ihnen mit voller Elf gelingen sollte, bringt ihnen den Titel des Gruppenmeisters. Eintracht-Wittenberg hat Vorwärts-Annaburg zu Gaste. Letztere werden allgemein als Sieger erwartet. Spielbeginn sämtlicher erstklassigen Treffen, außer dem Spiel Wittenberg — Annaburg, 15 Uhr. Letzteres nimmt schon 13½ Uhr seinen Anfang. — Vor den Spielen der ersten Mannschaften liefern sich die unteren Mannschaften obiger Vereine ihre Serienspiele, welche ebenfalls guten Sport bringen werden.

Wichtig für alle Vereins-Berichterstatter! Sämtliche Berichte gehen am 15. April an Emil Ackermann, Telephon Nr. 2534. Ich ersuche hiermit nochmals sämtliche Vereinsspielleiter, darauf hinzuwirken, daß alle Berichte in der Zeit von 6 bis 7.30 Uhr gegeben werden. Wer nichts von sich hören läßt, will nicht in die Oeffentlichkeit dringen und schadet sich dadurch nur selbst.

Fußballwochenschau zum Dresdener Bezirk

VfB. Riesa 1. — Nürnberg Südost 1. 0 : 5, Ecken 6 : 5 (0 : 3). Goltzscha 1. gegen Grottau 1. (Tschechoslowakei) 3 : 1 (2 : 1), Ecken 3 : 3. Hartmannsdorf-Chemnitz — FSV. Riesa 1. 1 : 6. VfB. Riesa 2. — Berlin Treptow 2. 0 : 1. Pfeil-Chemnitz 2. — Leipzig-Wiederitzsch 2. 1 : 1 (1 : 1), Ecken 0 : 2 (0 : 2). Röderau 1. — Favorit-Chemnitz 1. 3 : 1 (2 : 1). Röderau 1. — Chemnitz-Schönau 1. 2 : 3 (2 : 2). Goltzscha 1. — Grottau 1. (Tschechoslowakei) 3 : 1. Strehla 1. gegen Chemnitz-Pfeil 2. 3 : 1. Leipzig-Dürrenberg 1. — Strehla 1. 3 : 0.

Handballspielvereinigung, 4. Kreis, 1. Bezirk

14 Uhr Teuditz — Göhren (369). 14 Uhr Schkeuditz — Südwest (202), Beri 19. **Handball:** 15 Uhr Lindenau — Eilenburg (155), Beri. 3. Die Gäste treffen L. in Hochform an und werden bei ihrer jetzigen Spielweise wohl mit einer Niederlage heimfahren müssen. 13 Uhr Schkeuditz — Viktoria 06 (376). Die zweitklassigen Gäste in ihrer jetzigen Form werden Schk. den Sieg nicht zu leicht überlassen.

Vorwärts Naumburg 1. schlägt die 1. Mannschaft des Kr.-Sp.-Vereins Weimar 1. mit 20 : 4 Punkten (Halbzeit 10 : 2)

Einen schönen Erfolg erzielte die 1. Ringermannschaft von Vorwärts Naumburg gegen die gleiche von Weimar. Da Weimar ohne Schwergewichtler erschien, stellte Naumburg seine Mannschaft um und traten beide mit je sechs Mann auf die Matte. Die einzelnen Kämpfe endeten wie folgt:

Fliegengewicht: Sieger Hesse (Weimar) gegen Freitag in 0,15 und 1,10 Min. Bantamgewicht: Sieger Kretzschmar (Vorwärts) in 0,35 und 1,20 Min. Federgewicht: Sieger Melzer in 0,47 und 1,15 Min. Leichtgewicht: Sieger Krebs (Vorwärts) in 5,43 und 2,07 Min. Krebs und Schmidt lieferten den besten technischen Kampf des Abends. Mittelgewicht: Sieger Paul Lippert durch Unfall von Reichenbach. Letzterer gehört mit zu den besten Ringern des 7. Kreises. Halbschwergewicht: Sieger Willi Lippert in 1,30 und 1,20 Min. Die Kämpfe von zwei Schülerpaaren zeugten von gutem Interesse.

Nach Schluß der Ringkämpfe zeigte die Jiu-Jitsu-Abteilung Aufführungen der japanischen Selbstverteidigung, wobei auch eine Sportlerin mitwirkte. Die Vorführungen fanden reichen Beifall und zeugten von einem guten Uebungsbetrieb.

Arbeiter-Handball in Holzweißig

Nächsten Sonntag stehen sich auf dem Sportplatz hinter der Kippe die 1. Mannschaften von Piesteritz und VfL. Holzweißig im fälligen Serienspiel gegenüber. Piesteritz, zurzeit die stärkste Mannschaft der Gruppe Wittenberg, wird es VfL. nicht leicht machen, die von diesem so dringend benötigten Punkte zu erhalten. — Vorher stehen sich die Jugendmannschaften gegenüber. Hier erwartet man Holzweißig allgemein als die „Glücklicheren“.

Bornstedt 1. — Friesen-Sangerhausen 1. 7 : 0. Bornstedt 2. — Friesen-Sangerhausen 2. 1 : 3. Obwohl Bornstedt mit Ersatz antreten mußte, konnte ihnen Sangerhausen nie gefährlich werden. In der zweiten Halbzeit zerfällt Sangerhausen voll und ganz. Der 2. Mannschaft fehlte hauptsächlich das Zuspiel, ohne das sie nie zum Siege kommen werden.

Osmünde 1. — Naundorf 1. Das Spiel findet nicht statt. Dies Naundorf und dem Schiedsrichter Krosigk zur Kenntnis.

Freier Wassersportverein Halle. Sonntag vormittag ½9 Uhr findet im Bad ein Schach-Lehrgang statt. Alle Genossen, welche Interesse am Schachspiel haben, sind hierzu eingeladen. [364

Deutscher Arbeiter-Kegler-Bund, Ortsgruppe Halle. Mittwoch, den 18. April, abends 8 Uhr, im „Volkspark“ Vollversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. [365

Adler 1. und 2. Mannschaft und den Schiedsrichtern von Seeben und Naundorf zur Kenntnis, daß die Spiele von Queis 1. und 2. auf 11 und 12 Uhr verlegt sind. Queis 1. — Adler 1. um 11 Uhr. Queis 2. um 12 Uhr. [366

Arbeiter-Turn- und Sportverein Queis.

Was der Leinabelzer meend — — —

Uffjebaßt Leide, 's werd jemiedlich!

Na, morchen jehds nach Schrablau. Hoffendlich rähnds nich, na, un wenns dreeschd, miß mersch mid in Goof nehm. Jedenfalls sinn de Schdraßen nich so zerwellerd wie am finfunzwanzschden März, wo mer den janzen Uffmarsch abblasn mußden.

Frieh jehds schon los. Ei, da wer'n aber de Schbießer guggen, wenn de roden Audomobiele wieder uf'n Roßbladze abrolln. Da wer'n sich wohl verschiedene Reichsbannerleide und och verschiedene Hagengreizbanditen einfinden, um e ma zu guggen, wie viel mer sinn. Se wer'n schon sehn, daß mer immer noch de alden sinn un daß mer sojar noch zujenomm hamm. Bei der roden Frond sidzd Mumm, da liechd Mussiege drinne. Von andern Orjanisadzchonen aus'n bercherlichen Lacher had mer e verniensdchen Uffmarsch noch nich jesehn.

Was die Fahrd nach Schrablau bezweggen soll, das wißd'r doch schon alle. Das brauch mer wohl nich noch e mal zu erwähn. Erschdens wolln mer de doden Gambfjenossen von den blud'chen Märzdachen her ehrn un zweedens wolln mer ooch der Drusdboschoasie un besondersch den Mansfeldgeenichen zeichen, was ene Harge is.

Bei der Fahrd riddeln mer Dausende von Broleden uff.

Das werd sich dodsicher für die gommende Wahl ginsdich auswergen. Ene Wahl is immerhin e Jradmesser vor de Schdimmung der Massen. Daß mer mid ener Wahl de Verhäldnisse in der gabidalisdischen Rebublige nich ändern genn, das wiß mer ooch, zumal wenn de Sozialdemograden nischd andersch genn als Goa-lidzchonsbolidig! Dorch de Wahl wer'n arme Leide uffjemunderd, für de jrossen Gämbfe, die hinderdrein gomm. Unsern Feind, den Gabidalismus, den gann mer mid e Drachen vergleichen, der Dod un Verderben schbuggd. Mer miss'n das Unjeheier dodgriechen, da brauch mer uns awwer noch lange nich mid Siechfrieden zu verjleichen, der „den Hammer wohl schwingen gunnd“ . . . Och wir verschdehn den Hammer zu schwingen, un wenn mer alle zusamm ruff buchen, denn brasseld das janze gabidalisdische Sisdem auseinander. Daß uns de Jechner ferchden, das beweisen se doch alle Dache. Mir Gommunisden wern hinjeschdelld als Verbrecher, Abachen oder ähnliches Volg. Mer siehd das erschd jedzd wider, wo der Jenosse Braun in Moabider Undersuchungsjefängnis sich uff so ene fichilande und egsagde Ard und Weise aus'n Schdobe machde. Die beeden Jusdizwachtdmeester, die hamm awwer de Lawwe uffjeschberrd, als der rode Vochel ausjeflochen war. Nu sin se bladd, daß se nich en Fleddsch mehr von den Männern, die de Dad durchfierhden, erwischd ham, bis uff den Jenossen Filibb, der als Lezder zum Dore nauswollde. S'is schade, daß der furchdlose Jenosse in de Hände der Jusdiz jefalln is. Aber daß e sich vor den Schranken des Jerichds als Gommunisde benehm werd, das is ooch sicher.

Das hallesche „Volgsbladd“ schrieb in richdchen, dreggchen Gaschemmendone von den gommunisdischen Abachen in Berlin. Das

Mir missen das Unjeheier dodgrichen!

siehd den Sozialfaschisden un schblienichen Edlger F. O. H. Schulz verglich ähnlich. Der Sauherdendon in seiner Zeidung, der baßd jenau so zer janzen SBD., wie Jusdav Nosge als Reichswehrminisder. Für uns Gommunisden had ja das freche Jeschmiere im „Volgsbladde“ sei Judes jehabd, denn so mancher Brolede is uffschdidzch jeworden. F. O. H. Schulz gann ja ooch nich wissen, daß de Arweeder sich freien, wenn e bolidscher Jefangener aus dem Gerger endrinnd, wenn e der Bolizei ene lange Nase machd. Wenns nur mid Helz Magsen so glabben däd, da wern mer lange froh.

Hier siehd mer doch wieder, wie de SBD. zu den bolidschen Jefangenen schdehd, mer siehd janz glar, daß se geene Amnesdie ham will. So rieblich, wie sich das „Volgsbladd“ angeschdelld had, so had sich geene bercherliche Zeidung anjeschdelld. Na, das werd sich schon noch auswergen. Jedzd ham se schon nich viel Leser, die Schmierjaggen vom „Volgsbladde“, un wenn das so weider jehd, dann genn se ihr Einwiggelbabier in ener Verdelschdunde druggen.

Nu is noch was bassierd in den ledzden Dachen, woriewer de Zeitungen viel Briehe machen. Da solln se nämlich uff den jroßen Digdador Mussolini im Zidronenlande e Addendad in Schilde jefiehrd ham. Wie das in Idalchen immer is, da läßd Mussolini solche Bläne immer vorher „uffdeggen“. Wahrscheinlich had der Mann die fesde Absichd, emal en Regord zu schlachen under den Gerlen, die in der Jeschichde mid Addendaden bedachd wurden. Der Duze macht ehm alles, damid sei schwindender Ruhm immer wieder e bißchen uffjefrischd werd. E schdelld sich hin in Bussedur und verschrengd de Arme iewer der Brust, dabei will er nämlich den alden Nabolchon nachäffen. Daß das Blähschaf awwer von jeden verninfdchen Menschen ausjelachd werd wechen seiner Alfanserei, das scheind e nich zu bejreifen. Wasses jefährlichsde awwer is, das war noch e andres Addendad, das uff den idalchenschen Geenich jeminzd war. Mer gann sich doch wohl denken, daß Musselini da seine Hand im Schbiele had, denn daß der Mann selber jerne Geenich wern will, das wees heide der gleensde Schuljunge.

For de Arwederschafd sin die beeden Addendade, bei dem das uff'n Geenich verzehn Dode jejehm had, Warnungssingnale. Der Faschismus ereffend nunmehr ene schdärgere Verfolchungsagschon jejen de Arweder und Bauernmassen, die in Idalchen langsam mobiel wern. Mir genn ja das in Deidschland . . . bei . . eßen. Jedenfalls risden wir ooch zum Gambfe jechen den Imberialismus in allen Ländern der Erde und seine verbrecherischen Griechsbläne.

Rod Frond!

Eier Leinabelzer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280414-15/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Das Bitterfelder Nachtwächterblättle und die Betriebsrätewahlen

A.-K. Den Herrschaften vom Burgtor in Bitterfeld ist der Ausgang der letzten Betriebsrätewahlen arg in den Kopf gestiegen. Die Tatsache, daß die gelben und christlichen Gewerkschaftler bei den letzten Wahlen äußerst schlecht abgeschnitten haben, bringt diese Soldschreiber in eine ungeheure Wut.

Ihnen gegenüber können wir es als ein erfreuliches Zeichen feststellen, daß die Arbeiter immer mehr erkennen, daß als ihre tatsächlichen Interessenvertreter nur freigewerkschaftliche Betriebsräte in Frage kommen. Das „Bitterfelder Tageblatt" aber reißt auf Grund der Niederlagen der Gelben die Augen auf. Wir sind überzeugt, daß bei den kommenden Reichstagswahlen am 20. Mai noch mehr geschehen wird.

Trotz alledem versuchen die „Beobachter" für ihre „Getreuen" eine Lanze zu brechen. Daß dabei gegen die freien Gewerkschaften und insbesondere aber

gegen die Kommunisten mit allen Mitteln gehetzt

wird, nimmt weiter nicht wunder. Sie sind ja die Feinde der Arbeiterklasse. Das Blatt leistet sich folgenden Erguß:

„Man soll jedem seine Meinung lassen, aber die Arbeiter sollen sich klar darüber sein, worum es geht, sie sollen erkennen, auf welches Verhetzungsgebiet das alles hinausläuft. Und wenn sie sich darüber im klaren sind, dann werden viele es sich doch überlegen, bei einer Sache mitzumachen, die ihnen so große Erfolge bringen kann, wie sie heute in Sowjet-Rußland, wo die Lage der Arbeiter bedeutend schlimmer ist als bei uns, wo die Korruption die schönsten Blüten zeitigt, zu beobachten ist."

Abgesehen von dem echt deutschen Stil dieses Geschreibsels wird die Arbeiterschaft auf derartige Verunglimpfungen der Sowjetunion nicht hereinfallen. Wir wollen nur ein besonderes typisches Kennzeichen der Verhältnisse in Deutschland denen in der Sowjetunion gegenüberstellen.

In Deutschland regiert der Gummiknüppel gegen die Arbeiter,

in Rußland dagegen hat die Arbeiterschaft die staatliche und wirtschaftliche Macht fest in den Händen. In der Sowjetunion ist allen denen, die den Staat unterwühlen, oder den sozialistischen Aufbau durch Sabotageakte erschweren wollen, binnen kurzem das Handwerk gelegt worden. So war auch die Verhaftung der deutschen Ingenieure in der Sowjetunion eine geheiterische Notwendigkeit. Die Redakteure des „Bitterfelder Tageblatt" schreiben über Korruptionserscheinungen in Deutschland in der Praxis nicht überhaupt nicht. Siehe die Riesenkorruption in der J.G. Farbenindustrie.

Die Arbeiterschaft muß wirklich einmal ernst machen mit dem Hinauswurf der bürgerlichen Presse aus jeder Proletarierwohnung.

Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant

(Arbeiterkorrespondenz aus Greppin)

Auch in unserem Arbeiterdorf war die Sammeltätigkeit für die streikenden Metallarbeiter eine äußerst rege. Die Solidarität ist wirklich anerkennenswert und ein ansehnlicher Betrag konnte an die streikenden Arbeitsbrüder abgeführt werden. Natürlich wurde auch nicht vergessen, bei den Geschäftsleuten vorzusprechen, die doch alle von Arbeitergroschen leben und Interesse daran haben müßten, daß die Arbeiter bessere Löhne erhalten. Auch ihr Verdienst steigert sich dadurch. Nun hat aber einer von diesen Herrschaften, der sich schon öfter gegenüber der Arbeiterschaft unliebsam bemerkbar machte, unseren Genossen, der bei ihm vorsprach, den Landjäger auf den Hals geschickt. Dadurch wurde von diesem Menschen einem armen Proleten zu einer empfindlichen Geldstrafe „verholfen". Aus einem solchen Verhalten spricht eine ganz große Gemeinheit. Wir werden diesen sauberen Herrn daher der gesamten Arbeiterschaft von Greppin zu geeigneter Zeit bestens empfehlen. **Arbeiter, deckt Euren Bedarf an Papierwaren, Schreibmaterial usw. in der Volksbuchhandlung, Bitterfeld, Wurststraße 40. Alles ist dort zu billigsten Preisen in derselben Güte zu haben.**

Bitterfeld. Der Magistrat gibt bekannt: Die Auszahlung der Zusatzrenten an die hier wohnenden Kriegshinterbliebenen erfolgt in Zukunft nicht mehr im Bureau des Fürsorgeamtes, sondern am 15. jeden Monats von 10 bis 12 Uhr in der hiesigen Stadthauptkasse (Rathaus, Zimmer 3). Soweit der Zahltag auf einen Sonntag fällt, geschieht die Zahlung bereits am Werktage zuvor. Die April-Auszahlung erfolgte somit bereits heute, den 14. April, von 10 bis 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 3.

Bitterfeld. Achtung! Genossenschafts-Vertreter der Konsum- und Spargenossenschaft für den Industriebezirk Bitterfeld! Morgen, Sonntag, 15. April, 9½ Uhr im „Bürgergarten", Genossenschaftsratssitzung. Um 11 Uhr anschließend Vertreter-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Jeder Vertreter muß erscheinen.

Bitterfeld. Schweres Verkehrsunglück. Als der Arbeiter Alpitz aus Queetz (Kreis Bitterfeld) Donnerstagabend von Sandersdorf auf dem Rade nach Queetz zurückkehr und unterwegs in der Nähe von Tannepöls ein Fuhrwerk überholen wollte, stieß er mit einem aus der entgegengesetzten Fahrtrichtung von Zörbig herkommenden Naumburger Auto zusammen. Er stürzte und brach das Genick und war sofort tot. Das Auto fuhr gegen einen Chausseebaum und wurde schwer beschädigt, beide Insassen erlitten erhebliche Verletzungen.

Holzweißig. Schwerer Unfall — zwei Schwerverletzte. Heute vormittag 10 Uhr stürzte das mit Eisen schwer beladene Lastauto einer Leipziger Firma beim Ausweichen von der Straße in den Abraumbetrieb der Grube Ludwig hinab und wurde zertrümmert. Die beiden Insassen erlitten schwere innere Verletzungen.

Kleinwittenberg. Beim Baumfällen schwer verunglückt. Beim Baumfällen in der Nähe der Wittenberger Steingutfabrik Kleinwittenberg, wurde der Arbeiter Gottfried Lehmann von hier von einem fallenden Baum schwer an den Kopf getroffen. Mit einer schweren Schädelverletzung wurde er ins Paul-Gerhardt-Stift überführt.

Wittenberg-Piesteritz. Besucht die Kreistagssitzung. Am Montag, dem 16. April, vormittags 9 Uhr, tritt der Kreistag des Landkreises Wittenberg zu einer Sitzung zusammen. Da diese Tagung sehr interessant werden wird, empfehlen wir den Besuch. Jeder Arbeiter, der Zeit hat, sollte sich als Zuhörer im Landratsamt einfinden, um selbst zu hören, was die bürgerlichen und sozialdemokratischen Vertreter dort treiben.

Bad Schmiedeberg. Krach im Stadtparlament. Schon seit längerer Zeit bestehen Unstimmigkeiten zwischen Stadtverordneten und Magistrat. Als es neuerdings wieder zu einem scharfen Zusammenstoß kam, wurde mit zwölf Stimmen gegen eine ein Mißtrauensvotum gegen die drei Senatoren angenommen. Da diese nicht die entsprechenden Konsequenzen zogen, legten sämtliche zwölf Stadtverordneten ihre Mandate nieder. — Wir kommen auf diese WTB.-Meldung noch zurück.

Arbeitersportler, auf nach Schraplau

Beteiligt Euch am Aufmarsch des mitteldeutschen Proletariats

Das hat uns gerade noch gefehlt! Einen Tag vor der Fahrt nach Schraplau noch solch ein Wetter. Die Arbeitersportler haben nun schon alles für die Beteiligung an der Märzfeier in Schraplau vorbereitet. Die Fahrfahrer haben ihre Maschinen zurecht gemacht, und es ist begreiflich, wenn sie heute eine „Schippe" ziehen, denn wenn sie morgen von Schraplau zurück sind, muß das Ding wieder geputzt werden.

Aergern kann man sich natürlich über das Wetter. Aber hindern kann es uns nicht. Haben wir nicht oft bei unseren Sportausmärschen gesungen: „Regen, Wind, wir lachen drüber..." Morgen wollen wir beweisen, daß wir es ernst damit meinen.

Trotz schlechten Wetters fahren die Arbeitersportler mit Tausenden anderer Klassengenossen morgen in das Mansfelder Land zur Märzkundgebung nach Schraplau.

Die 4. Gruppe des Arbeiter-Turn- und Sportbundes marschiert mit nach Schraplau

Bericht von der Generalversammlung der Gruppe Oberröblingen

Genosse Grumbach gab den Geschäftsbericht des Jahres und wies darauf hin, daß das Jahr 1927 ein Jahr des Aufbaues der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung war.

Genosse Martins als Bezirksvertreter gab einen ausführlichen Bericht über den Stand der Bewegung des Bezirks. Hierbei führte Genosse M. den Unterschied an zwischen den bürgerlichen Sportverbänden und der Arbeiter-Sportbewegung und streifte dabei die Finanzfrage. Hierbei stellte sich heraus,

daß die Arbeiter-Sportbewegung immer am schlechtesten bei staatlichen Unterstützungen wegkommt.

Nachdem die Kasse geprüft war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Genosse Mückenheim berichtete, daß die Beteiligung an Veranstaltungen ziemlich gut zu nennen sei. Genosse Busch anerkannte, daß unsere Gruppe sich durch Fleiß zum Kreis durchgerungen hat.

Gewählt wurden Genosse O. Grumbach als Vorsitzender, Genosse O. Biering als stellvertretender Vorsitzender, Genosse M. Vogel als Kassierer, Genosse Reinhold Feist als Schriftführer und als technische Leiter die Genossen Mückenheim und Busch. Frauenturnwart wurde Genosse Otto Mack, Kinderturnwart der Genosse Heinemann und Stabführer der Gruppen Genosse Peter.

An Veranstaltungen der Gruppe für das Jahr 1928 wurden vorgesehen: am 24. Juni Reichs-Arbeiter-Sportlag Schraplau, am 3. Juni Gerätewettkampf Oberröblingen, am 17. Juni voraussichtlich in Siebten Platzweihe und Volkstümliches, am 7. und 8. Juli Bezirksfest in Sittendorf.

Am 15. April beteiligt sich die gesamte Gruppe an der Märzgefallenenfeier in Schraplau. Antreten um 9 Uhr vorm. bei Lantzsch, Oberröblingen, im Turneranzug. Trommeln und Pfeifen sind mitzubringen.

Auch der 3. Bezirk des AWB. beschließt Beteiligung an der Märzfeier in Schraplau

In der zu Langenbogen stattgefundenen Bezirkskonferenz waren von 16 Ortsgruppen 14 durch Delegierte vertreten; ferner der Genosse Elschner vom Gauvorstand und 20 Gäste.

Im Jahresbericht des Bezirksvorstandes war eine Vorwärtsentwicklung zu verzeichnen, doch ließ die Abrechnung verschiedener Ortsgruppen zu wünschen übrig. Kassenbestand der Bezirkskasse ist 17,88 Mk. und der Sportkasse 43,96 Mk. Der gesamte Bezirksvorstand wurde einstimmig wieder gewählt und der Genosse Taubert als Delegierter zum Gautag bestimmt.

Am 15. April sollte bekanntlich unsere Bezirksmeisterschaft in Wansleben ausgetragen werden. Da aber am selbigen Tage die Märzgefallenenfeier sämtlicher proletarischen Organisationen des Mansfelder Landes und darüber hinaus in Schraplau stattfindet, wurde der 29. April festgelegt und einstimmig beschlossen, sich in Schraplau geschlossen zu beteiligen. Banner sind mitzuführen.

Am 13. Mai Bezirkswanderfahrt nach Leipzig. Besichtigung der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und sonstiger Sehenswürdigkeiten. Abfahrt 6 Uhr morgens in Teutschenthal. Die Ortsgruppen Zscherben und Schierzig schließen sich in Nietleben an. Reichs-Arbeiter-Sporting findet voraussichtlich in Teutschenthal und das Bezirksfest am 26. August in Erdeborn statt. Den Staffettenlaufverkehr zum Gautag wird die Startzeit noch zugesandt. Genosse Elschner berichtet über Gauangelegenheiten, hauptsächlich aber über Meisterschaftsringen und die Filiale des Fahrradhauses „Frisch auf", welche am 24. März in Halle (Gewerkschaftshaus) eröffnet wurde. Nachdem der Bezirksleiter Kunze in kurzen Worten die kommenden Wochen und die damit verknüpften Pflichten für uns als Arbeiter-Radfahrer erläutert, wurde die gut verlaufene Tagung geschlossen.

Taubert, Schriftführer.

Arbeiter-Athletenbund, 5. Kreis, 1. Bezirk

Unsere Bezirksversammlung findet am Sonntag, 15. April, im Vereinslokal von Atlas „Trompeterschlößchen", Merseburger Straße, statt. Vereine, die noch Anträge zum Bundestag stellen wollen, müssen dieselben am Sonntag mitbringen, damit sie noch durchgesprochen werden.

Radfahrer

Frisch auf 1. Nietleben — Berlin-Wedding 1. 4:2 (1:1)

Frisch auf hatte für den ersten Feiertag Berlin-Wedding verpflichtet und sand in diesen einen sehr beachtlichen Gegner. Das Spiel wurde sehr hart und fair durchgeführt, vor allen Dingen unternahm Wedding sehr flinke Durchbrüche. In der ersten Halbzeit hatte Wedding ein kleines Plus im Spiel, während in der zweiten Spielhälfte Frisch auf ein schönes Kombinationsspiel zweimal in der Stürmerreihe zeigte. Wedding hat Anstoß und konnte dann ihrer Schnelligkeit des öfteren vor des Gegners Tor gelangen. In der fünften Minute gelang es ihnen, das erste Tor zu buchen, doch konnte Frisch auf nach 20 Minuten ausgleichen. So ging es unentschieden in die Halbzeit. In den ersten Minuten der zweiten Spielhälfte verwertete Frisch auf einen Freiwurf, dem einige Minuten später ein dritter folgte. Dann erzielte jede Partei noch ein Tor.

Luckenau Jugend — Frisch Jugend 5:3. Luckenau 2. — Rumsdorf 2. 1:1. Luckenau Jugend — Theißen Jugend 1:3. Luckenau 2. — Theißen 3. 2:2. Gotha Remstädt 1. — Luckenau 1. 3:2. Spiele für Sonntag (Serie): Luckenau Jugend gegen Theißen Jugend in Theißen ½11 Uhr. Luckenau 2. — Ring-Aue in Luckenau 3 Uhr.

Deutsch Frisch auf 1. — Reinsdorf 1. 3:0 (2:0). Jugend 1:0 für Reinsdorf. Oberröblingen 1. — Steuden 1. 1:5.

Minerva 1. — Fichte Lmmendorf 1. 0:4. (0:3).

Brudorf 1. — Niemegk 1. 3:2. Brudkorf 3. — Cölme 2. 4:0. Brudkorf 2. gegen Cölme 1. 2:3. Brudkorf Jugend — Niemegk Jugend 2:1.

Vereinsmitteilungen

Fichte, Halle. Sonntag 15 Uhr sämtliche Keulenschwinger (Männer) im „Bollspark" Uebung. 1965

2. Kreis, 6. Bezirk (Spielleute). Sonntag, 22. April, vormittags 9 Uhr, findet im Lokal des Freien Wasserpartnereins Halle die letzte Lehrstunde der Spielleute statt, und zwar ist sie in der Weise vorgesehen, daß die Spielmannszüge des Bezirks geschlossen anzutreten haben, alle mit voller Besetzung, da auch in dieser Beziehung es noch manches zu lernen gibt. Sportgenossen, unser Bezirksfest steht vor der Tür, da gibt es noch manche Arbeit zu leisten. Darum erscheint restlos. Die Obleute der 1. Gruppe sind hierdurch besonders noch einmal eingeladen. J. A.: P. Hennicke.

Freier Mastersportverein Halle (Handball). Am Montag, 16. April, ½20 Uhr, findet in Hassmanns Restaurant, Glaucher Straße, eine erweiterte Spielausschußsitzung statt. Zu erscheinen haben alle Spielführer, Schiedsrichter, Schiedsrichterobmann und Kassierer, ferner die gesamte Jugendmannschaft. Um 20 Uhr im selben Lokal Sportlerinnenversammlung. Alles hat pünktlich zu erscheinen. 1964

Merseburg zur Kenntnis, daß das Jugendspiel wegen Krankheit ausfallen muß. 1967
Fußballabteilung Fichte, Halle.

Dizzy

Erzählung aus dem Jahre 1950

Von Alexander Guidony

4] Copyright by Malik-Verlag / Berlin 1924

Ich bestätige hiermit kurz und bündig: ich, Thomas Hearn, kümmere mich nicht im allergeringsten um die anderen und darum, was aus ihnen nach mir wird.

Nur eine Ausnahme dieser Regel kenne ich — das ist mein Kamerad, Freund, Berater und Genosse Dizzy.

Dizzy war es, der mir in einem Moment glücklichen Eingensinns zur Entdeckung ölhaltigen Bodens verhalf, womit mein Reichtum begann.

Alle meine Arbeit, meine wissenschaftliche Bildung, all meine Erfindungskraft konnten aus dem Pechvogel Thomas Hearn keinen Glücksvogel machen.

Dizzy brachte das fertig, ohne die Universität beendet zu haben, ohne das Joch des Untergebenen in der Fabrik gespürt zu haben, ohne im Laufe von Jahrzehnten verschmäht und Zielscheibe des Spottes gewesen zu sein.

Als ich, gelehrter Dummkopf, ihm einen Rippenstoß mit dem Absatz versetzte, erteilte Dizzy mir eine Lektion zuerst persönlicher Würde, dann großmütigen Verzeihens.

Denn wer, außer Dizzy, würde einem fremden und wenig bekannten Menschen Millionen schenken?

Im Laufe meines späteren Lebens war Dizzy mein bester Berater, denn er redete niemals Unsinn.

Der Wahrheit die Ehre — er war mein wahrer Freund. Falsche Scham hinderte mich daran, es einzugestehen.

Ich habe nicht einmal das Recht, das Wachstum meines Vermögens meinen persönlichen Verdiensten zuzuschreiben — weil es nur schwer ist, die erste Million zu verdienen. Die übrigen fallen auch einem Esel zu. Bei mir war es gerade umgekehrt: Dizzy schaffte die erste Million, alles, was ich eigentlich tat, war — dem Wachstum der weiteren nicht im Wege zu sein.

Ich bin fest überzeugt davon, daß nach meinem Tode Dizzy mein Vermögen durchaus nicht schlechter verwalten wird, als ich es selber getan habe.

Aus diesem Grunde vermache ich mein ganzes Vermögen, beweglich und unbeweglich, unabhängig von Bestand und Befindungsort, dem Esel Dizzy, wohnhaft unter meiner Adresse, die übrigens der Regierungsverwaltung und den Gesetzgebern dieses Landes gut bekannt ist. Ich hoffe, daß das Fehlen eines Geburtsscheines bei Dizzy kein Hindernis im Wege sein wird, obwohl ich den Mangel von Geburtsscheinen für vierfüßige Esel als eine große Lücke in der Gesetzgebung dieses Landes empfinde.

Indem ich Dizzy hiermit zu meinem gesetzlichen Erben einsetze, drücke ich den Willen aus, neben meinem Onkel Silas Hearn begraben zu werden, und der Kasse der Kirchengemeinde, deren Mitglied mein Onkel war, zehn Millionen Dollar zu vermachen, zum Zweck der Erhaltung unserer Gräber für ewige Zeiten.

Ich verlange von all meinen Angestellten und Untergebenen volle Achtung und absoluten Gehorsam ihrem neuen Vorgesetzten gegenüber, der überall und in allem, in allen Sitzungen und Verwaltungen den Posten des Thomas Hearn einnehmen soll. Im Falle von Ungehorsam werden sie binnen vierundzwanzig Stunden entlassen. Ich habe diesbezügliche Verfügungen meinem Testamentsvollzieher, Ingenieur Robur, hinterlassen.

Da ich annehme, daß Dizzy wohl kaum gesetzliche Erben hinterlassen wird, erkläre ich hiermit, daß im Falle seines Ablebens meine Hinterlassenschaft sowie aller eventuelle Zuwachs in kollektiven Besitz aller derjenigen Angestellten übergeht, die beim Ableben Dizzys im Verzeichnis der von mir hinterlassenen Unternehmungen vermerkt sein werden.

Somit soll ihr eigenes Interesse ihnen vollkommenen Gehorsam den Bestimmungen dieses Vermächtnisses gegenüber diktieren.

Thomas Hearn."

Dieses Testament wurde zur Weltsensation.

Der Gerichtshof bestimmte eine außerordentliche Sitzung zur Prüfung des Testamentes des Thomas Hearn.

Zu dieser Sitzung erschienen über 2000 Korrespondenten von allen Ecken und Enden der Welt.

5. Ohne Dizzy, jedoch mit Richtern, Advokaten und 76 Verwandten

Es war an einem heißen Junitag — genau solch ein Tag wie zur Zeit der glücklichen Entdeckung des Thomas Hearn.

In den kleinen Räumlichkeiten des Friedensgerichtes des ersten Polizeireviers der Stadt Radiopolis hatte sich eine außergewöhnliche Anzahl von Menschen versammelt.

Hier waren die Hauptdirektoren der Hearnschen Unternehmungen, die Verwandten des Verstorbenen (es hatte sich herausgestellt, daß es ihrer 76 gab), die Advokaten und eine nicht geringe Anzahl von Tagedieben, die nichts Besseres zu tun hatten, als sich für den Schicksal der Millionen des Thomas Hearn zu interessieren.

Die Fenster des Sitzungssaales waren offen, nichtsdestoweniger herrschte im Zimmer jene drückende Treibhaustemperatur, die nur in amerikanischen Städten möglich ist, wo es zu viel Häuser, Sachen und Leute gibt.

Aus diesem Grunde knöpften die Herren Advokaten ihre Kragen und Westen auf und lockerten die Gürtelbänder ihrer Hosen.

Ihre berufsmäßige Beweglichkeit und Unrast wurde dadurch noch unerträglicher.

Schon lange vor dem Erscheinen des Richters stritten sie bereits über die kommende Verhandlung, und schrien sich dabei gegenseitig an, scharf und abgebrochen, was in der ganzen Welt als Erkennungszeichen für Taubstumme gilt, in Amerika jedoch allgemeines Grundprinzip ist — um so den tosenden Lärm der Untergrundbahnen, der heiser grunzenden Automobile und kreischenden Straßenbahnen zu übertönen.

Aus den Westen der ehrenwerten Vertreter des Advokatenstandes krochen die zu Würsteben gerollten Oberhemden. Die Hosen zigten wenig Interesse für die Polemik ihrer Herren und rutschten, langsam und sicher.

Von Zeit zu Zeit rückten die Advokaten mit gewohnter Bewegung der Handgelenke die Hosen an ihre gehörige Stelle, ohne jedoch dabei an eine Unterbrechung des Streites zu denken.

Um die Advokaten herum drängten sich alle 76 Verwandten. Unter ihnen befand sich:

Ein Veteran des spanischen Krieges von 1898.

Eine sehr streng blickende Jungfrau (Gründerin eines neuen Glaubens).

Ein Borkampfunternehmer.

Ein verarmter Gastwirt.

Zwei junge Damen mit unbestimmter Beschäftigung (Schauspielerinnen ohne Engagement) — usw. — usw. — alle im selben Stil.

Der Kriegsveteran, der nach eigener Angabe über hundert Jahre alt war, war nichtsdestoweniger sehr unternehmungslustig. Er hielt andauernd die Hand am Ohr, beugte den zerzausten Kopf vorwärts und fuhr bald diesen, bald jenen mit derselben Frage an:

— Wie? Was? Ich verstehe nicht.

Man wiederholte ihm, worum er bat. Er verstand wieder nicht.

Die Gründerin des neuen Glaubens hatte gerade — geschäftshalber — eine Vorlesungstournee unterbrochen, auf der sie, auf die Offenbarung des Johannis gestützt, unwiderleglich bewiesen hatte, daß die gesamte Bevölkerung des amerikanischen Industrievierecks ruhig ihre Beschäftigung abbrechen und sich dem Beten und Fasten ergeben könnte. Denn es war ihrer Meinung nach unbestreitbar, daß genau nach zwei Monaten und vier Tagen der Heiland zum zweiten Male auf dieser Welt erscheinen mußte und dann würden natürlicher Weise alle Geschäftsabmachungen ihren Zweck verlieren. Erstens, weil die Erscheinung des Heilandes zum zweiten Male das jüngste Gericht bedeutet, zweitens — weil der Herr selber für alle sorgen würde.

Man hörte ihr aufmerksam zu, seufzte und verließ den Saal fünf Minuten vor Schluß des Vortrages, um nicht in der Garderobe stehen zu müssen.

Doch verlief die Tournee der Glaubensgründerin mit außerordentlichem Erfolg und wäre sicher durch nichts unterbrochen worden, wenn nicht durch das Telegramm des Advokaten, das sie zur Gerichtsverhandlung rief.

Die Glaubensgründerin setzte sich in den nächsten Schnellzug und die zweite Erscheinung des Heilandes blieb in der Luft hängen.

Der erfolglose Gastwirt hatte seine Kneipe wegen der Getränkekrisis geschlossen, die der Erfindung eines alkoholfreien Getränkes (New-Stuff) gefolgt war. Dieses Getränk erzielte die Resultate vollkommenen Betrunkenseins, ohne jedoch irgendwelche schädlichen Bestandteile zu enthalten.

Er war außerordentlich schwatzhaft und unfähig, sich auf einen Gedanken zu konzentrieren, so daß er häufig jedes Interesse für seine Advokaten verlor und sich mit bitteren Klagen an vollkommen fremde Leute wandte.

— Aber urteilen Sie doch selber! Wo bleibt denn die Gerechtigkeit? Der New-Stuff wurde erlaubt, weil er keinen Alkohol enthält und den Organismus nicht vergiftet. Wen geht das an, wenn die Leute sich daran ebenso besaufen und sich genau wie die Schweine betragen, als ob es echter Schnaps wäre?

Ich sage Ihnen, man hat sie bestochen.

Man konnte beinahe denken, er wäre Abstinenzler und nicht E wirt.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192804l4-15/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Ein Sabotageversuch

Wenn der Morgen graut und sich die „feinen Leute“ in Torgau erst noch einmal auf das andere Ohr legen, treffen sich Tag für Tag die Genossen A. und B., um gemeinsam zur Arbeit zu gehen. Der Weg bis zur Arbeit ist nicht kurz und darum geht sich's zu zweien besser.

Die Genossen haben sich schon frühmorgens immer viel zu erzählen. Der Gesprächsstoff geht nie aus. In der letzten Woche war natürlich die Schraplauer Fahrt das Hauptthema. Sie fragten sich jeden Morgen wieder, ob auch alles klappt und ob vor allen Dingen das Wetter auch einigermaßen sein wird . . .

Na, danke schön! Als sie sich heute früh trafen, war ihre Stimmung bedrückt. Zuerst fluchten sie. Aber bald scherzten sie wieder und meinten ganz richtig, daß so ein Dreckwetter die Pläne eines Kommunisten nicht vereiteln kann.

„Wenn Petrus, das Biest, glaubt, uns die Fahrt nach Schraplau versalzen zu können, dann werden wir ihm schon zeigen, daß er bei uns keine Nummer hat“, sagte der Genosse B.

„Jawohl“, entgegnete Genosse A. „Tausende von Arbeitern werden morgen beweisen, daß sich die rote Front nicht sabotieren läßt. Wind und Wetter ändern nichts an unserem Vorhaben.“

Morgen geht's nach Schraplau!

Die Schikanen gegen die Feuerwehr von Hohenleipisch

vor dem Gemeindeparlament

Zu der am 11. April stattgefundenen Gemeindevertretersitzung, standen fünf Punkte zur Tagesordnung. Als Schiedsmannsstellvertreter wurde Otto Wilhelm wiedergewählt. In der Wegesache Pfeiler wurde einstimmig beschlossen, den Weg durchzulegen und das Gelände dazu anzukaufen. Vorläufig werden die alten Realsteuerzuschläge weiter erhoben bis zur Festsetzung des Etats für 1928/29.

In die Rechnungsprüfungskommission wurden als Vertreter gewählt: H. Ruprecht, Förster, Osw. Topfer und Willy Müller (KPD.). Im Verschiedenen wurden mehrere Anträge verhandelt. Auf Anfrage der Bewohner der Bahnhofstraße wurde einstimmig beschlossen, Senklöcher mit Abflußrohren zu legen. Ein Antrag Kunze, in Fürsorgeangelegenheiten, wird dem Fürsorgeamt überwiesen. Ein Antrag der KPD.-Fraktion, den Pflicht-Feuerwehrleuten das Ortsstatut auszuhändigen, wird gegen vier Stimmen abgelehnt. Hier entspann sich eine lebhafte Debatte, wegen den Anzeigen, die gegen viele Pflicht-Feuerwehrleute zu Unrecht ergangen sind. Selbst bürgerliche Vertreter und ein SPD.-Mann nahmen Stellung gegen die

Schikanierung der Feuerwehr.

Die KPD. hatte nachfolgende Resolution dazu eingereicht. Diese wurde aber nicht zur Debatte gestellt, wogegen die KPD.-Fraktion Protest einlegte.

Die Resolution hatte folgenden Wortlaut:

„Die letzten Vorfälle bei dem Göpelschen Wohnhausbrande machen eine Stellungnahme der Gemeindevertretung notwendig.

Die Gemeindevertretung verurteilt aufs schärfste das Vorgehen der hiesigen Polizeibehörde gegen Mitglieder der Pflichtfeuerwehr und erachtet die Bestrafung als zu Unrecht, da dieselben bei jedem Brande ihre Pflicht getan haben. Die Gemeindevertretung verlangt deshalb Niederschlagung der Strafen.

Die Behinderung der Freiwilligen Feuerwehr bei ihrer schweren Arbeit ist als Schikane zu betrachten. Sie ist erfolgt durch den Oberlandjäger Graul bei dem Göpelschen Brande, indem der Freiwilligen Feuerwehr ein Verbot der als notwendig erachteten Arbeit zuteil wurde.

Die Gemeindevertretung protestiert gegen solche Methoden, die seitens der Polizeibehörde ausgeübt worden sind.“

Die Einwohnerschaft wird in einer Art und Weise behandelt, die jeder Beschreibung spottet. Die KPD. steht bei den Einwohnern. Sie ist die Partei, die alle Ungerechtigkeiten, die gegen die werktätigen Bevölkerungsschichten vorgenommen werden, vor aller Oeffentlichkeit vertritt. Das hat diese Gemeindevertretersitzung wieder den Bevölkerungsschichten unseres Ortes gezeigt.

Kirchenhäupter im Kreise Liebenwerda

Superintendent Eiselein, Liebenwerda, der so gern gegen die Linksparteien, in die Politik und Wahlkämpfe von der Kanzel herab eingriff, ist im hohen Alter (er ist längst über das Abbaualter hinaus, aber bei der „Geistlichkeit“ will das nicht viel sagen) zu einer besseren Einsicht gekommen. Er muß ja auch für seinen „begabten“ einzigen Sohn, der sich bereits in stark vorgeschrittenen „mittleren“ Jahren befindet, ganz erheblich sorgen.

Dieser „Einzige“ ist bereits in mehreren Studienfächern mit Pauken und Trompeten durchgerasselt. Aber daran ist nicht der

Vom Himmel fällt kein roter Heller.
Nimm lieber einen Sammelteller!
SAMMLE FÜR DEN WAHLFOND!

Einzige schuld, sondern die verfluchten Examen. Bei Examen ist es so eingerichtet, daß alle Prüflinge durchkommen. Nur Geld muß da sein. Nun war der „Einzige“ auch einige Jahre Hilfsschreiber bei der „Landwirtschaftlichen Buchführungsgenossenschaft“, wahrscheinlich um die Landwirtschaft kennenzulernen, woraus man ersehen kann, daß der Wissensdrang ziemlich groß ist. Es ist unbedingt sicher, daß wir es hier mit einem Mann zu tun haben, welcher möglichst alle Gebiete zu beherrschen — sucht.

Als völkischer Agitator

wollte sich Eiselein jun., der „Kleine oder Einzige“, auch betätigen, und zwar in Gemeinschaft mit dem früheren Fliegerleutnant, späteren Autolohnkutscher und Pflanzenhändler „von Borwies“. Er hatte damit aber genau soviel Glück, als mit dem zehnmal verfluchten Examen. Immerhin war es eine Leistung, daß vor der letzten Reichstagswahl, den gläubigen Schäfchen (es waren nicht viel)

nationale Flugblätter vom Kirchturm herab

in erheblicher Menge auf die Köpfe fielen. Das Ersteigen der Kirchturmtreppe ist immerhin noch leichter, als auf der Treppe der Wissenschaften hochzukommen.

Wir erwähnten eingangs, daß E. sen. sich nicht mehr von der Kanzel herab politisch betätigt, aber dafür hat er eine Ersatzkraft in dem Stahlhelmpastor und Luxusautomobilisten Hahne-Cröbeln gefunden. Diesen werden wir während des Wahlkampfes noch besonders unter die Lupe nehmen.

Die Polizei, die regelt auch in Eilenburg den Verkehr

oder: Wie man sich zum Pferdeknecht ausbildet

Wir haben in Eilenburg tüchtige Polizeibeamte. Eine ihre schönsten Beschäftigungen ist, den Verkehr zu regeln. Am letzten Dienstag regelte auch wieder einer. Eine Frau, die mit einem Pferdegespann aus der Rinkhardtstraße in die Leipziger Straße fahren wollte, fuhr nicht im Bogen um den Schutzmann herum.

Also: „Vergehen gegen die Verkehrsvorschrift“. Namensfeststellung genügte dem Beamten nicht. Er nahm Frau und Gespann mit zur Wache, das heißt er wollte dies tun, aber plötzlich riß die Frau aus und der Schutzmann hatte das Vergnügen, nur Pferd und Wagen, zum Gespött der Umstehenden, zur Wache zu führen.

Torgau. Die gefährliche Ecke Bäckerstraße—Paradeplatz wurde gestern abend einer Radfahrerin zum Verhängnis, die die Bäckerstraße herunterfuhr, während aus der Feldstraße sich ein Auto näherte. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem das Vorderrad der Radfahrerin stark verbogen wurde.

Dommitzsch. Theaterabend. Am 1. Ostertag abend hatte die „Freie Turnerschaft“ zu einem Theaterabend nach der „Konzerthalle“ eingeladen. Die Veranstaltung, die eine Reihe wohlausgewählter Darbietungen zu einem ansprechenden Programm vereinigte, war sehr gut besucht, ein Zeichen dafür, daß sich der Arbeiterturnverein eines guten Ansehens in Arbeiterkreisen erfreut. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das einaktige Theaterstück. Die Rollenverteilung war gut. Den musikalischen Teil des Abends bestritt in bewährter Weise die Schumannsche Kapelle. Alles in allem, es war eine wohltuende Ausspannung für alle die, die nach den Festtagen wieder in der Fron des Arbeitstages stehen.

Mühlberg. Eine Leiche landete am Dienstagnachmittag an der großen Fähre. Sie wurde als die Frau eines Arbeiters aus Zeithain erkannt, die vor 14 Tagen freiwillig den Tod in der Elbe gesucht hat.

Hayna. Schadenfeuer. Am Montagabend gegen 6 Uhr brannte hier die Scheune des Gutsbesitzers E. Krone vollständig nieder. Es waren fast alle Wehren der Umgegend an der Brandstelle.

Großkorgau. Brand. Das Wohnhaus des Landwirts Günther, wo im Backofen Feuer ausgebrochen war, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Nachbarhäuser, die schon in großer Gefahr schwebten, gelang es der Feuerwehr zu retten.

Liebenwerda. Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer mit Begleiterin und einem Radfahrer ereignete sich am Donnerstagnachmittag auf der verkehrsreichen Berliner Straße kurz hinter der Elsterbrücke. Bei dem Versuch, einige Radfahrer zu überholen, die durch ein rechts fahrendes Fuhrwerk gezwungen waren, in der Mitte der Straße zu fahren, fuhr der Motorradfahrer einem der Radfahrer in übermäßigem Tempo ans Hinterrad, so daß beide zu Fall kamen. Außer Beschädigungen an Motor- und Fahrrad kamen die Beteiligten mit dem Schrecken davon. Nur die Begleiterin auf dem Soziussitz erlitt neben Kleiderschaden eine Fußverletzung. Die Lehre: Langsameres Tempo an derart verkehrsreichen Punkten!

Liebenwerda. Bauarbeiten an der Berlin—Dresdener Verkehrsstraße. Am Donnerstag begannen die umfangreichen Bauarbeiten der Provinzialstraßenbauverwaltung zur Verbreiterung der Berlin—Dresdener Verkehrsstraße bei ihrem Eintritt in Liebenwerda, dicht am alten Lubwart-Turm. Eine große massive Brücke wird errichtet, um zwei Elsterarme zu überführen. Die alten, altersschwachen und viel zu engen Holzbrücken fallen dem anwachsenden Verkehr zum Opfer. Die Bauarbeiten bedingen eine längere Sperrung des Verkehrs durch Liebenwerda und seine Umlenkung auf Nebenstraßen. Nach und nach wird in diesem Sommer die ganze Straße bis Elsterwerda erneuert.

Mückenberg. Sich selbst den Fuß zerschossen. Als am Mittwoch der Gutsförster O. G. mit dem Rad in seine Wohnung fahren wollte, verfing sich seine über die Schulter gehängte Flinte in der eisernen Gittertür. Dabei lösten sich beide Schrotschüsse, streiften das Knie und zerschossen in voller Ladung den Fuß.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Weiterhin ziemlich kalt, zeitweise aufklärend, östliche Winde.

Für das übrige Deutschland: Ueberall ziemlich kaltes und wolkiges Wetter, im Süden noch vereinzelte Niederschläge.

Verantwortlich: Max Lademann, M. d. L., Halle a. d. S. für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz K[illegible], Halle a. d. S.

„Sanitas-Bad“ Mittelstraße 20a
Geöffnet von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Sämtliche Bäder für Krankenkassen

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107001
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Stadtverordnetenfraktion. Sonnabend, 14. April, 20 Uhr, im „Volkspark“ Fraktionssitzung. Die Bürgerdeputierten sollen erscheinen.
Halle. Alle Genossen und Genossinnen, die morgen mit nach Schraplau fahren, treten Sonntag vorm. 7.15 Uhr am Johannisplatz an.
Halle. Dienstag, 17. April, 20 Uhr, im „Volkspark“ große Parteiarbeiterkonferenz der ganzen Stadtorganisation Halle.

Unterbezirk Merseburg

Goddula. Dienstag, 17. April, 20 Uhr, im „Grünen Hof“ Filmabend. Referent Genosse B. Koenen.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Theißen. Sonntag, 15. April, 19.30 Uhr, im „Gambrinus“ öffentliche Einwohnerversammlung. Referent Genosse Boedecker.
Droyßig. Sonntag, 15. April, vorm. 10 Uhr, im „Adler“ öffentliche Versammlung. Referent Genosse Gutjahr.
Deuben-Nauendorf. Sonntag, 15. April, ½15 Uhr, in Nauendorf im Gasthof „Zur Erholung“ Mitgliederversammlung.
Zeitz. Der auf Montag, 16. April, angesetzte Berichterstatter-Lernkursus fällt aus technischen Gründen aus.
Stedten. Sonntag, 15. April, 20 Uhr, im Gasthof Hoffmann Werbeabend. Referent Genosse Ahlers

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Bitterfeld. Dienstag, 17. April, 20 Uhr, Sitzung der gesamten Stadtleitung sowie des Vorstandes des RFB. Alle Genossen und Kameraden haben zu erscheinen.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Zinna. Sonnabend, 14. April, 20 Uhr, bei Weiske öffentliche Versammlung. Thema: Landbevölkerung, was machst man mit Deinen Steuern? Ref. Gen. Kirske.
Saathain. Sonntag, 15. April, 20 Uhr, bei Stengel öffentliche Versammlung. Thema: 1. Landbund oder Bauernbund. 2. Die kommenden Wahlen. Referent
Würdenhain. Sonntag, 15. April, 15 Uhr, im Gasthof öffentliche Versammlung. Genosse Haberland.
Merzdorf. Sonntag, 15. April, 15 Uhr, im Gasthof öffentliche Versammlung. Thema: „Die kommenden Wahlen.“ Referent Genosse Voigt.
Gröden. Sonntag, 15. April, 20 Uhr, bei Weise, öffentliche Versammlung. Thema: Die kommenden Wahlen. Referent Genosse Voigt. Referent Genosse Haberland.
Holzdorf. Sonntag, 15. April, 14 Uhr, öffentliche Volksversammlung im Lokal „Zur Linde“. Referent Genosse Holleufer.
Schönewalde. Sonntag, 15. April, 20 Uhr, im Lokal Gieße öffentliche Volksversammlung. Referent Genosse Holleufer.
Zwiesigko. Dienstag, 17. April, 20 Uhr, öffentliche Volksversammlung im Gasthof. Referent Genosse Holleufer.
Bockwitz. Dienstag, 17. April, 20 Uhr, große öffentliche Versammlung. Referent Genosse Hans Schröter.

„Roter Frontkämpfer-Bund“

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof 2 Tr. Telephonnummer 299 95. Postscheckkonto: Fritz Brückner, Leipzig Nr. 14971. Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stößel, Halle, Trödel 1.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Heute, 19 Uhr, in der „Goldenen Kette“, Alter Markt, Gesamtabrechnung für Schraplau.
Halle. Alle Teilnehmer an der Schraplauer Fahrt treten wie folgt an:
Abt. 1 (Osten) vorm. 7.30 Uhr Roßplatz (Wasserturm)
Abt. 2 (Süden) vorm. 7.15 Uhr Johannisplatz
Abt. 3 (Westen) vorm. 7 Uhr Weingärten
Abt. 4 (Norden) vorm. 7.15 Uhr Wettiner Platz
Abt. 5 (Zentrum) vorm. 7.15 Uhr Paradeplatz
Jungfront vorm. 7.15 Uhr Friedrichsplatz
Geschlossener Spielmannszug vorm. 7.15 Uhr Paradeplatz
Kapelle vorm. 7.15 Uhr Paradeplatz
Böllberg-Wörmlitz. Sonntag, 15. April, vorm. ½7 Uhr, Antreten an der Schule [illegible]r Abfahrt nach Schraplau.
[illegible]tin. Alle Kameraden, die sich an der Schraplauer Fahrt beteiligen, haben [S]onntag, 15. April, ½6 Uhr, an der Saalebrücke mit den Rädern zu erscheinen.
[Wer]bebezirk Canena. Alle Kameraden des Werbebezirks beteiligen sich am Sonntag, [15.] April, an der Fahrt nach Schraplau. Fahrpreis 1,50 Mk. Abfahrt des [Au]tos Sonntag vorm. 6 Uhr von Dieskau, ½7 Uhr von Canena.
[Wer]bebezirk Dölau. Werbebezirk Dölau steht am Sonntag, 15. April, vorm. 7 Uhr, [in] Passendorf, Lokal „Drei Lilien“, zur Abfahrt nach Schraplau. Ortsgruppe [w]erden ebenfalls dort.

Werbebezirk Seeben. Werbebezirk fährt geschlossen nach Schraplau. Sammelpunkt „Schwarzer Adler“. Abmarsch der Ortsgruppen Teicha 6 Uhr, Seeben 6 Uhr, Sennewitz 6.30 Uhr.

Untergau Merseburg

Merseburg. Antreten aller Schraplau-Fahrer morgens 5.30 Uhr auf dem Roten Markt (Roßmarkt). Die auswärtigen Kameraden müssen zur Stelle sein.
Abteilung Geiseltal. Alle Ortsgruppen haben sich nach den Abfahrtszeiten der Untergauleitung zu richten.

Untergau Schkeuditz

Alle Kameraden des Untergaues sind verpflichtet, die Autofahrt nach Schraplau am 15. April mitzumachen. Nur dringendste Arbeitsverpflichtung und Krankheit entschuldigen.

Untergau Weißenfels

Kameraden vom Untergau Weißenfels, beteiligt Euch alle an dem Aufmarsch in Schraplau. Alle Autos des Untergaues fahren Sonntag, 15. April, früh 5 Uhr, pünktlich vom Rosalskyweg in Weißenfels ab.
Weißenfels. Achtung! Kameraden, trefft die letzte Vorbereitung zur Fahrt nach Schraplau. Das Fahrgeld beträgt ohne Versicherung für die in Arbeit Stehenden 2,50 Mark, für Arbeitslose 1 Mark. Gruppenführer ziehen das Fahrgeld vorher ein. Abfahrt Sonntag früh punkt 5 Uhr vom Rosalskyweg.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Werbebezirk 4. Sämtliche Kameraden sammeln sich am Sonntag, 15. April, zur Teilnahme an der Schraplau-Fahrt mit Fahrrad. Treffpunkt sämtlicher Ortsgruppen in Wansleben an der Eisenbahnbrücke (Siedlung) um 9 Uhr. Abmarsch geschlossen um 9½ Uhr nach Schraplau.
Eisleben. Sonntag, 15. April, Spielmannszug 5 Uhr Wecken. Abt. Ernst Antreten oberer Rammberg. Abt. Gebhardt Löwen-Apotheke, Freistraße. Antreten der Schraplau-Fahrer 7 Uhr auf dem Markt. Empfang der Gerbstedter, Hettstedter und Sangerhäuser Kameraden. 8 Uhr Abfahrt. Alle Radfahrer, auch die von den auswärtigen Ortsgruppen, haben sich anzuschließen.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Gerbstedt. Sonntag vorm. pünktlich ½7 Uhr Abfahrt vom Marktplatz nach Schraplau.

Untergau Sangerhausen

Sangerhausen. Alle Schraplau-Fahrer müssen Sonntag früh 6 Uhr am „Herrenkrug“ zur Stelle sein. Abfahrt pünktlich ¼7 Uhr. Auf Nachzügler wird nicht gewartet.

Untergau Bitterfeld

Wolfen. Die Schraplau-Fahrer stehen früh ½5 BUhr am Sonntag, dem 15. April, am Bahnhof.

Untergau Zeitz

Zeitz. Sonntag, 15. April, Schraplau. Daran beteiligt sich der ganze RFB. im Untergaumaßstabe.
Kretzschau. Alle die Kameraden, welche mit nach Schraplau fahren, Punkt 4 Uhr bei Just Sammeln, von da aus Abfahrt.

Untergau Delitzsch

Delitzsch. Zur Abfahrt nach Schraplau sammeln sich die Hameraden am Sonntag, 15. April, vormittags 4.45 Uhr, im „Lindenhof“.

Untergau Torgau-Liebenwerda

Naundorf. Sonntag, 15. April, 10 Uhr, Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 18 bis 19 Uhr für Mitglieder aus den Ortsgruppen des Gaues geöffnet.

Halle. Alle Mitglieder und Teilnehmer von Halle, die mit nach Schraplau fahren, treffen sich am Sonntagvormittag pünktlich 7.15 Uhr auf dem Domplatz. Fahnen sind mitzubringen. Die Teilnahme erfolgt nur auf Grund der ausgegebenen grünen und weißen Karten. Bis Freitagabend können noch zwischen 17 bnd 19 Uhr auf dem Bureau, Lerchenfeldstraße 14, Teilnehmerkarten in Empfang genommen werden. Preis 1,50 Mk.
Alle noch außenstehenden Karten sind von den Kassiererinnen unbedingt abzurechnen.
Weißenfels. Die Genossinnen, die Sonntag mit nach Schraplau fahren, treffen sich 7.30 Uhr am Rosalskyweg. Fahrgeld beträgt 3,50 Mk.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle—Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Vom Chemnitzer Jugendtag wurden eine Reihe von Aufnahmen gemacht. Die Genossen, die ein oder mehrere Bilder haben möchten, müssen diese unter Einsendung des Betrages von 30 Pf. pro Stück oder 2 Mk. für die ganze Serie bei der BL. des Jugendverbandes bestellen. Größe 9×12. Bild 1: RJ. Halle im Zug. Bild 2: JSB. Bezirk Halle im Zug. Bild 3: Bezirk Halle-Merseburg beim Abmarsch vom Zöllnerplatz. Bild 4: Berliner Jugend im Zug. Bild 5: Rote Trommler beim Einmarsch. Bild 6: Blick auf die Anmarschstraße. Bild 7 und 8: Gesamtansicht vom Theaterplatz. Bei einzelbestellung die Nummer mit angeben.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Sonntag Treffpunkt zur Abfahrt nach Schraplau 7 Uhr Hallmarkt. Teilnehmerkarten mitbringen. Brotbeutel sowie Essen mitnehmen. Literaturobleute „Junge Garde“ verteilen.
Halle. Einheitskleidung kann beim Genossen Wilhelm Stößel, Trödel 1, angefertigt werden.
Halle. KJJ.-Abzeichen muß jedes Mitglied tragen. Preis 50 Pf. Erhältlich bei den Gruppenkassierern.
Halle. Gruppe Norden. Montag, 20 Uhr, Verbandsarbeitersitzung im „Volkspark“. Alle aktiven Mitglieder sind dazu eingeladen. Zehnerschaftsführer Material mitbringen. Rote-Jungfront-Funktionäre, die im KJVD. sind, müssen anwesend sein.
Halle. Gruppe Zentrum. Montag 20 Uhr Verbandsarbeitersitzung in der „Goldenen Kette“, Alter Markt. Zehnerschaftsführer abrechnen.
Halle. Montag 20 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft Berufsschülerfraktion wichtige Sitzung. Keiner darf fehlen.
Halle. Bibliotheksstunde Montag 19 bis 20 Uhr „Goldene Kette“.
Halle. Gruppe Westen. Montag 20 Uhr Verbandsarbeitersitzung in der „Reichskrone“ (Saalberg). Zehnerschaftsführer abrechnen.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Arbeitsgebiet Schkeuditz. Dienstag, den 17. April, Arbeitsgebietsleitungssitzung in Schkeuditz.
Schkeuditz. Sonntag, 15. April, Fahrt nach Schraplau. 19 Uhr Gruppenzusammenkunft im Heim.
Freiroda. Sonntag, 15. April, Beteiligung an der Schraplau-Fahrt.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Sonntag, 15. April, Fahrt nach Schraplau.
Weißenfels. Montag, 16. April, Funktionärsitzung im Gewerkschaftshaus.
Zeitz. Sonntag, 15. April, Beteiligung an der Schraplau-Fahrt.
Zeitz. Dienstag, 17. April, Vortrag über sexuelle Fragen.

Unterbezirk Bitterfeld

Roitzsch. Dienstag, 17. April, Vortrag eines Parteigenossen. Bringt Freunde und Gäste mit.

Unterbezirk Delitzsch

Eilenburg. Dienstag, 17. April, Gruppenabend. Gäste willkommen.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung f. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Halle. Pioniere, auf nach Schraplau! Das Fahrgeld beträgt 1,50 Mark. Für Pioniere, deren Väter erwerbslos sind, 1,— Mark. Das Fahrgeld muß bis spätestens Sonnabend, 18 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft bezahlt sein.
Halle. Sonntag, 7 Uhr, auf dem Hallmarkt treffen sich alle Schraplau-Fahrer.
Halle. Pioniere, sendet Berichte aus Eurem Leben und über die Schule ein. Aber sofort.
Halle. Montag, 18 Uhr, im „Volkspark“ Versammlung der Zellengruppen Hoelz und Liebknecht.
Weißenfels. Sonntag, 15. April, Spielnachmittag.
Weißenfels. Montag, 16. April, Funktionärsitzung im Gewerkschaftshaus.
Weißenfels. Dienstag, 17. April, Zellenversammlung.
Nordhausen. Montag, 16. April, 17 Uhr, treffen sich alle Pioniere der Zelle Liebknecht und Budjonny bei Rulf und Friese. Auch die schulentlassenen Pioniere müssen vollzählig erscheinen. Betrifft Pionierübergabe an die Jugend.

Bund der Freunde der JAH

E.-V. Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16. Telephon 291 50
Postscheckkonto: Leipzig 163,79 Joh. Höcker

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 3½ bis 6½ Uhr.
Ortsgruppenangelegenheiten werden nur bei der Genossin Emma Bullmann, Georgstraße 11, Montags, Mittwochs und Freitags von 17 bis 19 Uhr entgegengenommen.
Merseburg. Dienstag, 17. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in der Nähstube an der Weißen Mauer (ehemalige Volksküche).
Nietleben. Montag, 16. April, 20 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne“ Filmaufführung: „Der Schleier fällt.“

Filmvorführung „Mutter“

Papitz. Sonnabend, 14. April, 20 Uhr, im Gasthof „Landesgrenze“.

Wohin ruft mich die Pflicht?

(Die Zeile kostet 20 Pf. und ist im voraus zu zahlen)

Bockwitz. Ortsausschuß des ADGB. Am Dienstag, 17. April, 20 Uhr, im „Volkshaus“ Bockwitz wichtige Sitzung. Wichtige Tagesordnung. Sämtliche Delegierte müssen erscheinen. *1053
Piesteritz-Kleinwittenberg. Montag ½20 Uhr im „Volksheim“ Freidenkerversammlung und Zahlabend. Besuch ist wichtig. *1054

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101928O414-15/fragment/page=0012

Die Opposition zum Verbandstag des DMV.

Der Vorstand des DMV. hat den 18. Verbandstag zum 13. August nach Karlsruhe einberufen. Der Verbandstag hat in der Zeit der verschärften Wirtschaftskämpfe für die Metallarbeiter besondere Bedeutung.

Allgemein ist eine steigende Aktivisierung der Arbeiterschaft und besonders der Metallarbeiter festzustellen. Das kommt zum Ausdruck in den 140 000 neuen Mitgliedern, die 1927 in den Verband eingetreten sind, in dem gesteigerten Versammlungsbesuch im Verband und in den sich verschärfenden Metallarbeiterkämpfen (Mitteldeutschland, Berlin). Die gewerkschaftsfeindliche Stimmung ist bei den Metallarbeitern immer mehr im Schwinden begriffen. Die politische Entwicklung der Metallarbeiter zeigt unzweifelhaft einen starken Ruck nach links.

Aber während sich die Metallarbeiter nach links orientieren, geht die Führung des Verbandes immer mehr nach rechts.

In allen letzten Kämpfen kommt zum Ausdruck, daß die Führung des DMV. unter dem Druck der Arbeiter einerseits und dem Druck der Unternehmer andererseits zu Kämpfen gezwungen wird, die sie in echt reformistischer Weise zu lokalisieren versucht. Sie führen innerhalb des Verbandes die Politik der SPD. durch, die den kapitalistischen Staat aufbauen und nicht erschüttern will. Das entspricht auch ihrer Orientierung auf den staatlichen Schlichter. Durch diese Kapitulationspolitik vor dem Schlichter müssen die Kämpfe der Metallarbeiter mit einer Niederlage enden. Diese Niederlagenstrategie ist die unvermeidliche Folge der

Unterwerfung der Arbeiterinteressen unter die Interessen der kapitalistischen Wirtschaft.

Das war besonders bei den letzten drei Kämpfen zu erkennen. In der Hüttenarbeiterbewegung im Dezember 1927 haben sie jede Vorbereitung des Kampfes durch die Arbeiter verhindert. Sie verzichteten selbst auf die Durchführung des Achtstundentages für die Hüttenarbeiter, die unter die Braunsche Verordnung fielen und beugten sich der Verbindlichkeitserklärung eines Schiedsspruches, der den Arbeitern 1 und 2 Pfennig Lohnerhöhung brachte. Sie haben damit vor den Schwerindustriellen, denen gegenüber sie 1923 freiwillig den Achtstundentag im „Interesse der deutschen Wirtschaft" preisgaben, und die jetzt die Stillegung aller Werke angekündigt hatten, kapituliert.

Im Januar und Februar, wo sie durch den Druck der mitteldeutschen Metallarbeiter zum Kampf gezwungen wurden, hatten sie vor allem versucht, im

Interesse der sozialdemokratischen Wahlagitation die Opposition zu bekämpfen.

Die Drohung der Metallindustriellen, die Mehrheit der deutschen Metallarbeiter auszusperren, haben sie mit der Anerkennung des verbindlich erklärten Schiedsspruchs von 5 Pf. bei einer Forderung von 15 Pf. beantwortet.

Eine Glanzleistung aber haben diese Niederlagenstrategen beim Berliner Werkzeugmacherstreik vollbracht. Sie führten nur einige hundert Werkzeugmacher in den Kampf, worauf die Unternehmer, um die Schlichtungsverhandlungen unter Druck zu setzen, 60 000 Metallarbeiter aussperrten. Trotz aller Beschlüsse der Mitglieder haben sie weitere Kampfmaßnahmen verhindert und sich dem verbindlich erklärten Schiedsspruch des Sozialdemokraten Wissell, der den Streikenden überhaupt nichts brachte, gefügt.

Bei einer solchen „Kampfführung" ist es kein Wunder, daß die Metallindustriellen frecher werden und jetzt schon ganz offen die Forderung nach Lohnabbau erheben. Sie haben in den letzten Kämpfen sofort ausgesperrt und die Generalaussperrung angedroht. Im mitteldeutschen Kampf haben auch die Chemiekönige ihre Bereitschaft, in den Kampf einzutreten, erklärt. Gegenüber dieser geschlossenen Unternehmerfront müssen die wichtigsten Gewerkschaften, wie Metall-, Bergbau-, Verkehrs-, Staats- und Gemeindearbeiter feste Kampfbündnisse schließen, weil nur so der brutale Machtwille der vereinigten Kapitalisten zu brechen ist. Statt dessen liegen sich die Bureaukraten der einzelnen Verbände wegen fortwährender Grenzstreitigkeiten in den Haaren, die beim Maschinisten- und Heizerverband, der mit dem DMV. in engem Kartellverhältnis steht, gegen den Gemeinde- und Staatsarbeiterverband zu offenem Streikbruch geführt haben. Daraus erwächst dem

Verbandstag die Pflicht, der Frage der Umwandlung der Berufsverbände in Industrieorganisationen und die Bildung von Kampfbündnissen näher zu treten.

Die oppositionellen Metallarbeiter, als die einzigen, die sich vorbehaltlos dafür einsetzen, werden dem Verbandstag konkrete Vorschläge machen und darauf dringen, daß der DMV. sich mit seinem ganzen Gewicht auf dem diesjährigen Hamburger Gewerkschaftskongreß für die Industrieorganisation und die Schaffung von Kampfbündnissen einsetzt. Die Reorganisation der Gewerkschaften zu Industrieorganisationen ist eine Lebensfrage für die deutsche Arbeiterklasse.

Der Wiederaufstieg des deutschen Kapitalismus zu neuer „Weltgeltung" ist nur möglich auf Kosten der Arbeiterklasse. Der Verband muß also, will er ernsthaft für die Steigerung der Lebenshaltung der Metallarbeiter kämpfen, über die Tagesforderungen hinaus für die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft — für den Sozialismus kämpfen.

So betrachtet, wird überhaupt erst das staatliche Schlichtungswesen in seiner ganzen Bedeutung klar. Es ist das Mittel, das von den Unternehmern beherrschten Staates, die Lebenshaltung der Arbeiterklasse gewaltsam niedrig zu halten. Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer haben trotzdem als Reichstagsabgeordnete der Schlichtungsordnung ihre Zustimmung gegeben. Gerade die Führer des DMV. können heute von sich nicht sagen, daß sie damals nicht die ganze Gefahr, die im Schlichtungswesen für die Arbeiterklasse liegt, erkannt haben. War es doch niemand anders, als Robert Dißmann, der am 7. April 1922 laut Stenogramm zur Schlichtungsordnung im Reichstag erklärte:

„Wir erwarten mit Freuden den neuesten Versuch, die freien Gewerkschaften und die Arbeiterbewegung schlechthin im wirtschaftlichen Kampfe zu strangulieren. Lassen Sie mich aber mit dem gleichen Ernst, mit dem Sie die Vorlage der Schlichtungsordnung bereits begrüßt haben, Ihnen sagen: Wenn je die deutsche Arbeiterklasse aufgerufen werden mußte, um ihre Lebensrechte zu wahren, ist das heute am Platze. Aber die Vorlage selbst zeigte, wohin die Reise in Deutschland geht.

Und daß die Vorlage, die die deutsche Arbeiterklasse strangulieren soll, von einer Regierung unterbreitet wird, in der Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten mit Unterstützung der Deutschen Volkspartei sitzen, das spricht Bände."

Trotz seiner radikalen Rede hat Robert Dißmann damals nicht die Konsequenzen gezogen. Er hat, wie alle „linken" SPD.-Führer, immer vor dem Parteivorstand gekuscht und der Schlichtungsordnung — der Strangulierung der deutschen Arbeiterklasse — 1923 im Reichstag zugestimmt. Heute vertrösten die Verbandsführer auf die kommenden Reichstagswahlen und empfehlen den Arbeitern als alleiniges Hilfsmittel das Parlament — sie sollen sozialdemokratisch wählen.

Das tun dieselben Sozialdemokraten, die als Regierung die Strangulierung der Arbeiterklasse im Verein mit Zentrum und Demokraten durchgesetzt haben.

Heute streben die SPD.-Führer wieder nach der Regierungskoalition mit dem Bürgertum bis zur Volkspartei. Sie wollen die Metallarbeiter als Stimmvieh für Ministersessel benutzen. Auch in Zukunft werden die Sozialdemokraten sich des feudalen Schlichtungsapparates bedienen, wenn sie der Kampfmittel der Metallarbeiter vor die Entscheidung stellt, sich für die Arbeiter oder den bürgerlichen Staat zu entscheiden. Auch eine Koalitions-

Morgen

marschiert die mitteldeutsche Arbeiterschaft auf, um ihren nie erlahmenden Willen zum Sturze der Ausbeutermacht und zur Vergeltung für die Wunden, die ihr die mörderische Reaktion geschlagen hat, in Schraplau zu demonstrieren. Die Märzopfer gilt es zu rächen und die Abwehr neuer Schläge vorzubereiten. Ganz besonders sind es

die revolutionären Gewerkschaftler

die zurzeit in vorderster Linie stehen im Treffen gegen die Trustbourgeoisie und die Sozialverräter. Der Verlauf und der Ausgang der diesjährigen großen Lohnbewegungen verlangt zehnfache Aktivität der oppositionellen Gewerkschaftler. Mobilisierung der Massen ist ihre dringendste Pflicht. Die nächste Gelegenheit hierzu bietet sich bei dem morgigen Massenaufmarsch

in Schraplau

regierung wird bestrebt sein, die Schlichtungsmaschine zu benutzen, um eine Gefährdung des bürgerlichen Staates durch die „begehrlichen" Arbeiter zu verhindern. Die Wahlversprechungen der SPD.-Führer sind ebensoviel wert, wie die der bürgerlichen Parteien. Um so mehr aber müssen die Metallarbeiter bei der

Wahl der Verbandstagsdelegierten

darauf bedacht sein, nur solche Kollegen zu wählen, die der Strangulierung der Arbeiterklasse durch die staatliche Schlichtungsmaschine ein Ende machen wollen. Die Forderung der oppositionellen Metallarbeiter an den Verbandstag lautet: **Kampf dem Schlichtungssystem! Kampf für die Metallarbeiterforderung trotz verbindlich erklärten Schiedsspruches!** (Schluß folgt.)

Du mußt zur Versammlung gehen

Kommunistische Metallarbeiter. Am Montag, dem 16. April, 20 Uhr im „Volkspark", Zimmer 2: Wichtige Fraktionssitzung aller kommunistischen Metallarbeiter. Sorgt in den Betrieben dafür, daß alle Genossen erscheinen. **Die Fraktionsleitung.**

Achtung, Dachdecker und Hilfsarbeiter! Sonnabend, den 14. April, im „Volkspark". Versammlung. Tagesordnung: Bericht vom Gautag; Tarifangelegenheiten; Stellungnahme zum 1. Mai.

Sabotage der Maifeier vom Kartellvorstand Bitterfeld

Die Delegierten müssen entscheiden und nicht Lebbin und seine Freunde

Unter dem 2. April sandte die USV. Bitterfeld der KPD. folgendes Schreiben an den Kartellvorstand.

An den Ortsausschuß des ADGB. zu Bitterfeld

Werte Kollegen!

Der diesjährige 1. Mai hat für die Arbeiterschaft eine besondere Bedeutung, erstens, weil die deutsche Arbeiterklasse gerade in dieser Zeit in riesigen Lohnbewegungen steht oder dieselben gerade abgeschlossen sind und zweitens, weil im Mai die Wahlen zu den Parlamenten des Reiches und der Länder stattfinden. Durch die Wahlen und Lohnbewegungen wird bei der Arbeiterschaft zweifellos eine größere Aktivität als bisher vorhanden sein, so daß es möglich ist, bei einigermaßen guter und intensiver Propaganda auch für unsere Industriebezirke die Arbeitsruhe am 1. Mai durchzubringen. Um nun am 1. Mai eine geschlossene Demonstration unter den Losungen der klassenbewußten Arbeiterschaft durchzuführen, schlagen wir vor, eine paritätische Kommission aus den politischen Parteien und Gewerkschaftskartell zu bilden, die zu dieser Angelegenheit Stellung nimmt. — Wir befinden uns bereits im Monat April, wir richten daher das Ersuchen an Euch, uns im Laufe der ersten Aprilwoche über Eure Entscheidung zu benachrichtigen.

Mit kollegialem Gruß!

USV. Bitterfeld-Wittenberg der KPD.
(Unterschrift)

Obwohl im Schreiben ausdrücklich betont ist, daß eine Antwort in der ersten Aprilwoche gewünscht wird, ist bis heute keine Antwort eingelaufen. Keine Antwort ist auch eine. Es ist die Antwort, daß der Kartellvorstand nicht gewillt ist, eine einheitliche Demonstration durchzuführen. Lebbin, der sonst sehr viel redet von „Einigkeit" und „Geschlossenheit", scheint es in der Frage der Maidemonstration nicht für notwendig zu halten, eine solche Einheit, zu der die KPD. die Hand geboten hat, herzustellen. Damit beweisen die reformistischen Gewerkschaftsführer, daß sie überhaupt nicht daran denken, eine revolutionäre Einheitsfront herzustellen.

Mit ihrer Handlung beweisen sie, daß es öde und leere Phrasen sind, wenn sie von „ihrem Willen zur Einheit der deutschen Arbeiterklasse" faseln.

Soweit uns bekannt ist, liegen auch von größeren Gewerkschaften Beschlüsse im Sinne unseres Schreibens vor, so vom Baugewerksbund usw. Auch vom Arbeiter-Sportkartell ist, wie uns mitgeteilt wird, ein ähnlicher Antrag an das Gewerkschaftskartell gestellt. Nun richten wir die Frage an die Kartelldelegierten, ob der jetzige Vorstand die Interessen aller Gewerkschaftler vertritt und ob seine Handlungen die Zustimmung des Kartells finden. Wir wagen es zu bezweifeln. Alle Kartelldelegierten müssen Sorge tragen, daß am 1. Mai eine Demonstration durchgeführt wird unter den Losungen der klassenbewußten Arbeiterschaft, auch gegen den Willen des kleinen Mussolinis Lebbin. Die Voraussetzung aber dafür ist, daß solche Schädlinge an der Arbeiterklasse von ihren Funktionen entfernt werden. Die nächste Kartellsitzung muß zu dieser Frage Stellung nehmen, Lebbin und Konsorten absetzen und Kollegen an ihre Stelle setzen, die die Gewähr bieten, auch vom Gewerkschaftskartell aus den Klassenkampfgeist unter die Arbeiterschaft zu tragen.

Wir richten an alle Gewerkschaften und überparteilichen Organisationen den Ruf:

Heißt mit, den 1. Mai auszugestalten zu einem Kampftag der Bitterfelder Arbeiterschaft!

Agitiert mit uns für Arbeitsruhe!

Heraus zur Massenkundgebung!

14.4.28

Wie die Chemieproleten verraten wurden

Der Bericht, den die reformistische Lohnkommission der Chemie, Sekt. Vb von den am Mittwoch, dem 11. April, in Halle stattgefundenen Lohnverhandlungen mit den Unternehmern veröffentlicht, hat folgenden Wortlaut (Die fett oder gesperrt gedruckten Worte sind von uns hervorgehoben. D. Red.):

Für die Chemie Sektion Vb fanden am Mittwoch die Lohnverhandlungen in Halle statt. Die von den Gewerkschaften eingereichten Forderungen sind in entsprechender Weise vertreten und vom Arbeitgeberverband dahingehend beantwortet worden,

daß die Lage der chemischen Industrie mit derartigen Forderungen nicht in Einklang zu bringen sei.

In dem Bewußtsein, daß in den anderen Sektionen überall Neuabschlüsse getätigt sind, die eine Zulage von 5 bis 8 Pf. vorsehen, sahen sich die Arbeitgeber trotzdem veranlaßt, ein Angebot von 5 Pf. für die Betriebsarbeiter zu machen. Da aber der Tarifkommission bekannt wurde, daß am gleichen Tage das Haupttarifamt für den Bezirk Württemberg-Baden eine Entscheidung mit 7 Pf. Zulage gefällt hatte, was zweifellos auch dem Arbeitgeberverband bekannt war, gelang es nach längeren Verhandlungen zu einem Ergebnis zu kommen, wonach die Sektion Vb ebenfalls 7 Pfennig Zulage in den ersten drei Ortsklassen und 6 Pfennig in den übrigen Ortsklassen in Frage kommen. Die Tarifkommission kam zu der Auffassung, daß auch vor den Tarifinstanzen durch Schiedsspruch nicht mehr herausspringt und sie stimmte deshalb der freien Vereinbarung zu, die bis zum 30. April nächsten Jahres läuft.

Die Spitzenlöhne der Betriebsarbeiter betragen demnach:

Sonderkl.	Kl. I	Kl. II	Kl. III	Kl. IV
80	79	75,5	67	62 Pf.

Das sogenannte B-Gebiet mit seinen drei Ortsklassen ist in Wegfall gekommen.

Die Löhne der Postenleute und angelernten Handwerker liegen um 12½ Prozent höher als die der Betriebsarbeiter. In der Spitze beträgt der Lohn 90 Pf., die Zulage also 8 Pf. Der Lohn der Handwerker liegt um 25 Prozent höher und beträgt der Spitzenlohn 1 Mark pro Stunde, demnach eine Zulage von 8,5 Pfennig. — Die bisherige Leuna-Zulage bleibt bestehen.

Die übrigen Lohnsätze erhöhen sich in prozentualer Weise und sobald die Lohntafel errechnet ist, werden wir den Verwaltungen einige Exemplare senden.

Wie wir schon an anderer Stelle hervorgehoben haben, ist das Vorgehen der Lohnkommission wieder ein so offenkundiger Verrat der Arbeiterklasse und ein Hohn auf die vorhandenen Möglichkeiten zur Verbesserung der Lage der Chemiearbeiter, daß dieser Fall für lange Zeit noch gehalten werden muß in der Erinnerung der Arbeiter. In einer Zeit, wo jedes Kind in Deutschland weiß, daß die chemische Industrie die ungeheuerlichsten Profite macht und förmlich schwimmt im Golde, da lassen sich angestellte und von Arbeitergroschen gut bezahlte natürlich reformistische Gewerkschaftsbonzen von den Unternehmern erzählen, die „Chemie" verträgt nicht die geforderten 15 Pf. Lohnerhöhung.

Die Opposition hatte eine Erhöhung von 25 Pf. für selbstverständlich gehalten und mündlich und schriftlich bewiesen, daß das überhaupt keine Belastung für die Betriebe bedeuten würde. Genau so weist sie nach,

daß das Leunawerk allein die Erhöhung von 25 Pf. für alle mitteldeutschen Chemiearbeiter tragen kann, ohne daß damit ein wesentlicher Teil des Leuna-Profits verbraucht wird.

Angesichts solcher Tatsachen schreiben die Reformisten, daß sie die Forderungen der Gewerkschaften in „entsprechender Weise" vertreten hätten. — Schon der Ausdruck, bei dem sich jeder vorstellen kann, was ihm gerade in den Sinn kommt, ist kennzeichnend für

die Verkommenheit, für die loddrige Denk- und Handlungsweise der Reformisten mit Bezug auf die Arbeiter und ihre Interessen.

Jedem Spießer ist heute klar, daß die einzige, den Interessen der Arbeiter und aller Werktätigen „entsprechende Weise", die Forderung zu vertreten, die gewesen wäre, dem grenzenlos frechen, wahnsinnig überheblichen Vorgehen der Vertreterungen der Milliardenräuber schon vor Eröffnung der „Verhandlungen" endlich ein Halt dadurch zu bieten, daß von den „Arbeitervertretern" klar und entschieden ausgedrückt worden wäre: Wir verhandeln nicht, sondern fragen nur, ob Ihr bewilligen wollt. Um solch ein Trinkgeld kann nicht verhandelt werden!

Statt dessen bringen sie nicht einmal die Hälfte von dem Trinkgeld!

All das beweist nur immer wieder, wie richtig wir Kommunisten den Reformismus kennzeichnen als den

schlimmsten Feind der Arbeiterklasse, als den besten Schutz und Freund des Kapitalismus und der Ausbeutung.

Für die gesamte Chemiearbeiterschaft Mitteldeutschlands ist dieser neue Verrat der Sozialdemokratie ein letzter ungeheurer Ansporn, die nächsten Ereignisse auszunutzen, um den Sozialverrätern zu zeigen, daß die Arbeiterschaft sie erkannt hat, trotz ihrer Scheinopposition in der Reichspolitik, und daß die Arbeiter endgültig abrücken von diesen Feinden der werktätigen Massen.

Der 1. Mai und die Parlamentswahlen müssen die Quittung sein! Mann für Mann mit den Kommunisten hinein in die gewerkschaftliche Opposition! Hinein in die kämpfende rote Klassenfront!

Starke Gewerkschaftsopposition — Wuchtige Maifeiern!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192804l4-15/fragment/page=0013

Leben · Wissen · Kunst

Nr. 88 — Sonnabend, 14. April 1928

Wir sind unsterblich!

(Aus dem Bulgarischen)

Noch rauchen die Mündungen unsrer Gewehre,
Unsere Messer sind scharf und dürsten nach Blut.
Noch kommen über die kahlen Felder
Tage des Wahnsinns und Nächte voll Blut.

Aber — umhüllt von Rauch und Flammen,
Begeisterung und schwarzen Verrat
Erheben wir uns trunken
Und von neuem erzittern die Städte.

Unsere Schultern sind stark und hart,
Die Rücken — Stein und schwere Erde.
Wir sind unsterbliche graue Ameisen,
Wir sind die Millionen — unendliche Masse.

Wir werden frei und stolz marschieren
Ueber Gruben und Gräber — durch Dörfer und Straßen.
Und hinter den zerschlagenen Toren
Pflügen wir die verbotene Frucht.

Gemordet!

(Arbeiterkorrespondenz)

Am 30. März 1921 ging durch das kleine Dorf Rumpin im Mansfelder Kreis die Nachricht, daß in Wettin eine Horde Räuber eingebrochen seien. Spießerseelen zitterten und wollten graulich machen: Es war aber Max Hoelz mit dem Rest seiner Freiheitskämpfer, die sich hierher zurückgezogen hatten. Am 31. März zogen sie sich vor der Polizei von Blut-Hörsing nach Beesenstedt zurück. Am 1. April wurden sie von den Henkern der Bourgeoisie gestellt und nach verzweifeltem Widerstande vertrieben.

Wie Freiwild wurden sie von den Leibgarden der Bourgeoisie behandelt. Es kennzeichnet den Geist dieser Meuchelmörder so richtig, daß man den Gemeindevorsteher Schönemann, Trebitz, weil er als Kommunist von reaktionären Elementen denunziert wurde, verhaftet und dann auf freiem Felde meuchlings erschoß. Aehnlich handelte die vertierte Soldateska in Rumpin. Vier Jungarbeiter fielen hier, weil sie der Gegend unkundig waren, den Grünen in die Hände. Man machte kurzen Prozeß. Stellte sie an den Straßenrand zwischen Rumpin und Friedeburg und erschoß sie. Einem, der sein Glück in der Flucht versuchte, ließ man 200 Meter laufen und schoß dann hinter ihm her. Er zog sich schwerverwundet noch 10 Meter auf gepflügtem Acker fort. Dann ließen ihn die grünen Bestien, die nach Mitteldeutschland geschickt worden waren, um „Ruhe und Ordnung" zu schaffen, liegen. Er mußte elend verrecken.

Wie Hunde, ohne Sarg, teilweise noch der Sachen beraubt, so wurden die Opfer in einer Ecke des Friedhofes verscharrt.

Nur eine Mutter aus der Bitterfelder Gegend besucht Jahr um Jahr das Grab ihres in der Blüte der Jahre gemordeten Sohnes. Die anderen sind namenlose Helden, keine Mutter weiß, wo ihr Sohn, der für die Sache des Proletariats gefallen ist, ruht. Im Alter von 18 bis 23 Jahren fielen sie, von den Horden eines sozialdemokratischen „Ordnungsheldens" gemeuchelt. Und doch hat ihr Tod in vielen Proleten den Grund zum Revolutionär gelegt.

Geh Du, Genosse!

Von F. P. Haugk

Nachtschicht! Der Ingenieur hatte mich mit einem alten Junggesellen hinaus ins Pochwerk gesteckt. Wir mußten nun die Maschine überwachen und hatten so reichlich Zeit, uns die Nacht mit Erzählen um die Ohren zu schlagen.

„Sage einmal, Alter, ich hörte, Du wärest auch einmal Kommunist gewesen? Warum bist Du nicht mehr in der Partei?"

Der Alte stutzte und wurde verlegen. In den folgenden Stunden sprach er kein Wort mehr zu mir.

Doch in einer der nächsten Nächte brach er sein Schweigen und erzählte mir unter Drucken folgendes:

„Wir hatten alle in den vordersten Reihen gestanden, sonst wären wir nicht restlos in die Hände der weißen Garden gefallen. Jeder hatte seine Pflicht getan bis die letzte Patrone verschossen war und dann warf man uns in ein grauenhaftes Kellerloch eines Fabrikneubaues. Nur der Grund war ausgemauert und die kalten Betonwände starrten vor Schmutz und von der Decke tropfte das Wasser.

Man hatte uns einfach durch eine Art Luke hinabgeworfen und da lagen wir nun schon zwei Tage, ohne einen Bissen Brot bekommen zu haben.

Entrinnen? Lachhaft der Gedanke. Ueber unseren Köpfen hörten wir Tag und Nacht faschistische Häscher gehen und wenn nachts die Posten an die Füße froren, trampelten sie mit besonderem Vergnügen auf der Betondecke herum, weil sie wußten, daß das unser Leid um ein Stück vergrößerte. So mancher Fluch ging da hinaus zu den Lumpen, und manche bange Frage brannte in dem Hirn. „Was wird werden?"

„Ich habe sechs Kinder daheim!" sagte u. a. ein kräftiger Bergmann, „und die Alte weiß nicht einmal, wo ich stecke! Ist das nicht ein Jammer!"

„Und ich eine alte Mutter, die froh ist, mich los zu sein, weil ich ein „Roter" bin. Ich hätte Schande über ihre Familie gebracht! Die gute Alte, so einfältig! — — Aber auf diese Art wünscht sie mich wohl nicht los zu werden, denn wir werden erschossen, das ist sicher, ich hörte es vorige Nacht, wie sich die Posten darüber unterhielten."

Wir waren alle recht mitteilsam geworden, nach den letzten Worten des Jungen zog ein peinliches Schweigen ein.

„Aber," fuhr der Junge fort, „sollten sie mich doch davonlaufen lassen, dann wehe Euch, Ihr Lumpen dort oben! Ich schwöre Euch Rache!"

So verging unter Erzählen die Nacht, ein jeder klagte dem anderen sein Leid.

Am frühen Morgen wurde eine Leiter in das Gelaß gestoßen. „Drei Mann raus zum Erschießen!" brüllte ein Pfiffer.

„Welche?" frug der Posten.

„Ist scheißegal! Nur schnell!"

„Raus mit Euch!" brüllte der Posten in den Keller hinunter. „Na, wird's bald?"

„Totenstille! Wer geht?

„Na, wird's bald?" Erneutes Brüllen des Postens.

„Geh Du, Genosse, ich habe fünf unmündige Kinder!"

„Nein, geh Du! Mögen sie mich holen! Ich gehe nicht!"

„Geh Du!"

„Nein, ich gehe nicht, ich habe . . ."

Erneutes Brüllen des Postens: „Soll ich vielleicht nachhelfen?"

„Geh Du, Genosse! Ich habe . . . Ich habe auch . . ."

„ich auch . . . ich auch . . . ich kann nicht . . . ich auch nicht . . ."

„Karl und Franz kommt, gehen wir, wenn es nicht anders ist," rief der Junge, der am Abend erzählt hatte, daß ihn seine alte Mutter los sein wollte, weil er ein „Roter" war; und durch die Klagenden drängten sich drei junge Burschen nach der Leiter.

„Zurück, Genossen! Bahn frei, wir Alten gehen!"

Ein alter Genosse war es, der die Worte rief:

„Wer unsere Sache lieb hat, folge mir! Was hat man an uns Alten noch zu verlieren. Wir haben unsere Mission erfüllt, nun mögen sie den Schlußpunkt geben und uns erschießen! Aber Ihr Jungen, unsere Zukunft, Ihr sollt leben und kämpfen. Wir waren der Boden, Ihr seid die Saat; möget Ihr wachsen und das „Unkraut" da oben ersticken!"

Und so gingen drei von den Alten . . ."

Der Alte schwieg.

„Und Du?" entfuhr es mir unwillkürlich.

„Ich? — — — Ich war ein Feigling! Kroch in den äußersten Winkel, als ich die Aufforderung des Alten hörte! . . . Ich war ein Unwürdiger . . . ein Verräter!"

Die letzten Worte brüllte er und lief hinaus.

Ich sah ihm nach. War er wirklich ein Feigling? War er wirklich ein Verräter? Und wenn er es war, hatte er nicht doch deswegen gelitten?

„Il gobbo"

(Eine Begebenheit aus dem faschistischen Italien)

Von Gabriele

RHP. Er hieß Guido Belucci. Wir wohnten im selben Hause in Alessandria, hart am Kanal. In der Nähe des kleinen Café „Belmonte". Alle kannten ihn, den kleinen lustigen Zwerg. Die Kinder nannten ihn „gobbo" wegen des Buckels, der ihn verunstaltete; doch er machte sich nichts daraus. Jeden Tag sah ich ihn; aus dem losen Verhältnis gegenseitiger Achtung entwickelte sich innige Freundschaft.

Lange Jahre war er in der Druckerei einer Zeitung beschäftigt gewesen. Als Faschisten das Gebäude stürmten, die Einrichtung zerstörten, wurde auch er niedergeschlagen wie viele andere und schwer verletzt. Doch genas er in verhältnismäßig kurzer Zeit. Fand auch wieder Arbeit und verdiente jetzt in einer Buchbinderei so viel, um sich und seine alte Mutter, an der er mit großer Liebe hing, ernähren zu können.

So floß sein Leben ruhig dahin, ohne besondere Erlebnisse.

Eines Abends jedoch kam er mißmutig von der Arbeit nach Hause. Man hatte ihn aufgefordert, der faschistischen Gewerkschaft beizutreten. Da er sich weigerte, wurde er bedroht, und, als das nicht half, geschlagen. Er beharrte aber auf seiner Weigerung. Schließlich wurde er zwangsweise als Mitglied eingezeichnet. Er fürchtete nun, daß sein Verhalten böse Folgen nach sich ziehen könnte.

In den nächsten Tagen nach diesem Geschehnis sah ich ihn nicht, da ich verreiste.

Nach meiner Rückkehr besuchte ich ihn abends in der Wohnung. Er war allein. In trauriger Stimmung. Die Post hatte ihm in verschlossenem Umschlag eine Karte zugestellt; unter dem Liktorenbündel mit dem (faschistischen) Henkerbeil standen in großen Lettern die mit versteller Hand geschriebenen Worte: „La morte ai sovversivi! Preparatil — Tod den Feinden, bereite Dich vor!" — Eine Unterschrift fehlte. Meine Annahme, daß es sich um einen schlechten Scherz handeln könne, wies er zurück. Er kannte die Partei und war überzeugt, er mußte sterben. Auf mein Zureden entschloß er sich zu einem letzten Versuch, um das drohende Schicksal abzuwenden. Er suchte bei der Polizei um Bewilligung nach, ins Ausland reisen zu dürfen. Nach einigen Tagen erhielt er Bescheid. Der Paß wurde ihm ohne Angabe von Gründen verweigert. An den Fascio appellieren wollte er auf keinen Fall. Er war entschlossen, den Faschisten zu zeigen, daß es noch Männer gab in Italien, die sich auch vor Bleikugeln und Dolchen nicht beugten.

So blieb kein anderer Ausweg, als die Ereignisse abzuwarten. Der Sonntag brachte die Entscheidung. Wir saßen im Café „Belmonte" an einem kleinen, runden Tische im Hintergrunde des Raumes und spielten Schach. Die weit nach innen geöffnete Straßentür milderte die drückende Schwüle in dem kleinen Raume. Ohne rechte Freude spielten wir einige Partien.

„Sie sind Herr Belucci?" wandte sich plötzlich ein Gast, der sich unserem Tisch genähert hatte, an meinen Freund. „Ich muß Sie einen Augenblick allein sprechen", fuhr er fort, „es handelt sich um eine wichtige Angelegenheit."

Guido erhob sich und schritt mit ihm dem Ausgange zu. In der Tür stand mit verschränkten Armen ein junger Bursche und blickte gelangweilt auf die Straße. Er machte dem Fremden, der vorausschritt, Platz. Guido folgte. Kaum hatte er die Schwelle überschritten, sah ich, wie er erschreckt zusammenzuckte und sich umwandte, als wolle er in das Cafehaus zurücktreten. Zu spät. Sein Begleiter faßte ihn am Arm und hielt ihn fest. Im selben Augenblick sprang der bei der Tür stehende Bursche zu den Kollbalken empor, und riß sie mit einem Ruck herunter; sie schnappten ins Schloß. Der Eingang war gesperrt.

Gleichzeitig ertönte auf der Straße Stimmengewirr, dem ein Aufschrei folgte. Dann ein langgezogenes Stöhnen, das nichts Menschliches mehr an sich hatte und sich aus der Tiefe seiner Seele im Augenblick furchtbarster Todesqual emporrang. Panik bemächtigte sich der Gäste im Café. Mit dem Schreckensruf „I fascisti, i fascisti!" sprangen sie auf, daß die Tische umfielen und die Gläser und Flaschen klirrend am Boden zerschellten, flüchteten durch den rückwärtigen Ausgang über den Hof, entlang dem Kanal und verschwanden in den Seitengassen.

Auch ich! Statt durch ein Fenster auf die Straße zu springen und meinem Freunde beizustehen, ließ ich ihn im Stiche. Floh in kopfloser Hast wie die anderen.

Als ich zur Besinnung kam, war es zu spät. Alles vorbei. — Im Zimmer unseres Hauswarts sah ich ihn wieder. — Man hatte ihn dorthin getragen und auf die Erde gebettet. — Sein Körper war eine blutige unförmige Masse. Der Schädel zertrümmert; die Augen ausgeschlagen, der Brustkorb zertreten. Nie werde ich den Anblick vergessen. — An seiner Seite kniete die Mutter. Mit leiser, klagender Stimme rief sie den Toten beim Namen. Ihre Hände, schwielige Arbeitshand wurde unendlich weich, als sie die Stirn, die Hand des Sohnes streichelte. — Ihre verzweifelten Blicke irrten umher, hefteten sich auf uns, in stummer Frage. Und in einem Anfall von Raserei warf sie sich über die Leiche des erschlagenen kleinen Krüppels.

Als sie zu sich kam, trug ihr abgezehrtes Gesicht, mit den tränenversengten, roten, geschwollenen Augenlidern nicht mehr den Ausdruck unendlichen Schmerzes. Ihre Augen blickten irre. — Ihr Geist war umnachtet. Sie lächelte leise vor sich hin.

„Ihr wollt mich ja nur erschrecken — —"

Heute ist sie im Irrenhaus. Die Aerzte glauben nicht, daß sie je wieder genesen wird. Es ist besser so. —

Mein Freund ruht auf dem Friedhof von Alessandria. Die Reichen liegen dort, wo Cypressen leise im Winde rauschen, zusammen; Juden und Christen, unter prachtvollen Grabsteinen.

Dort, wo die Schatten der Dämmerung langsam anwachsend unter einem Himmel von reinstem Blau, die ersten Gräber trifft, liegt mein Freund.

Unter den Armen, für die er in besseren Zeiten gekämpft hatte.

Warum mußte er sterben? Einst werden wir diese Frage stellen und Rechenschaft fordern für alles.

Weiter, weiter

mit der Werbearbeit, Genossen und Kameraden. Der morgige Aufmarsch in Schraplau muß das Tempo unserer Aufklärungsarbeit beschleunigen. Wir müssen organisatorische Erfolge erzielen: Neue Parteigenossen, neue „Klassenkampf"-Leser, neue RFB.-Kameraden! An letzteren wurden jetzt bei der Werbekampagne dieser Organisation weit über 600 gewonnen. Halle hat das Ziel: 200 Neuaufnahmen, überschritten. Die Ortsgruppen Greppin, Köthen-Bruna, Granschütz, Mertendorf, Langendorf, Naundorf b. L. und Brachwitz haben ebenfalls ihr gestecktes Ziel überschritten. Viele andere Ortsgruppen haben es bald erreicht. Auch jetzt die Zahl der „Klassenkampf"-Leser kündig. Mit dem Eintritt in die Wahlkampagne muß die Werbearbeit allgemein gesteigert werden für die Partei, für den „Klassenkampf", für den RFB., für die

rote Front!

Ein neues Barbusse-Buch

„Faits divers" (Allerlei), erschienen bei Flammarion in Paris, ist eine Sammlung kurzer Erzählungen. Erzählung ist eigentlich nicht das richtige Wort. Es sind Bilder der Wirklichkeit, Reportagen, Dokumente, gesammelt und geschildert von einem revolutionären Künstler, der die Fähigkeit hat, die Gegenwart zu gestalten, oft mit überlegener Ironie, immer aufreizend, anklagend, als Klassenkämpfer. Neun Erzählungen sind aus dem Weltkrieg, die stärksten Stücke des Buches. Mit der Wucht und dem Haß des „Feuer" geschrieben, ideologisch noch ausgereifter, klarer, Kampfmanifeste gegen den imperialistischen Krieg. Der Geist der Rebellion, der Verbrüderung der Proletarier durchweht das Buch, deren Helden „unbekannte Soldaten" sind, einzelne und Regimenter.

Am Schluß der Tragödie eines kleinen heiteren Soldaten, der nach verlorener Schlacht als „Feigling" hingerichtet wird, weil der General den Geist der Truppe heben soll, stehen die Worte: „Vielleicht ist er es, den man ausgegraben hat, um aus ihm den Unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen zu machen." — Butoire ist die Geschichte eines anderen Soldaten, der in seinem Rausch den Boche erschießt, also ein „Held" wird; dann merkt, daß das Opfer ein französischer Kamerad ist, er also ein besoffener Halunke wäre, nach seiner Genesung im Hospital jedoch dekoriert wird, weil der Erschossene doch ein deutscher Spion in französischer Uniform war. Eine glänzende Vernichtung nationaler „Heldenverehrung". Mit einer Meisterschaft der plastischen, spannenden Sprache wird der Geist der „großen Zeit" gezeigt, um den Arbeitern zuzurufen: „Wenn endlich wird die Arbeiterklasse, die unglückliche Lieferantin der Massenschlächter, das auskotzen, was ihr noch an traditioneller Ehrfurcht vor der nationalen Armee, den Kriegsgerichten und dem Kriegsministter geblieben ist?"

Gefühle einzelner Soldaten, Greuel der Kriegsgerichte, Massenhinrichtungen revoltierender Truppenteile, das Martyrium der nach Frankreich gelieferten russischen Soldaten, die bei Ausbruch der Revolution nach Hause wollen, ihre Sowjets wählen und dafür in ihrem Lager niederkartätscht werden — die Bilder ziehen an uns vorbei.

Andere Erzählungen sind dem weißen Terror und den proletarischen Helden, die ihn erdulden, gewidmet. Aufreizend, anklagend, spannend zugleich, knappe Reportage. Der eingekerkerte rumänische Genosse Bujor, Grausamkeiten der rumänischen Sigurranza, namenlose Helden des rumänischen Bauerntums, Horthys Bestien, Jugoslawiens und Bulgariens Henker im Spiegel knapper Bilder eingefangen. Petljuras Pogrome, für die sich Schwarzbart rächte. Dem Zeitungsleser bekannte, aus dem letzten Jahr entnommene Ereignisse, in ein grelles, neues Licht gerückt.

Schließlich noch einige historische Erzählungen über Louise Michel, die Heldin der Kommune und andere.

Das Buch sollte — vielleicht mit Auslassung einiger ideologisch weniger starken Stücke — bald übersetzt werden. Es gehört zu den besten Erzeugnissen unserer Kampfliteratur, sowohl was künstlerischen Wert, als auch was ideologische Konsequenz betrifft.

Neue Arbeiter-Literatur

„Der koloniale Freiheitskampf"

Organ der Liga gegen koloniale Unterdrückung und Imperialismus, Nr. 4, ist erschienen.

Aus dem reichhaltigen aktuellen Inhalt sind hervorzuheben: der Aufsatz von Liberador „Ueber den pan-amerikanischen Kongreß", „Der heilige Krieg gegen England" von L. Gibarti, der erschöpfend die gegenwärtige Lage in Arabien anläßlich der Wahabitenkämpfe behandelt. Beiträge über die italienische Kolonisierung in Tripolis über China, Korea, der Bericht des internationalen Sekretariats über die letzte Tätigkeit und eine Denkschrift der zentral-europäischen Zweig an Aman Ullah gibt ein aufschlußreiches Material zur Beurteilung der gegenwärtigen Lage der kolonialen Freiheitsbewegung.

Einem jeden klassenbewußten Arbeiter und Funktionär ist die Zeitung aufs wärmste zu empfehlen.

„Die Kirche in Karrikatur"

Die zweite Auflage der Kirche in Karrikatur ist jetzt herausgegeben. Obwohl ein Teil der ersten beschlagnahmt worden ist, konnte eine zweite Auflage erscheinen, da die Bilder, welche die Beschlagnahme verursachten, weggelassen worden sind. Trotzdem ist dieses Werk, wissenschaftlich und historisch betrachtet, so wertvoll, daß es jedermann zur Anschaffung empfohlen werden kann. Dasselbe ist in allen Arbeiter-Buchhandlungen sowie auch bei allen Freidenker-Funktionären zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192804l4-15/fragment/page=0014

MENSCH UND ENERGIE

TECHNISCHE BEILAGE DER KOMMUNISTISCHEN TAGESPRESSE

2. Jahrg. - Nummer 6

Bearbeitet von der Sozialistischen Studentengruppe der Techn. Hochschule Hannover

Nachdruck sämtl. Artikel verboten

Entstaubung von Arbeitsräumen Staubrückgewinn

Nicht jeder Arbeitsraum läßt sich entstauben. Bergwerke zum Beispiel, die ja auch geschlossene Räume darstellen, werden selbst bei bester Frischluftführung noch immer keineswegs staubfrei zu halten sein. Auch sonst wird in vielen Betrieben Entstauben nicht gleichbedeutend sein können mit staubfrei machen, sondern nur mit staubärmer machen. Dem Ideal des praktisch staubfreien Raumes, das in einer Lackiererei zum Beispiel erreicht werden muß und auch erreicht wird, kommt man auch in anderen Fällen immer näher, und zwar indem man das Uebel an der Wurzel faßt. Der Staub darf gar nicht erst in den Raum hinaus, er muß gleich an der Entstehungsstelle, der Zementmühle, der Kreissäge, der Schleifscheibe, gefaßt und weggeleitet werden. Zum Teil erfolgt dies unter Zuhilfenahme von Flüssigkeit (zum Beispiel bei Schleifmaschinen und Entstaubungsanlagen), zum Teil trocken unter Verwendung eines geringen Unterdruckes, durch Absaugen. Beide Verfahren haben jetzt schon eine gewisse Vollkommenheit erreicht, seitdem gesetzlich derartige Vorrichtungen zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeitnehmer vorgeschrieben sind. Allerdings das Gesetz allein tut's nicht, das schafft nur formale Abhilfe. Daher noch immer die vielen „Berufskrankheiten", die zu unterbinden das „System" nicht zuläßt. Ein Entgegenkommen der Arbeitgeber in dieser Richtung läßt sich deshalb fast stets richtiger aus einem damit verbundenen Vorteil für sie selbst erklären. Ein Beispiel ist der Rückgewinn des flüchtigen Zementstaubes. 5000 Kilogramm Zement ist das Tagesergebnis einer Portlandzementfabrik nur aus dieser Abfallverwertung. In diesem besonderen Fall wird dadurch auch noch das lästige Ablagern von Zementstaub auf den Essen vermieden, das periodisch zu Verstopfungen der Essen führt, da der Zementstaub unter dem Einfluß von Regen abbindet und die Abzugsöffnung bald zumauert. Jeder kennt wohl die bei Zementfabriken typischen Wülste, die oben auf den Essen kleben und von Zeit zu Zeit entfernt werden müssen.

Soll Staub oder Luft (zum Beispiel warme Luft im Winter) noch wieder verwendet werden, so muß beides getrennt werden. Andernfalls kann das Staubgemisch ins Freie abgeblasen werden, soweit dadurch keine Belästigung der Umgebung verursacht wird. Zur Trennung von Staub und Luft stehen im wesentlichen fünf Verfahren zur Verfügung:

1. Verminderung der Luftgeschwindigkeit in Staubkammern,
2. Ausscheidung durch Fliehkraft,
3. Trockene Filtration,
4. Niederschlagung mittels fein verteilter Wasserstrahlen und nasse Filtration,
5. Niederschlagung durch elektrische Ströme.

Zu 1.: Luft trägt den Staub nur, solange sie in Bewegung ist, und zwar um so besser, je heftiger die Bewegung ist. Kommt sie zur Ruhe, so schlägt der Staub sich nieder. Dies ist in den Staubkammern der Fall, wo infolge der großen Querschnittserweiterung die Geschwindigkeit praktisch zu Null wird. Eine vollkommene Staubabscheidung läßt sich auf diesem Wege allerdings nicht erreichen.

Zu 2.: In einem mit großer Geschwindigkeit im Kreis herumgeführten Staubluftstrom werden die schwereren Teile durch Zentrifugalkraft nach außen gedrängt und schlagen sich dort nieder, während die leichteren Teilchen mehr im Mittelpunkt der kreisenden Bewegung bleiben und sich dadurch der abscheidenden Wirkung der Zentrifugalkräfte entziehen. Auf dieser Wirkung fußen die verschiedenen Arten von Fliehkraftabscheidern. Nach vorstehendem eignen sie sich besonders zur Grobreinigung, also zur Ausscheidung grober Teile, der eine Feinreinigung durch Filter jeweils noch folgen muß.

Zu 3.: Die Filtrationsmethode kann als vollkommene, unter Umständen als die vollkommenste Art der Staubabscheidung gelten. Die verunreinigte Luft wird durch zweckentsprechend gewebte Tücher oder durch Filtermasse gepreßt oder gesaugt. Dabei wird der Staub auf der einen Seite zurückgehalten, auf der anderen tritt die gereinigte Luft aus. Auch hier für die trockene Filtration kommen verschiedene Anordnungen in Frage. Der sogenannte Schlauchfilter, viel verwandt, benutzt die Wandung konischer Tuchschläuche als Filterfläche, d. h.

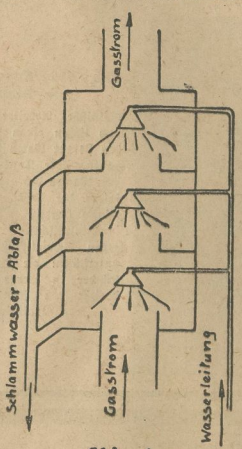


Abb. 1.

schräge Flächen, die sich zum Teil selbst reinigen. Der sich im Innern der Kegelschläuche absetzende Staub fällt entweder von selbst ab und in einen Trichter, aus dem er laufend durch eine Förderschnecke entfernt wird, oder aber die Schläuche werden von der Aufhängung her periodisch locker gelassen und wieder glatt gezogen, also sozusagen ausgeschüttelt. Auf Konstruktionseinzelheiten einzugehen ist hier nicht der Ort.

Von modernen Flurfördermitteln

Das Flurförderwesen ist ein Spezialgebiet der Fördertechnik, das sich in den letzten Jahren außerordentlich vervollkommnet und verbreitet hat. In fast jedem Fabrikbetriebe spielt das billige Verladen und Fördern der Rohstoffe, der Halb- und Fertigfabrikate und auch der Abfälle eine große Rolle; ja, man kann sagen, daß oft genug von der Wirtschaftlichkeit dieser Förderung die Rentabilität eines Unternehmens erheblich beeinflußt wird. Schon bei Projektierung eines neuen Werkes muß von vornherein auf die richtige Anordnung der Fabrikräume Wert gelegt werden, so daß die Transporte möglichst gering sind und wenig Kosten verursachen. Ein schlecht angelegtes Werk, das die modernsten Fördereinrichtungen besitzt, wird meist doch wirtschaftlich arbeiten, da das durch die Förderanlagen investierte Kapital im Verhältnis zum Betriebskapital viel zu hoch ist. Oft ist auch der weitaus größte Teil der Transportkosten innerhalb eines Produktionsprozesses so in den Löhnen versteckt, daß ein genaues Erfassen sehr schwierig ist. Man kann annehmen, daß in Deutschland etwa 30 Prozent der Lohnsummen auf das Bewegen von Material jeder Art innerhalb der industriellen Betriebe entfallen.

Da unter den allgemeinen Fördermitteln die Flurfördermittel in den einzelnen Fabriken eine bedeutende Rolle spielen, dürfte ein Ueberblick hierüber von allgemeinem Interesse sein.

Zu den Flurförderern sind zu rechnen:

1. Transportkarren, Stechkarren.
2. Elektrokarren.
3. Hubwagen.
4. Schlepper.
5. Stapeleinrichtungen.
6. Fahrbare Bandförderer.

Es ist nicht überall möglich, mechanische Fördereinrichtungen, über die bereits in einem früheren Aufsatz allgemein berichtet wurde, zu verwenden; vor allem nicht dort, wo es sich um kleine Transportmengen handelt, und wo das Fördergut an verschiedenen Stellen aufgenommen und abgegeben werden muß. Namentlich in kleineren Betrieben werden die einfachen Handfördergeräte noch lange Zeit Bedeutung haben. Von vielen Fördergeräten ist das einfachste und billigste der gewöhnliche ein- oder zweirädrige Karren. Hierzu gehören auch die sehr stark im Gebrauch befindlichen Sack- oder Stechkarren. Um das Stückgut mit der Stechkarre aufnehmen zu können, muß dieses zunächst nach vorn gekippt, dann der Schuh des Karrens untergefahren und hierauf mit dem Karren umgelegt werden. Eine neue Konstruktion bietet die Hubkarre, bei der der Schuh plattformartig ausgebildet ist. Diese Plattform wird dann unter ein besonderes kleines Ladegestell, auf der das zu fördernde Material sich befindet, untergeschoben. Die Karre wird dann auf Kufen gekippt, bis sich die Karrenräder auf den Boden aufsetzen. Oft werden diese Karren, um das Fahren zu erleichtern, mit einer kleinen Stützrolle ausgerüstet. Das Absetzen des Fördergutes geschieht in einfachster Weise durch Hochstellen der Karre. In Fig. 1 ist eine derartige Hubkarre dargestellt.

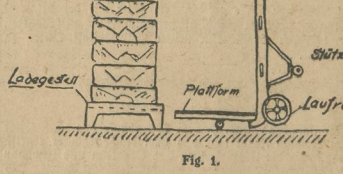


Fig. 1.

Für größere Betriebe haben sich in besonders großem Maße die Elektrokarren in Deutschland verbreitet, die in neuester Zeit nicht nur innerhalb industrieller oder kommunaler Betriebe laufen, sondern sich auch als Kleinauto des Straßenverkehrs bewährt haben. Gebräuchlich sind in Deutschland zwei Typen von Elektrokarren, und zwar mit 750 bzw. 1000 und 1500 kg Tragfähigkeit. Außer diesen gibt es verschiedene Sonderausführungen, die sich den speziellen Wünschen der einzelnen Betriebe angepaßt haben, beispielsweise solche mit heb- und senkbarer Plattform (Hubwagen), ferner mit Bockkran oder Drehkran usw. Die Elektrokarren, die vor- und rückwärts laufen können, werden mit zwei Geschwindigkeiten, deren Aenderung ohne Energie verzehrende Widerstände erzielt wird, ausgerüstet. Die kleine Fahrgeschwindigkeit dieser Karren beträgt etwa 4—5, die große etwa 8—9 km pro Stunde. Als Stromquelle dient eine Accumulatoren-Batterie von etwa 110 Volt Spannung, die in dem Fahrgestell geschickt untergebracht ist. Die Ladung einer solchen Batterie reicht für die kleine Type bis zu einem max. Fahrweg von ca. 40 km, für die größere Type für einen solchen bis zu ca. 60 km. Für das Wiederaufladen der entladenen Batterie sind etwa 4—5 Stunden nötig. Besonders erwähnt sei noch, die hervorragende Wendigkeit der Elektrokarren, die mit der Vierradlenkung erzielt wird, und mit der Kurven von ca. 2 m äußerem Krümmungsradius durchfahren werden können. Fig. 2 zeigt einen normalen Elektrokarren im Betrieb.

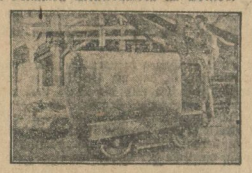


Fig. 2.

Die Erkenntnis, daß es nicht nur die Transportkosten selbst, sondern vielmehr auch die Kosten für das Auf-, Um- und Abladen der Güter sind, die verringert werden mußten, hat zu der Sonderkonstruktion der Hubwagen geführt.

Bereits unter der vorerwähnten Hubkarre (Fig. 1) ist der leitende Hauptgedanke erkennbar, der in den verschiedensten Betrieben immer wieder Anwendung findet. Das Fördergut wird einzeln oder stapelweise auf kleine, leichte Ladegestelle gelegt, die so ausgebildet sind, daß die Plattform des Hubwagens darunter gefahren werden kann. Das Heben der Plattform erfolgt dann entweder mechanisch von Hand oder elektrisch. In entsprechender Weise wird durch Senken der Plattform die Entladung vorgenommen. Das Fahren der Hubwagen erfolgt entweder von Hand (Handhubkarren) oder auch elektrisch. Im letzteren Falle bietet der Hubwagen eine Sonderbauart der Elektrokarren. In nachstehender Fig. 3 ist eine Handhubkarre dargestellt.

Fig. 3.

Zu den Flurförderern gehören auch die Schlepper, die ganz frei beweglich sind und entweder nach Art von Elektrokarren oder Casikraftwagen gebaut werden. Sie können auf beliebigem Boden fahren und werden zum Schleppen von Fuhrwerken, Eisenbahnwaggons und dergl. im Werk und über Straßen benutzt. Eine eigenartige Sonderbauart hiervon ist der Einachsschlepper, auch als „elektrisches Pferd" bezeichnet, der mit Akkumulatoren betrieben wird. Der Führer hält den Wagen während der Fahrt an einer Deichsel in der Schwebe und steuert von hier aus den Motor, der 3,5 PS. besitzt. Die Normal-Zugkraft beträgt ca. 250 kg, die Geschwindigkeit ca. 1 m/s.

„Bandwurm."

Zu 4.: Niederschlagung mittels fein verteilter Wasserstrahlen kommt nur in Frage, wenn es gilt, große Mengen feinen Staubes zu beseitigen, der von einem feuchten Luftstrom getragen wird, wo also einerseits seine Feuchtigkeit die Anwendung von Stofffiltern verbietet, anderseits seine Feinheit und Leichtigkeit die Benutzung von Fliehkraftabscheidern ausschließt. Das Prinzip ist aus Abbildung 1 zu ersehen. In einem weiteren Rohr sind ringförmige Zellen und Wasserstaubbrausen angeordnet, die derart mit feinen Löchern versehen sind, daß bei Einführung des Wassers trichterförmige Nebelschleier gebildet werden. Die Gase sind gezwungen, diese zu durchstreichen, das erzeugte Schlammwasser wird von den ringförmigen Zellen aufgenommen und aus diesen durch Rohrleitung abgeführt.

Nasse Filtration wirkt sich ganz ähnlich aus. Der Luftstrom ist gezwungen, eine Filtermassenschicht zu durchziehen, die auf Rosten ausgebreitet ist und dauernd durch Streudüsen benetzt wird. Das Schlammwasser fließt nach unten ab. Die nasse Filtration wird meist in Verbindung mit einem Fliehkraftabscheider angewandt, der schon den größten Teil des Staubes abscheidet und nur die feinsten und spezifisch leichtesten Staubteilchen der Wasserbehandlung überläßt.

Alle diese Verfahren haben den Nachteil, einen großen Strömungswiderstand zu erzeugen und bedingen dadurch einen beträchtlichen Mehraufwand an Förderarbeit. Günstiger stellen sich da jene Reinigungsarten, die nur auf die festen Teile einwirken, nicht auf den Träger der letzteren, den Luftstrom.

Zu 5.: Ein solches Verfahren ist die Niederschlagung des Staubes durch elektrische Ströme. Der Staubluftstrom wird an Polplatten vorbeigeführt, zwischen denen Glimmentladung, die sogenannte Koronaentladung, stattfindet. Durch diese Entladung wird die Staubluft oder das Gas stark ionisiert, wodurch die schwebenden festen und auch flüssigen Teile niedergeschlagen werden. Sie sammeln sich an der Rohrwand und fallen durch ihre Schwere zu Boden. Durch die negative Korona werden 95 bis 98 Prozent der schwebenden Teile ausgeschieden, bei Verwendung der positiven Korona nur 70 bis 80 Prozent. Dies Verfahren findet weitgehend Verwendung zur Niederschlagung von Säuren und anderen chemischen Stoffen, um eine Vergiftung der Luft durch giftige chemische Abgase zu vermeiden und — natürlich besonders auch hier — Stoffe wiederzugewinnen, die sonst ungenützt entweichen würden, wie Schwefelsäure (500 Kilogramm täglich bei 1,5 KW. eletrischer Leistung), Chlor, Salzsäure und Kalisalze. Unsere Zeit steht im Zeichen der Abfallverwertung, der sparsamen Betriebswirtschaft. Das Erfassen des Staubes, ob er nun wieder verwandt oder nur unschädlich gemacht werden soll, ist auf jeden Fall „modern".

„Bauer."

WEISST DU SCHON

Daß jedes Umladen von Kohle durch Schaufeln von Hand eine Wertverminderung von etwa 5 Prozent bedeutet? Das entspricht etwa 2 Mark je Tonne und ist erheblich mehr als die Kosten des Umladens selbst.

Daß sich für vorbildliche Oberflächenhärtung die Stickstoffhärtung gut eingeführt hat? Die Stickstoff- oder Nitrierhärtung hat gegenüber der üblichen Einsatzhärtung den Vorteil der Spannungsfreiheit. Ein Verwerfen oder Rißbildung beim Härten fällt deshalb hierbei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280414-15/fragment/page=0015

Vom Bezirkstag der Freidenker in Leipzig

Eindrücke eines Delegierten

Der letzte Bezirkstag der Proletarischen Freidenker, der von insgesamt 114 stimmberechtigten Delegierten besucht war, spiegelte das lebhafte Interesse des Proletariats im Kampfe um seine kulturellen Forderungen wider. Nachdem die Tagung durch den Vorsitzenden des Bezirks eröffnet war, sollte der Genosse Sievers ein Referat über „Die Tagung der Internationale in Köln" halten. Genosse S. konnte jedoch nicht erscheinen, und so versuchte die SPD., dieses Referat einfach von der Tagesordnung zu streichen. Dem widersprachen die Kommunisten mit aller Entschiedenheit und stellten den Antrag, daß der Genosse Lindner, Leipzig, das Referat halten solle. Dieser Antrag wurde dann auch angenommen. Der Wille der SPD.-Delegierten, daß Genosse Hartig, als Vorsitzender der Internationale, das Referat übernehmen sollte, wurde abgelehnt. Eine deutliche Blamage für die SPD. Die SPD.-Delegierten bekamen es mit der Angst zu tun, denn sie waren bei den ersten Abstimmungen immer in der Minderheit.

Die gesamte Tagung hatte einen durchaus guten Verlauf.

Insbesondere wurde das Referat unseres Genossen Lindner mit großem Beifall aufgenommen. Die Aussprache war durchaus sachlich, nur der Vertreter des Hauptvorstandes und der Genosse Hartig konnten es nicht unterlassen, in der Diskussion ihre übliche Kommunistenhatz zu betreiben. An dem sachlichen Inhalt des Referates des Genossen Lindner konnten sie nichts entkräften.

Bei den am Schlusse der Tagung vorgenommenen Wahlen kam es zu lebhaften Debatten. Die SPD. versuchte, ihre Posten mit Haut und Haaren zu verteidigen. Wir wollen hoffen, daß die Verschärfung des Sozialdemokraten Grundmann, nun, da er wieder gewählt wurde, auch in der Praxis Wirklichkeit wird. Charakteristisch ist noch, daß man zu dem Genossen Schmidt aus Deutsch gesagt hatte: Heute werden wir wohl das letztemal hier oben sitzen.

Inwieweit die Sozialdemokraten Grundmann und Graul an ihren Posten kleben,

geht aus folgenden Einzelheiten hervor: Die zwei genannten „Persönlichkeiten" mußten genau, daß um ½5 Uhr der Saal unbedingt geräumt werden mußte. Um nun die Wahl noch rechtzeitig vornehmen zu können, stellte unser Genosse König den Antrag auf Schluß der Debatte. Dieser wurde einstimmig angenommen. Grundmann und der Vertreter des Hauptvorstandes versuchten noch einmal, die Debatte heraufzubeschwören, als nämlich unser Genosse Hartig, Leipzig, die Liste der Opposition eingebracht hatte. Im lauten Geschrei und unter größter Unruhe verlas Grundmann dann die Namen der beiden Listen, die aber in dem Tumult kaum verstanden wurden. Nur dadurch ist es zu erklären, daß nur 63 Stimmzettel abgegeben wurden. Die Ursachen für die Unruhe hat einzig und allein Herr Grundmann geliefert, der unserem Genossen Hartig als „kommunistisches Schulmeisterlein" betitelte.

Es ist Aufgabe aller Freidenker im Bezirk Leipzig, zu dem Verlauf der Tagung eingehend Stellung zu nehmen. Gegen die besonderen Methoden der Grundmann und Co. müssen die Mitglieder in den Ortsgruppen protestieren. Die tatsächlichen Interessenvertreter der proletarischen Freidenker sind und bleiben die Kommunisten, was die Abeiterschaft auch bei den kommenden Wahlen aussprechen wird, indem sie in den Reichstag und Landtag nur Kommunisten wählt.

Der 7. ordentlicher Bundestag der Arbeiter-Esperantisten in Nürnberg

Die diesjährige Tagung des Arbeiter-Esperantenbundes für das deutsche Sprachgebiet fand während der Osterfeiertage, vom 6. bis 9. April in Nürnberg, statt.

Am Karfreitag, 18 Uhr, wurde der Kongreß mit einer Gesangsdarbietung in Esperanto durch den Arbeiter-Gesangverein Freie Sänger, Gleishammer, eröffnet. Nach den Wahlen des Präsidiums wurden zunächst die zahlreich aus dem In- und Auslande eingegangenen Begrüßungsschreiben verlesen, die von den Delegierten mit Begeisterung aufgenommen wurden. Namentlich auf die Vertreter der Organisationen, die nach der Verlesung das Wort zur Begrüßung erhielten, machten die aus dem Auslande eingegangenen Schreiben sichtlichen Eindruck. Es sprachen Vertreter der SPD. Franken, SPD. Nürnberg, des Gewerkschaftskartells, KPD. Nordbayern, Zentralkomitee der KPD., RH.

Sie alle drückten aus, daß Esperanto ein brauchbares Mittel zur Unterstützung des proletarischen Klassenkampfes sei. In den späten Abendstunden wurde die Eröffnungssitzung mit dem Gesang der Internationale geschlossen.

Die erste Arbeitssitzung begann am Sonnabend früh 8 Uhr. Die Tagesordnung, die u. a. auch ein Referat enthielt, das von Bedeutung für die gesamte Arbeiterbewegung ist, „Die Stellungnahme der Arbeiter-Esperantisten zur Kriegsgefahr", wurde nach entsprechender Umstellung angenommen.

Aus den Berichten des Vorstandes ging hervor, daß die Esperantobewegung innerhalb der Arbeiterschaft einen stetig wachsenden Einfluß zu verzeichnen hat. Die Arbeiterschaft erkennt mehr und mehr die unbedingte Notwendigkeit einer Welthilfssprache, um dem Kampf gegen die internationale Vertrustung des Großkapitals auf internationaler Grundlage wirksam zu begegnen.

Am Abend des gleichen Tages fand ein von der Nürnberger Arbeiterschaft gut besuchter Begrüßungsabend statt. Das Programm wurde mit der Unterstützung verschiedener Organisationen durchgeführt.

Die zweite Arbeitssitzung begann Sonntag früh 9 Uhr. Der Genosse Köderitz, Dresden, erhielt das Wort zu seinem Referat über „Landesorganisationen und nationsloser Weltbund der proletarischen Esperantisten". Auf Grund der Debatte wurde beschlossen, erst nochmals über diese Frage in den Gruppen zu diskutieren, damit der beste Weg zur fruchtbringenden Zusammenarbeit beider Organisationen gefunden werden kann.

Die darauf folgenden Neuwahlen ergaben die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes: Genosse Hempel, Leipzig, des Redakteurs, Genosse Deubler, München, und des Vorsitzenden der Pressekommission Genosse Volkert, Nürnberg. Nach Abschluß der Wahlen Schluß der Sitzung.

Die letzte Arbeitssitzung begann Montag früh 9 Uhr. Der Genosse Nitzsche, Chemnitz, sprach über „Esperanto und Jugend". Mit treffenden Worten skizzierte er, daß gerade die Jugend dazu berufen ist, die Avantgarde des Proletariats zu sein. Rüsten wir sie aus mit besseren Mitteln, zur Erleichterung des internationalen Kampfes gegen den Imperialismus. Als nächster Redner sprach Genosse Bäßler, Leipzig, über „Die Esperantobewegung und Kriege". Gerade die Esperantisten sind dazu berufen, auf Grund ihrer Beziehungen mit den „Feinden", dieser Kriegsgefahr entgegenzuwirken. Nicht durch alleinige Anwendung des Esperanto ist es möglich Kriege zu verhindern, sondern durch geschlossene Front aller Proletarier der Welt, durch Anwendung des Esperanto im internationalen Klassenkampfe des Proletariats, zum endgültigen Sturze des Kapitalismus.

Mit diesem Referat war die reichhaltige Tagesordnung erschöpft. Nächster Tagungsort ist Essen (Ruhr).

Landwirtschaft im Moskauer Gouvernement

Vor dem Kriege wurden im Moskauer Gouvernement 450 000 Desjatinen bestellt, heute sind es 655 000 Desjatinen.

600 000 Dörfer, d. h. 85 Prozent der Gesamtzahl, sind zur Vielfelderwirtschaft übergegangen. In diesem Jahre bleiben nur noch 500 Dörfer, in denen noch Dreifelderwirtschaft betrieben wird.

Der deutsche Finanzminister Köhler hat Mussolini einen Besuch abgestattet. Ebenso war der polnische Außenminister Zaleski bei dem Duce zu Besuch. Sie werden wohl neue Pläne gegen die Sowjetunion geschmiedet haben.

In Mailand wurden anläßlich des Attentates zirka 200 Verhaftungen vorgenommen.

Bergarbeiter des Mansfelder Reviers!

Besucht restlos die vom BAV. zum Sonntag einberufenen Versammlungen und die Konferenz in Helbra. Es dreht sich um Verhinderung der Abwürgung der Lohnbewegung durch die Reformisten. Tretet ganz entschieden für Eure Forderungen ein! Durchkreuzt das Manöver der Reformisten, die sich in der Hoffnung wiegen, daß sie die Bewegung abwürgen können, während wir in Schraplau demonstrieren. Die Funktionäre gehen also nach Helbra — nicht nach Schraplau!

Zerstört den heimtückischen Plan der Reformisten!

Rundfunk-Programm

Montag, den 16. April

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -vorausage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Vox-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 13.05 Uhr: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16 bis 16.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch (Kulturkundlich-literarische Stunde.) 16.30 bis 17.50 Uhr: Konzert. 18 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 18 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. Elektrotechnik. 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Knochentuberkulose." 19.30 bis 20 Uhr: „Vom Fichtelberg zur Elbequelle." 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Italienische Kammermusik. 21.15 bis 22.15 Uhr: Unterhaltungsmusik. 22.15 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.30 bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Dienstag, den 17. April

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -vorausage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Triphonola. 12.55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15 bis 15.30 Uhr: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 16.30 bis 17.55 Uhr: Alte Hausmusik. (Von 17 bis 17.55 Uhr: Uebertragung auf den Deutschlandsender.) 18.05 bis 18.30 Uhr: Frauenfunk. „Wanderteen aus der Mütterberatungsstelle." 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Französisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Die Bedeutung des Liedes für die deutsche Musik." 19.30 bis 20 Uhr: „Was ist Leben?" „Stoff- und Kraftwechsel." 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Volksfunk. 21.15 Uhr: Beliebte Suiten. 22.15 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.30 bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Mittwoch, den 18. April

Bis 12 Uhr: siehe Montag. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Lindström-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 17.55 Uhr: Für die Jugend: Hans im Glück. Es waren einmal: Hans im Glück, seine Mutter, der Nachbar Schmied, ein Pothase, ein altes Weiblein, der Polizist, seine Frau, der Gastwirt, der Knecht, der Marschall, Bauern, Landleute, Kinder und Nixen. 18 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 18 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. Elektrotechnik. 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: „Tierzucht und Zuchtmethode." 19.30 bis 20 Uhr: „Heimat als Bindung." 20 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 20.15 Uhr: Ich und Du. (Siedlervereine.) 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 Uhr: Tanzmusik.

Donnerstag, den 19. April

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -vorausage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Triphonola. 12.55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 17.55 Uhr: Konzert. 18.05 bis 18.20 Uhr: Rechtsfunk. 18.20 bis 18.30 Uhr: Steuerrundfunk. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Fortgeschrittene. Der Dichter spricht! 19 bis 19.30 Uhr: Erich Grisar-Dortmund liest aus eigenen Werken. 19.30 bis 20 Uhr: Albert Hirte-Berlin liest aus eigenen Werken. 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Kammermusik. 21.15 Uhr: Aus der Weltliteratur: Victor Hugo. 22.15 Uhr: Funkpranger. 22.20 Uhr: Pressebericht und Sportfunk Funkstille.

Neues aus aller Welt

1200 Kilometer vor dem Ziel notgelandet

Neuyork, 14. April.

Nachdem bereits gegen 3 Uhr mitteleuropäischer Zeit von verschiedenen Seiten in Neuyork Funkmeldungen eingetroffen, nach denen die „Bremen" südlich von Labrador zwischen Neuyork und Neufundland gesichtet worden ist, gab kurz nach 3.30 Uhr die Radio-Marine-Corporation die Bestätigung, daß die deutschen Ozeanflieger auf Greenley Island in der Lawrencebay notgelandet sind. Das Flugzeug wurde bei der Landung leicht beschädigt. Die drei Flieger sind unverletzt.

Direktor Schröder vom Norddeutschen Lloyd erhielt folgendes Telegramm:

Machten sichere Notlandung auf Greenlay Island Strait of Belle Isle. Notwendig geworden durch Brennstoffmangel, der infolge starker Kältewinde verursacht, die während des Fluges einsetzten. Baron von Hünefeld.

*

Gestern abend verbreitete das „Blatt der freimütigen vaterländischen Haltung", die „Allgemeine Zeitung", schon die Nachricht, daß die „Bremen" am Ziel auf dem Flugplatz Mitchelfield gelandet sei. Botschaftsrat Hiep, Konsul Heiser und andere Herren von faschistischer Couleur werden beschrieben, wie sie den Empfang vornahmen. Das war zu früh ge — schwindelt. Leider hat Herr Stadtbaurat Joest von Halle gefehlt. Er hätte mit der bei Eisleben erstandenen, wohl im hallischen Heimatmuseum aufgebahrten Kaffeekanne, mit der Chamberlin neuen Betriebsstoff tankte, zu Hilfe eilen sollen . . .

Großfeuer in Großbreitenbach

Drei Wohnhäuser eingeäschert

Am Ostermontagabend brach in dem Wohnhause von Otto Geier und Wilhelm Nachold Feuer aus, das zwei Nachbarhäuser ergriff. Die Ortswehr sowie die Motorspritzen von Stadtilm und Ilmenau und vier andere Wehren aus der Umgegend konnten nicht verhindern, daß die drei Wohnhäuser völlig niederbrannten. Sieben Familien sind obdachlos.

Vom D-Zug erfaßt

Am Donnerstagmorgen um 7.10 Uhr wurde in Kassel der Eisenbahnhilfsrottenarbeiter Hermann Bicker aus Neustadt, Kreis Kirchhain, beim Arbeiten an der Gleiskopfmaschine zwischen Neustadt und Allendorf durch den D-Zug 76 angefahren und sofort getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt worden.

Beim Spielen tödlich verunglückt

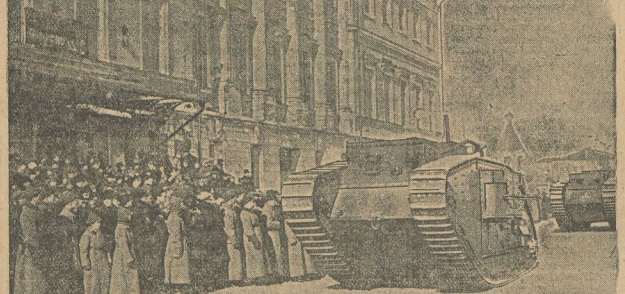
Einige Kinder waren in Brockwitz auf die Deichsel eines Anhängers eines Zugmotorwagens geklettert. Als sie wieder abspringen wollten, blieb ein Mädchen, die sechsjährige Tochter des Arbeiters Andracjek, mit den Haaren in einem Nade hängen und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Schwere Brände in Mecklenburg

Am Donnerstagnacht brannte auf dem Grundstück des Kaufmanns Suhr in Schwerin ein Stallgebäude und ein Speicher mit Holzvorräten nieder. — In Grabow brach am nächsten Morgen in dem Gebäude des Bäckermeisters Borchert ein Feuer aus, das das Haus in kurzer Zeit einäscherte. Drei Arbeiterfamilien sind obdachlos geworden. Eine benachbarte Gastwirtschaft hat schwer gelitten. — In Groß-Tessin bei Neukloster wurden zur selben Zeit zwei große Wirtschaftsgebäude mit landwirtschaftlichen Maschinen und Futtervorräten ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden.

Aus Furcht vor dem Gefängnis mit dem Kinde in den Tod

Vor etwa zwei Monaten hatte sich eine ungefähr 30 Jahre alte Ehefrau mit ihrem neun Monate alten Kinde durch Gas zu vergiften versucht. Jedoch konnten damals beide gerettet werden. Als die Frau nunmehr die Mitteilung erhielt, daß das Verfahren wegen Mordversuches an ihrem Kinde stattfinden würde, griff sie wiederum zu dem letzten Verzweiflungsmittel. Am Mittwoch früh wurden Mutter und Kind mit Gas vergiftet tot in ihrer Wohnung aufgefunden.



Die „Rote Armee" rüstet zur Abwehr

Polnische Arbeiter sammelten und ließen einen Tank bauen, den sie der Roten Armee übergaben. Der Tank wurde nach dem Namen des großen Organisators der GPU. Felix Dzerzinsky benannt. Während die imperialistischen Kapitalisten gegen Sowjet-Rußland rüsten, unterstützen die Arbeiter aller Länder in treuer Klassensolidarität den Hort der Weltrevolution.

Reiche Abwechslung in der täglichen Suppe
bieten MAGGIs Suppen-Würfel
28 Sorten, z.B. Eier-Nudeln, Reis, Blumenkohl, Ochsenschwanz, Grünkern, Tomaten, Reis mit Tomaten, Erbs, Eier-Sternchen, Pilz, Windsor, Tapioka echt, Rumford, Spargel, Erbs mit Schinken, usw.

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, «GmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach H. M. (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 45 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Sonnabend, 14. April 1928** | **8. Jahrgang * Nr. 88**

KALKOFEN SCHRAPLAU

Eine Mördergrube 6 Arbeiter 1921 von Hörsings Garden ermordet.

Genosse Joh. Schröter schreibt uns zum Schraplauer Aufmarsch:

Morgen marschiert das mitteldeutsche Proletariat unter der Führung der Kommunistischen Partei im Mansfelder Land auf. Die Bedeutung des Aufmarsches wird durch die besondere, scharf zugespitzte politische und wirtschaftliche Situation gekennzeichnet. Der Aufmarsch selbst soll ein Symbol sein für die neue Sammlung der Arbeiterklasse zum Kampf gegen die Ausbeutung und politische Knechtung durch die Bourgeoisie. Gerade der Kalkofen von Schraplau, jenes Denkmal für die unerhörtesten Schandtaten der von Hörsing und Severing nach Mitteldeutschland kommandierten Polizeitruppen, ist eine ernste Mahnung für die mitteldeutsche Arbeiterklasse. Hier im Mansfelder Land erlitt das mitteldeutsche Proletariat eine schwere, aber lehrreiche Niederlage. Es ist historischer Boden. Getränkt vom Blute der treuesten und besten Kämpfer des revolutionären Proletariats sind die Kampffelder um Schraplau, Stedten, Unterröblingen usw.

Auf diesem Boden wird die mitteldeutsche revolutionäre Arbeiterschaft erneut das Gelöbnis ablegen, die Kampffront fester zusammenzuschließen und den unausbleiblichen Kampf gegen die Unterdrücker bis zum Siege zu führen.

Die besondere Bedeutung der Kundgebung ist auch durch den bereits eröffneten Wahlkampf gekennzeichnet. Alle Parteien rüsten! Von neuem hüllen sich die bürgerlichen Parteien in den Mantel der Menschen- und Arbeiterfreundlichkeit und buhlen um die Stimmen der von ihnen Geknechteten und Ausgebeuteten. Zugkräftige Wahlparolen sind Trumpf. Der allgemeine Schlachtruf aber lautet: Kampf dem Kommunismus! — Von der Sozialdemokratischen Partei ausgegeben, sind die Spalten der sozialdemokratischen und der bürgerlichen Presse tagtäglich mit einer sich ständig überspitzenden Kommunistenhetze gefüllt. Die unmöglichsten Verleumdungen werden gegen die Kommunistische Partei ausgestreut. Schmutz, Lüge, eine wahre Schlammflut von Verleumdungen über die Partei des revolutionären Proletariats ausgeschüttet.

Kampf dem Kommunismus! — ist zum Schlachtruf der gesamten kapitalistischen und sozialdemokratischen Meute geworden.

Die Bande der Ausbeuter hat alle Ursache zur unerhörtesten Beschimpfung der revolutionären Arbeiterschaft. Die Werktätigen leiden und ächzen unter einer unerhörten Last, die die Kapitalisten auf die Werktätigen gewälzt haben. Diese Last droht die Arbeiterschaft, Kleinbauern und auch die unteren Schichten des Mittelstandes zu erdrücken. Doch die Millionenschicht der Werktätigen fängt an, sich gegen die unerhörte Ausbeutung, die weitere politische Knebelung zur Wehr zu setzen:

Diese Bewegung zum bewußten Kampf zu steigern, das Millionenheer der Werktätigen zum neuen Kampf gegen alle seine Feinde zu sammeln, das ist die Aufgabe der Kommunistischen Partei.

Hinter uns liegen vier Jahre Bürgerblockpolitik im Reiche. Vier Jahre Koalitionspolitik in Preußen. Vier Jahre bitterer [illegible] die zeigen, was die [illegible] die während dieser [illegible] besonders harte [illegible] und Koalitions- [illegible] forderte un- [illegible] Ausbeutung, [illegible] der [illegible] Ratio- [illegible] heute ihre [illegible] ist die Trust- [illegible] Parteien, die sie [illegible] Bourgeoisie getreu den [illegible] verräterische, gegen [illegible] vier Jahre be- [illegible] schönen Ver- [illegible] Wähler buhlen. [illegible] nationale, Deutsche [illegible] waren die Organe [illegible] der Stärkung des [illegible] Arbeiterklasse, der [illegible] verschärften Ausbeutung, und die notwendige Folge war: Steigerung und Verelendung aller dieser Schichten.

Und die Sozialdemokratie? Die preußische Koalitionspolitik, die Unterstützung der Außen- und Innenpolitik der deutschen Bürgerblockregierung im Reiche legen Zeugnis ab, daß die Sozialdemokratie der getreue Schildhalter des deutschen Trustkapitals war.

Wer also gegen den Hauptfeind kämpfen will, der muß kämpfen gegen alle bürgerlichen Parteien einschließlich der Sozialdemokratie.

Die Schandtaten der kapitalistischen Parteien sind tausendfältig. Es genügt, hier einige der wichtigsten Hauptpunkte hervorzuheben.

Eine Lohn- und Arbeitszeitpolitik von höchster Arbeiterfeindlichkeit — rücksichtslose Anwendung des Schlichtungswesens zur verstärkten Ausbeutung der Arbeiterschaft und für die Interessen der Ausbeuterklasse.

Massensteuern, Zollwucher und Brotraub — Mietwucher und Wohnungselend — Ausplünderung der Massen und zu gleicher Zeit riesige Steuergeschenke an das Trustkapital und die Großagrarier — Einschränkung der sozialen Fürsorge. An Stelle der Erwerbslosenfürsorge — Abwälzung der Lasten für die Erwerbslosen durch die Erwerbslosenversicherung auf die Werktätigen — Milliarden-Liebesgaben für das Trustkapital, Konzerne und Krautjunker.

Milliarden für Kriegsrüstungen — Panzerkreuzer und Mordmaschinen, verbunden mit dem Bestreben einer neuen imperialistischen Außenpolitik. Steigerung der Kriegsgefahr in der Zielrichtung gegen Sowjet-Rußland. Die bürgerlichen Parteien bereiten bewußt den neuen Krieg vor.

Das sind die Meilensteine der Politik des Trustkapitals. Das ist aber auch zu gleicher Zeit das Sündenregister für die Sozialdemokratische Partei, die durch ihre Unterstützung die Durchführung einer solchen Politik möglich machte.

Die Sozialdemokratie trägt die Hauptschuld daran, daß es der Bourgeoisie möglich war, sich fest in den Sattel zu setzen und auf Kosten der breiten werktätigen Schichten ihre Macht erneut zu befestigen.

Die Wehrlosmachung der deutschen Arbeiterklasse, die brutale Niederschlagung im Auftrage der Bourgeoisie hat, wie die blutigen Taten eines Noske, Severing und Hörsing beweisen, die Sozialdemokratie getreulich erfüllt. Neben dem Verrat der Revolution 1918/19, neben der Ermordung der besten Führer des revolutionären Proletariats: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, neben dem Verrat im Kapp-Putsch, der Entwaffnung der deutschen Arbeiterklasse, sind die Kämpfe von 1921 der beste Beweis für die Steigbügelhalterdienste, die die SPD. der Bourgeoisie zum Wiederaufbau ihrer bankrotten Ausbeuterwirtschaft leistete.

Die Geschichte seit 1921 hat uns recht gegeben. Der mitteldeutsche Aufstand wurde von Hörsing im Auftrage Severings, des sozialdemokratischen Innenministers, provoziert. Die Niederschlagung der einheitlich unter der Führung der Kommunistischen Partei stehenden mitteldeutschen Arbeiterklasse war notwendig, sollten die Lasten des verlorenen Krieges, die Erfüllung des Versailler Friedensvertrages, der Stabilisierung des Kapitalismus widerstandslos auf die Arbeiterklasse abgewälzt werden können.

*

Wieder sammelt sich die Arbeiterklasse. Wieder stoßen die breiten Massen der Werktätigen zur Kommunistischen Partei.

Die Erfahrungen der Kämpfe und der Niederlagen förderten die Einsicht der werktätigen Schichten, daß die Sozialdemokratie eine bürgerliche Partei, eine Partei der Unterstützung der kapitalistischen Ausbeutung und nur die Kommunistische Partei Deutschlands der unversöhnliche Feind der bestehenden Gesellschaftsordnung, der treueste, unerschrockene Führer des revolutionären Proletariats in ihren Kämpfen ist.

Auch die Kommunistische Partei wendet sich im Wahlkampf an die Werktätigen. Auch sie fordert zur Stimmenabgabe für die KPD. auf.

Der Mansfelder Aufmarsch ist der Wahlaufmarsch der KPD.

Wir wollen unsere Kampflosungen hineintragen in die breitesten Schichten. Wir wollen an den Gräbern der ermordeten und gemeuchelten Kämpfer der Revolution geloben, an der Organisierung der Revolution unverzagt weiterzuarbeiten. Die Kommunistische Partei ruft allen Ausgebeuteten zu:

Baut aus die revolutionäre Einheitsfront zum siegreichen Kampf gegen das Trustkapital und seine Helfershelfer, die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie!

Kampf bis zur vollkommenen Vernichtung des Bürgerblocks und für den siegreichen Kampf zur Errichtung des freien sozialistischen Staates der Arbeiter und Bauern!

Heran an den Feind! — Stärkt die revolutionäre Front!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192804l4-15/fragment/page=0017